Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Das Bezirkshallenbad des Bäderpapstes

Eine Analyse und Bewertung anhand des Simmeringer Bades
führt durch das Bezirkshallenbäderprogramm der Nachkriegszeit

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Das Bezirkshallendbad des Bäderpapstes

Eine Analyse und Bewertung anhand des Simmeringer Bades
führt durch das Bezirkshallenbäderprogramm der Nachkriegszeit

Diplomarbeit

ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen
Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof.i.R. Dr.phil. Gerhard Stadler

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand e251.1

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Raumplanung und Architektur

von
Marie-Christine Salomon
00726588

Wien, am

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kurzfassung

In Wien gibt es eine weit zurückreichende historische Entwicklung im Bereich des Badewesens und des Bäderbaus. Vor allem die „Badstuben" und Wannenbäder gehörten zur kommunalen Grundversorgung in der Geschichte Wiens. Durch die Lage der Stadt an der Donau war und hat auch der Badebetrieb in freien Gewässern eine lange Tradition. Nach dem Einschnitt des Zweiten Weltkrieges wurden zunächst einige beschädigte Bäder instandgesetzt, bevor im Rahmen neuer städtebaulicher Konzepte und bautechnischer Entwicklungen mit dem Bau neuer Badeanstalten begonnen werden konnte. Dazu zählen ebenso die Bezirkshallenbäder des sogenannten Bäderpapstes Friedrich Florian Grünberger, die im Rahmen des Bäderkonzeptes von 1968 beschlossen wurden. Architekt Grünberger hatte sich seinen Namen als Bäderpapst bereits durch die Entwicklung des vorangegangenen „Europabad"-Konzeptes erarbeitet.

Nach dem geschichtlichen Abriss der Bäderkultur in Wien und einer kurzen Einführung in die Arbeiten von Architekt Grünberger, behandelt die Arbeit das Konzept der Bezirkshallenbäder in Wien. Die Merkmale und der Charakter des Entwurfes werden am Beispiel des Simmeringer Bades, welches am Anfang der Arbeit noch durch keine größeren Sanierungsmaßnahmen verändert wurde, aufgezeigt. Eine Bestandsdokumentation, ergänzt durch eine Nutzerbefragung, und die Darstellung der inzwischen durchgeführten Umbauarbeiten am Bad, liefern ein Bild über die architektonischen Merkmale. Mit dem Augenmerk auf die damaligen Entwicklungen im Bauwesen, werden Wertigkeiten dieser Architektur aus der Nachkriegszeit untersucht, um das Bewusstsein für Gebäude, die in dieser Phase entstanden sind, weiter zu schärfen. Nach zahlreich durchgeführten Abbrüchen von Gebäuden aus der Nachkriegszeit, sowie unsachgemäßen Eingriffen und Änderungen, entsteht in der Öffentlichkeit allmählich eine gewisse Wertschätzung dieser Architektur, wodurch in Hinblick auf den künftigen Umgang bei Sanierungsmaßnahmen eine gewisse Abstimmung und Erhaltung dieser Typologie angedacht werden muss. Die Bewertung beziehungsweise Analyse in dieser Arbeit zielt auf den Umgang bei Sanierungsmaßnahmen oder baulichen Veränderungen hin. Die Arbeit schließt mit einem Leitfaden, auf dessen Grundlage zukünftig dem leichtfertigen Umgang und dem Mangel an Bewusstsein für diese Bauwerke entgegengewirkt werden soll.

Abstract

In Vienna there is a long historical development in the field of bathing and pool construction. Especially the so called "Badstuben" and bathtubs were part of the basic municipal services in the history of Vienna. Due to the city's location close to the Danube, swimming in open bodies of the water had and still has a long tradition. After the end of World War Second, some damaged baths were reconstructed before the construction of new bathing establishments could begin as part of new urban planning concepts and structural developments. This also includes the district indoor pools of the so-called "bath pope" Friedrich Florian Grünberger, which were decided as part of the bath concept of 1968. Architect Grünberger had already earned his name as the "bath pope" through the development of the previous "Europabad" concept.

After the historical outline of the bathing culture in Vienna and a short introduction to the work of architect Grünberger, the work deals with the concept of district indoor swimming pools in Vienna. The features and character of the design are shown using the example of the Simmeringer Bad, which was not changed by any major renovation measures at the beginning of this work. Inventory documentation, supplemented by a user survey, and a description of renovation work that had been carried out on the bath in the meantime, provide a picture of the architectural features. With a focus on the developments in construction at the time the values of this architecture from the post-war period are examined in order to further sharpen awareness of buildings that were created during this phase. After numerous demolitions of buildings from post-war period, as well as improper interventions and changes, a certain appreciation of this architecture gradually emerges in public, which means that a certain coordination and preservation of this typology must be considered with regard to future handling of renovation measures. Assessment or analysis in this thesis aims at dealing with renovation measures or structural changes. The work concludes with a guideline, on the basis of which the careless handling and lack of awareness of these buildings should be avoided in the future.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung 5

II. Historischer Rückblick 7

i. Baden in der Antike bis ins Mittelalter 7

ii. Bäderkultur bis Ende des 19. Jahrhundert 8

iii. Hallen für die Bäder 10

iv. Bäder zu Beginn des 20. Jahrhundert 12

v. Bäder des Roten Wiens (1919 bis 1934) 14

vi. Wiederaufbau nach 1945 16

vii. Bäderkonzept 1968 17

viii. Heutiger Stand der Bäder Wiens 20

III. Architekt Grünberger und seine Bäder 21

i. Der Bäderpapst Friedrich Florian Grünberger 21

ii. Abriss zum Europabad 24

iii. Bezirkshallenbäder 28

IV. Das Simmeringer Bad 37

i. Standort Simmering 37

ii. Das Grundstück 39

iii. Die Baugeschichte 40

iv. Bestandserhebung 41

v. Nutzerbefragung 69

vi. Sanierungsmaßnahmen 71

V. Bauen in der Nachkriegsmoderne 73

i. Typisierung und Fertigbauweisen 75

ii. Stadtplanung 77

iii. Die Kunst-am-Bau 81

VI. Bewertung 89

i. Stellenwert und Einordnung des Bades in die Entwicklung der Bäderstadt 91

ii. Bewertung der Architektur 92

iii. Conclusio für den künftigen Umgang 93

VII. Verzeichnisse 97

i. Literaturverzeichnis 97

ii. Abbildungsverzeichnis 100

Anhang

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst wurde. Ich habe alle direkten und indirekten Zitate deutlich gekennzeichnet und die Quellen im Literaturverzeichnis korrekt angegeben.

Gender Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

I. EINFÜHRUNG

Bei der Recherche zum Thema Nachkriegsmoderne war eine allgemeine negative Auffassung zu den Bauten dieser Zeit festzustellen. Gebäude aus dieser Zeit werden oftmals abwertend charakterisiert oder als mangelhaft empfunden. Die dadurch bisher durchgeführten Abtragungen, fehlenden Unterschutzstellungen und der daraus möglich gewordenen Veränderungen der Bauwerke waren die Folgen.

Im Vordergrund dieser Arbeit steht das 1978 erbaute Bezirkshallenbad Simmering von Friedrich Florian Grünberger, dem sogenannten Bäderpapst. Dieses, der Nachkriegsmoderne zugehörige Gebäude wurde innerhalb des Bäderkonzeptes aus dem Jahr 1968 beschlossen und zählt mit dessen Konzept sowie Architektur zu den Vertretern dieser Zeit. Das Simmeringer Bad besteht sowohl aus einem Hallenbad als auch einem angeschlossenen Freibad, welches 1990 eröffnet wurde und gehört zu einem der sechs Bezirkshallenbäder in Wien. Zu Beginn dieser Arbeit war es das letzte von den sechs Bädern, welches sich noch nahezu im Originalzustand befand. Die Unterschutzstellung des Simmeringer Bades nach § 2 Abs. 1 des Denkmalschutzgesetzes wurde vom Bundesdenkmalamt auf Anfrage des Eigentümers, also der Stadt Wien aufgehoben.

Durch Zufall stellte sich eine indirekte persönliche Verbindung zum Architekten Friedrich Florian Grünberger heraus, der Großvater eines Freundes war. Daher freut es mich umso mehr, mit dieser Arbeit die wesentlichen Merkmale und den Charakter des Bauwerks zu untersuchen. Der Schwerpunkt in Architekt Grünbergers Arbeiten lag in der Konzipierung und dem Bau von Freizeit- und Erholungsanlagen, wodurch er außerordentlich viel Erfahrungen in diesem Bereich hatte und unzählige Anlagen und Bauwerke plante.

Die vorliegende Arbeit entstand auf der Grundlage einschlägiger Literatur sowie diverse Fachzeitschriften und Zeitungsartikel. Plandokumente und Baubeschreibungen wurden bei der Planeinsicht bei der Behörde ausgehoben. Auch Unterlagen aus dem privaten Archiv der Familie sowie Erzählungen seines Sohnes, ebenfalls Architekt, ergänzten die Recherche. Zusätzlich wurden diverse österreichische und deutsche Archive kontaktiert, um vor allem Publikationen Grünbergers in Fachzeitschriften zu Bädern und Bäderbau einsehen zu können.

Das Objekt wurde mehrmals besichtigt, währenddessen eine Befragung der Nutzer durchgeführt wurde. Dabei konnten das Bauwerk und sein Zustand umfassend dokumentiert werden. Die Bestandsaufnahme umfasste sowohl das Hallenbad als auch das angebaute Sommerbad, wobei auch der Zustand der Anlage Teil der Aufnahme war. Das Sommerbad, geplant von Architekt Leopold Huber, wurde 1990 eröffnet und zählt somit nicht zu den Bauwerken der Nachkriegsmoderne.

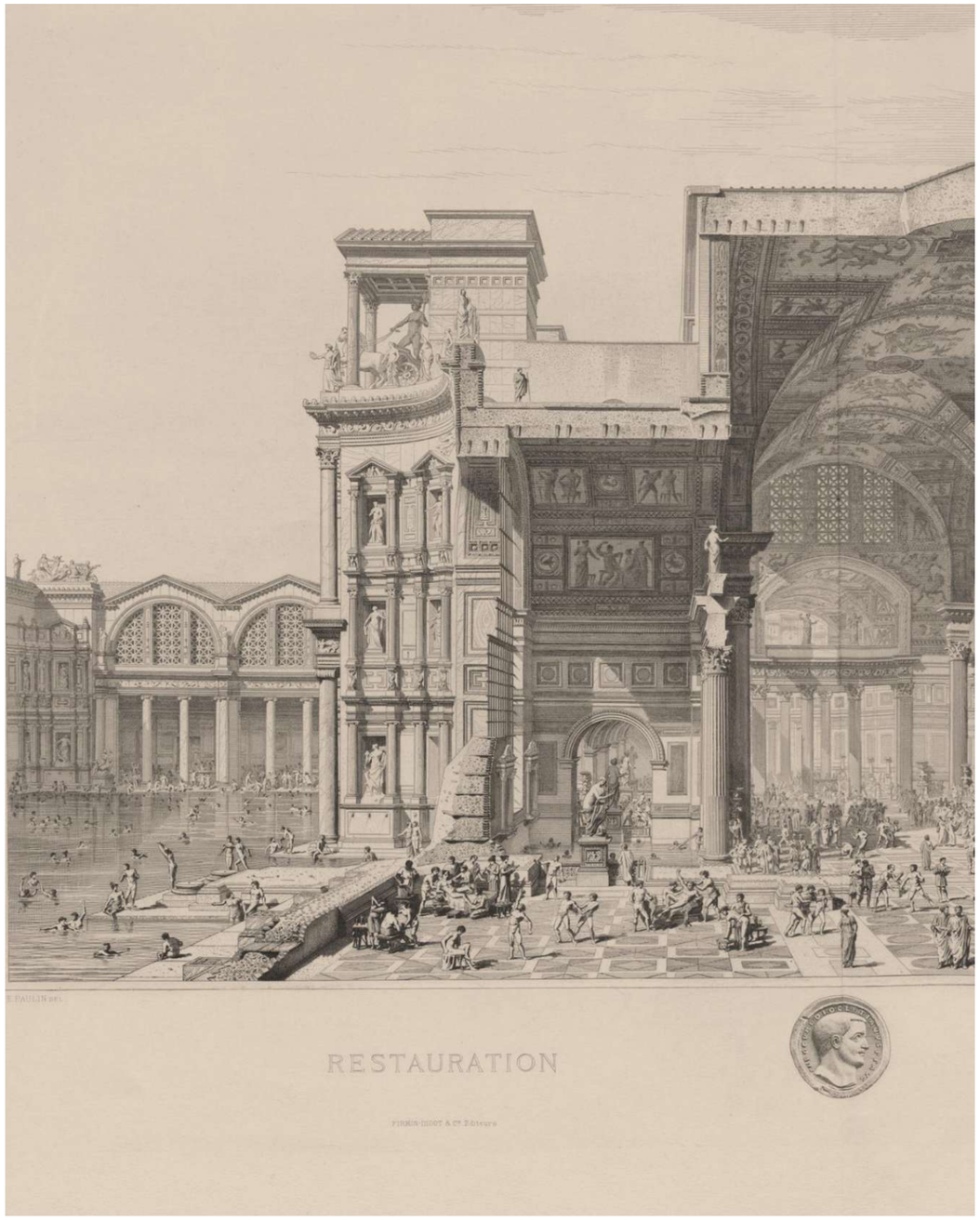


Abb. 1: Edmond Paulin, Rekonstruktion der Diokletian Therme, 1890

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ZEITTAFEL DER ERRICHTETEN BÄDER DER STADT WIEN

(Tab. 1)

13. JH — 14. JH — 18. JH — 19. JH

1. JH n.Chr.
Römische Bäder
Vindobona/Carnuntum

13. JH
Badstuben

1309
Bad der Perliebin

1314
Herzogsbad

1328
Badstube Singerstraße

1340
Hafnerbad

1370
Schilcherbad

1717
Schüttelbad

1781
Ferro-Bad

1795
Brünnlbad

1799
Armenbäder am Tabor

1804-1806
Dianabad

1810
Frey-Bad

1813
K.K. Militär-Schwimmschule

1820/1821
Pfann'sches Bad

1831
Ferdinand-Marienbad

1838
Sophienbad

1843
Schwimmhalle Dianabad,
Karolinenbad

1846
Schwimmhalle Sophienbad

1852
Esterházybad

1855
Leopoldstädter Bad

1860
Dianabad Ballsaal

1863
Holzersches Strombad

1872
Margaretenbad

1873
Römisches Bad

1875
Städt. Freibad an d. Donau,

Militärschwimmschule
Krieau, Baumgartner Bad

1876
Kommunalbad

1885
Hütteldorfer Bad

1887
Erstes Tröpflerbad
Mondscheingasse

1889
Zentralbad

1890
Volksbad Einsiedlerplatz
und Simmeringerstraße

1891
Beatrixbad, Volksbad
Apostelgasse, Taborstraße

1892
Volksbad Treustraße,

Esterhazy-, Floriani-,
Wiesengasse

1893
Volksbad Klagbaumgasse

1894
Volksbad Heinickegasse

1897
Volksbad Friedrich-
Kaiser-Gasse

1898
Neues Brünnlbad

1899
Volksbad Klostergasse

Erste Hälfte 20. JH

1900
Georgsbad,
Volksbad Geiselbergstraße,
Reithofferplatz

1901
Volksbad
Gschwandnergasse

1904/1905
Strombäder Donaukanal

1905
Volksbad Vereinsgasse,
Hütteldorferstraße

1907
Gänsehäufel,
Volksbad Kretzgasse

1908
Volksbad Hermanngasse

1912
Arbeiterstrandbad

1914
Jörgerbad

1917
Zweites Dianabad
1. Kinderfreibad Hütteldorf

1918
Strandbad „Alte Donau"

1919
Kinderfreibäder im
Auer-Welsbach-Park und
Wiener Neustädter Kanal
Simmering

1920
Angelibad,
Strandbad Mühlschüttel

1923
Krapfenwaldbad,
Kinderfreibäder
Schweizergarten und
Gallitzinberg

1924
Volksbad Ratschkygasse

1925
Liesinger Bad

1926
Amilienbad,
Ottakringer Bad

1927
Hohe Warte-Bad

1928
Kongreßbad,
Volksbad Genochplatz

1931
Stadionbad

1934
Polizeistrandbad

1938
Baumgartner Bad
(Kauf durch Gem. Wien)

1948
Amalienbad in Betrieb

1950
Neues Gänsehäufel

1955
Theresienbad in Betrieb

Zweite Hälfte 20. JH

1959
Laaerbergbad

1965
Neues Theresienbad

1967
Hallenbad Floridsdorf

1971
Hallenbad Ottakring

1973
Schafbergbad (tlw.)

1974
Drittes Dianabad,
Schafbergbad,
Stadthallenbad,
Thermalbad Oberlaa

1978
Bezirkshallenbäder Hietzing,
Simmering, Döbling;
Jörgerbad in Betrieb nach
Sanierung

1979
Höpflerbad,
Sommerbad Hietzing

1980
Hadersdorf-Weidlingau
Sanierung

1981
Volksbad Rainergasse

1982
Bezirks-HB Donaustadt

1983
Bezirks-HB Brigittenau,
Sommerbad Bezirks-HB
Donaustadt

1984
Bezirks-HB
Großfeldsiedlung

1986
Amalienbad in
Betrieb nach Sanierung

1988
Sommerbad Bezirks-HB
Döbling, Kongreßbad in
Betrieb nach Sanierung

1990
Sommerbad Bezirks-HB
Simmering

1995
Erlebnis-Waldbad Penzing

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

II. HISTORISCHER RÜCKBLICK

"Baden und Bäder in Wien" (Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987)

Im gleichnamigen Buch werden die Tradition und Herkunft des Bades im Raum Wien beschrieben und welche Entwicklung Wien zur sogenannten Bäderstadt machte. Das Baden in der Natur, wohl auch in Form von Schwimmen in freien Gewässern, wie Seen, Flüssen und Bächen, sowie warmen Quellen dienste ursprünglich der Körperreinigung und Hygiene, erst später begann man die Bäder zur sportlichen Betätigung und zur Erholung zu nutzen.

i. Baden von der Antike bis ins Mittelalter

Die Griechen badeten in der Antike längst in Wannen und Badeanstalten. Behausungen gab es ebenso in der damaligen Entwicklung des Badewesens bei den Römern, sie errichteten schon in der Kaiserzeit Thermenbäder. Die prächtigen Badehäuser, wie die Diokletian Therme in Rom (Abb.1), bestanden aus einem Frigidarium, das eine Kaltwasseranlage beschreibt, einem Tepidarium, welches warme Badezellen bot, dem Caldarium, ein Bereich mit Heißwasser und dem Sudatorium, in dem man Dampfbäder nehmen konnte. Römische Bäder waren meist Bestandteil römischer Lager und so kamen auch die Germanen mit der römischen Bäderkultur in Berührung, wodurch diese Sitte später übernommen wurde. Vindobona war ein solches römisches Lager samt Badeanstalten und auch die mineralische Quelle beim späteren Theresienbad war den Römern bekannt.[1] Nicht nur die Körperreinigung, sondern auch Sport und besonders das Vergnügen spielten allmählich eine Rolle, denn Bäder waren eine der wenigen Freizeiteinrichtungen.

„Badstuben"[2] in eigenen Gebäuden mit Warmwasserwannen waren im Mittelalter in Europa stark verbreitet. Auch Wien konnte einige dieser Badstuben aufweisen. Es wird vermutet, dass das sogenannte „Stubenviertel", im zweiten Wiener Gemeindebezirk, nach den badeähnlichen Anstalten, den damaligen „Stuben", benannt wurde. Als die Zeit des Mittelalters zu Ende ging, verringerte sich die Anzahl der Badestuben. So zählte man Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nur noch elf, diese reduzierten sich bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf lediglich sechs Badehäuser.[3] Gründe dafür waren die hohen Gebühren sowie mangelnde Hygiene und Unsittlichkeiten. Die damaligen Badeanstalten waren äußerst einfach gestaltet. In den öffentlichen Badestuben waren bis 1830 keine Wasserzuleitungen verbaut, sodass das Wasser per Hand in Kübeln herbeigebracht werden musste. Durch die vorher genannten Ursachen für den Rückgang der Badstuben wurde die Nutzung natürlicher Wasserquellen wieder beliebter. Plötzlich entstanden Kurorte dort, wo man warme Quellen auffand. Die Donau war vor allem im Sommer ein gern besuchter Badeort. Baden in der unregulierten Donau war aufgrund der Gegebenheiten und des Angebotes an möglichen Schwimmplätzen, auch in den Nebenarmen, sehr beliebt, aber, wie auch heute in fließenden Gewässern, gefährlich. Da immer mehr Menschen durch die starken Strömungen und der eigenen Unerfahrenheit ertranken, wurde das außerordentliche Baden in der Donau 1643[4] verboten. Dies hielt dennoch einige nicht davon ab und so musste das Verbot, mehrmals ausdrücklich erneuert werden.

Abb. 2: Badeszene um 1475

1 Feichtenberger, 1994, S. 12

2 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 214

3 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 12

4 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 16

ii. Bäderkultur bis Ende des 19. Jahrhunderts

Das Baden in den öffentlichen Badeanstalten war aus medizinischer Sicht aufgrund der Ansteckungsgefahr schädlich. Zwei Engländer sahen jedoch das Baden als eine essenzielle Tätigkeit an und unterstützten somit das Badewesen 1693 mit ihren Appellen. Vor allem die kalten Gewässer wurden aus ärztlicher Sicht von dem Mediziner John Floyer als sehr nützlich beschrieben. Dem Philosophen John Locke nach, war wiederum die körperliche Ertüchtigung von Knaben, speziell im kalten Wasser, bedeutsam für deren anatomische Entwicklung.[5]

In der Folge wurden an der Donau die ersten Flussbadeanstalten errichtet. Dort wo möglich wurden in den diversen Donauarmen Freibäder errichtet, die zuerst mit Pfählen begrenzte Badebereiche kennzeichneten (Abb.3) und aufgrund von Hochwasser immer wieder weiterwandern mussten. Kaiserwasser und Nähe Augarten waren zum Beispiel gut geeignete Stellen.

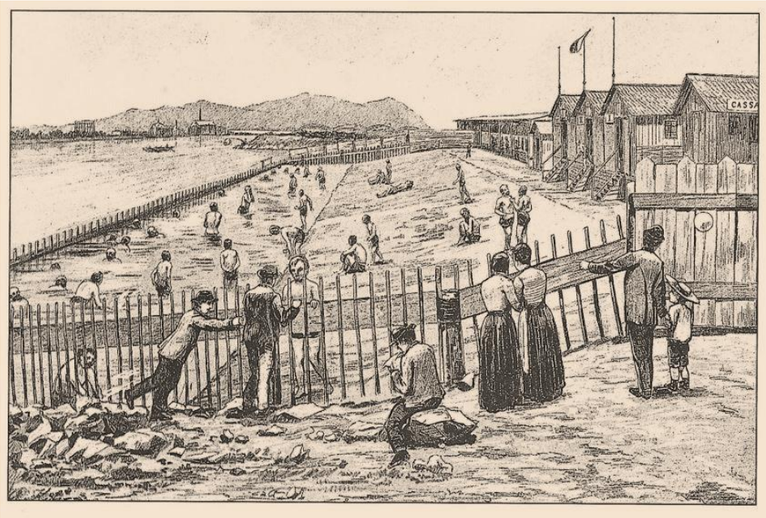


Abb. 3: Freibad nahe der Kronprinz-Rudolf-Brücke (heute Reichsbrücke)

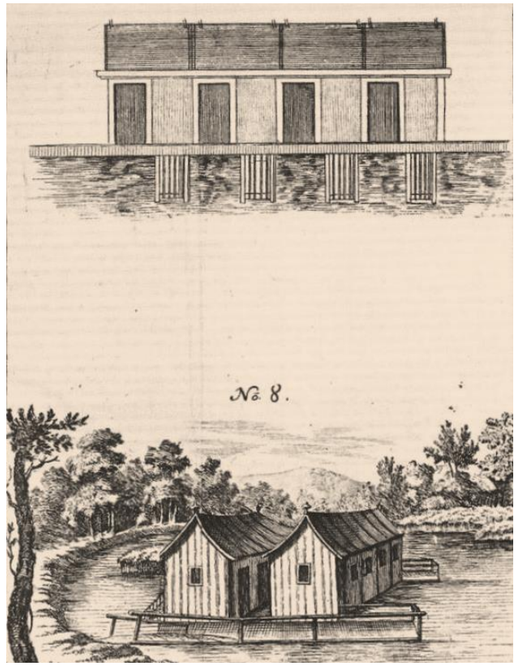
In Wien war es der Arzt Pascal Joseph Ferro, der die Theorie des Nutzens von kalten Bädern verbreitete. Er war für die positive Entwicklung des Badewesens in Wien maßgeblich verantwortlich und errichtete 1781 eine Badeanstalt in Holzbauweise in der Donau, nahe dem Augarten. Weitere Freibäder, für deren Nutzung zudem nicht bezahlt werden musste, gab es im damaligen mittleren Donauarm an der Taborbrücke, wobei je eines für Männer und eines für Frauen errichtet wurde. Aber auch das um 1717 aufgestellte, sogenannte Schüttelbad am Schüttel, galt lange Zeit als eines der wichtigsten Bäder in Wien.[6]

5 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 18

6 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 21

7 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 22

1813 wurde die "K.K. Militär-Schwimmschule" errichtet, welche neben dem Schwimmunterricht des Militärs auch Stunden für die zivile Bevölkerung anbot. Das Baden in solchen Anstalten war allemal vorwiegend dem männlichen Geschlecht vorbehalten es sei denn, eine räumliche Trennung war vorhanden. Erst 1831 wurde eine eigene Damenschwimmschule, das „Ferdinand-Marienbad", erbaut, die ausschließlich von Frauen besucht werden durfte. Nach einer späteren Erweiterung konnten dieses Freibad auch Männer, jedoch getrennt von den Damen, besuchen.[7] Auf Eigeninitiative von Privaten wurden weitere Kaltbäder errichtet und betrieben, welche die erhöhte Nachfrage der Wiener zufrieden stellte. Wie auf den nachfolgenden Abbildungen zu sehen, waren all diese Bäder Holzkonstruktionen auf Flößen oder Pfählen, die einen freien Badebereich begrenzten.



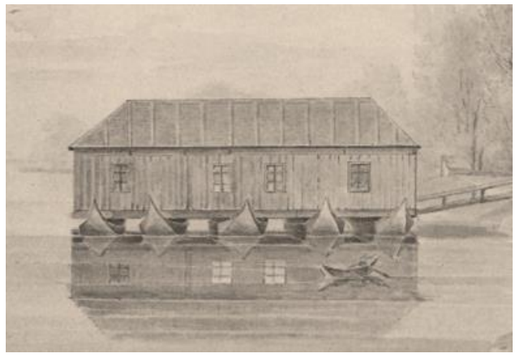


Abb. 4: Das Ferrobad, Illustration aus Paskal Joseph Ferros „Vom Gebrauch der kalten Bäder", 1790

Abb. 5: Freibad am Mühlschüttel

Abb. 6: Die erste Damenschwimmschule in Wien, 1833

Abb. 7: Die K.K. Militär-Schwimmschule im Prater, 1815

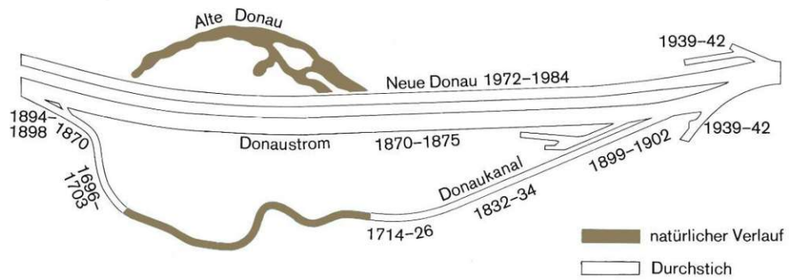
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 8: Perspektivkarte des Donaubereiches und der Stadt Wien, Ausschnitt, um 1830

Abb. 9: Verlauf der Donau um 1985 mit zeitlicher Entstehung

Beim Bau der Donauregulierung, 1870-1875, wurden sämtliche Freibäder abgebaut, man sah dabei ebenfalls neue Kaltbäder beziehungsweise Freibäder vor. Für die Militärschwimmschule wurde in der Krieau 1875 für Ersatz gesorgt. Im darauffolgenden Jahr eröffnete das sogenannte Kommunalbad, welches ebenfalls in einen Frauen- und Männerbereich geteilt war und über eine Zu- und Abflussverbindung zum Donaustrom verfügte, sodass das Wasser mehrmals täglich gewechselt werden konnte.[8]



Die Donau war dabei nicht das einzige natürliche Gewässer. In Heiligenstadt, im Norden von Wien, fand man 1781 eine Mineralquelle, welche dem Ort einen hohen Stellenwert im Bereich des Heil- und Kurbadewesens brachte. Man errichtete in der Nähe der Pfarrkirche ein Badehaus und zapfte die Quelle an. 1850 wurde eine Schwimmschule eingerichtet, die bereits eine überdachte Halle besaß. Die Bevölkerung besuchte sowohl kalte als auch warme Quellen, um sich von verschiedenen körperlichen Beschwerden zu kurieren.[9]

Aber auch für die Bewohner der heutigen Innere Stadt, sollten günstigere Möglichkeiten geschaffen werden als jene der weit entfernten Badeanstalten der Donau. Zudem verschwanden durch die Donauregulierung die wasserführenden Flussarme und mit ihnen einige Bäder. So entstanden die ersten Badehäuser und Waschanstalten, aus denen dann wiederum die Hallenschwimmbäder hervorgingen. Die großzügigen, in Klassen unterteilten, nahegelegeneren Badeanstalten wurden vom Bürgertum bevorzugt und rangen schnell den Freibädern ihre Position ab.[10]

Das Badewesen entwickelte sich weiter und so auch das Badeverhalten der Badenden, wodurch langsam die Typologie der Hallenbäder entstand, um auch in der kalten Jahreszeit schwimmen zu können. Die ersten beiden Hallenbäder Wiens waren nicht nur im Hinblick auf das Badewesen eine neue Errungenschaft, sondern auch unter künstlerischen und kulturellen Aspekten.

8 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 25+26

9 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 26

10 Mattl-Wurm, Storch, & Wien, 1991, S. 39

iii. Hallen für die Bäder

1804 wurde vom Baumeister Jean Charles de Moreau und dem Maler Carl Hummer eines der populärsten Schwimmbäder Wiens im zweiten Bezirk eröffnet. [11]

Das Dianabad war anfangs ein Wannenbad, welches seinen Gästen in 78 Zinkwannen das Baden in gewärmtem Donaukanalwasser anbieten konnte.[12] Auf eine erste Umgestaltung 1829/30 folgte 1843 ein Um- und Zubau durch die Architekten Karl von Etzel und Christian Friedrich Ludwig Förster. Es entstand die erste gedeckte und größte Schwimmhalle Europas, mit den Ausmaßen von 20,2/53 Meter, wobei das Wasserbecken eine Größe von 12,65/36 Meter hatte.[13]

Zuerst wurde das Bad zu jeder Jahreszeit intensiv genutzt. Neue Filter- und Heiztechniken machten dies möglich. Später musste eine zusätzliche Nutzungsmöglichkeit für das Gebäude, vor allem in der kalten Jahreszeit, gefunden werden. So wurde das Dianabad ab 1860 in der Winterzeit zu einem Ball- und Konzertsaal umfunktioniert. Nach einigen weiteren Umbauten wurde das erste Dianabad 1913 abgetragen. Der modernere Neubau nach einem Entwurf von Peter Paul Brang eröffnete 1917. Der zweiten Version des Dianabades, das sich über fünf Stockwerke verteilte, waren auch weitere Einrichtungen wie Kuranstalten, Räumlichkeiten für Freizeitaktivitäten sowie ein Hotel zugehörig. Eine Maschine zur Simulation von Wellen und das teilweise öffenbare Dach waren Besonderheiten.[14]

11 Feichtenberger, 1994, S. 20

12 Feichtenberger, 1994, S. 20

13 Feichtenberger, 1994, S. 22

14 Feichtenberger, 1994, S. 22

15 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 28

16 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 30

Abb. 10: Ansicht des ersten Dianabades, um 1806

lAbb. 11: E.Willmann, „Das Dianabad in Wien", 1842

Abb. 12 Maskenball in der umgewandelten Schwimmhalle des Dianabades, 1865

Wie so viele andere Gebäude, wurde auch das Dianabad am Ende des Zweiten Weltkrieges schwer beschädigt. Während des Wiederaufbaus konnte aber ein provisorischer Badebetrieb ermöglicht werden. Um 1966 wurde dann die gesamte Anlage abgebrochen. Nach dem Bäderkonzept von 1986, welches später noch genauer beschrieben wird, wurde der Neubau, also somit die dritte Version, des Dianabades beschlossen. Die Architekten Friedrich Florian Grünberger und Georg Lippert planten den Neubau des Dianabades, welches 1974 wiedereröffnet wurde.[15]

Das Sophienbad, als zweites seiner Art, entstand ähnlich dem Dianabad aus einem Wannenbad, und wurde vor seiner Inbetriebnahme 1848 als Schwimmhalle, zunächst als Ball- und Konzertsaal eröffnet.

Mit diesen zwei Schwimmhallen war der Grundstein für die Bäderstadt Wien gelegt. Die Bevölkerung war dem gegenüber äußerst positiv eingestellt und nahm diese Möglichkeiten auch gerne an. Neben den zwei großen, entstanden weitere kleinere Hallen- beziehungsweise Warmbäder. 1843 wurde das Karolinenbad im 6. Bezirk gebaut. Eines der ältesten Bäder war das 1818 errichtete Esterházy-Bad in der damaligen Vorstadt Gumpendorf. Weiters wurde 1855 das Leopoldstädter Bad, 1872 das Margaretenbad und 1895 das Brünnlbad in den jeweiligen Vororten errichtet.

Das Dianabad und der Sophienbadesaal waren für lange Zeit die letzten Errungenschaften im Badewesen. Dies hatte im Besonderen mit den politischen Verhältnissen und mit der mangelnden Bereitschaft zu tun, sich für Sozial- und Gesundheitsthemen einzusetzen. Die Budgetausgaben waren dementsprechend niedrig.[16]

Abb. 13: Das Esterházybad um 1880

Abb. 14 Eingang zum Karolinenbad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

17 Lachmayer, 1991, S. 156 und Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 18

18 Mattl-Wurm, Storch, & Wien, 1991, S. 53-54

19 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 32

20 URL: https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/saunabaeder/index.html, 09.11.2021

21 Lachmayer, 1991, S. 159+167

Nach der ersten Stadterweiterung Wiens 1850 und den noch immer bestehenden schlechten Lebensbedingungen war eine Verbesserung unerlässlich. Die hygienischen Zustände waren nicht vorrangiges Thema der Stadtpolitik, so waren die Badeanstalten im neunzehnten Jahrhundert weitestgehend in Privatbesitz und für die meisten Bürger nicht bezahlbar. [17]

Die Stadtverwaltung war aufgrund der ausbrechenden Krankheiten im neunzehnten Jahrhundert gezwungen für bessere hygienische Verhältnisse zu sorgen. Dies hatte ebenfalls die Assanierung in Wien zur Folge. Eines der wichtigsten Themen war die Wasserversorgung, denn über verseuchtes Wasser konnte sich jeder anstecken. Die Stadtplanung betreffend, wurde die Entsorgung von Wasser durch die Erweiterung der Kanalisation zuwege gebracht. Die Versorgung mit Frischwasser wurde durch den Bau der zwei Hochquellwasserleitungen in den Siebzigerjahren des neunzehnten Jahrhunderts ermöglicht, was einen wichtigen, bis heute noch wertvollen, Standard brachte. In den Gängen der damaligen Miethäuser wurden Bassenas, der vor allem in Wien gebräuchliche Ausdruck für öffentliche Wasserstellen in Zinshäusern, angebracht.[18]

Etwa um 1880 schenkte man der hygienischen Situation der Bevölkerung mehr Aufmerksamkeit und die Bedeutung eines Bades wurde immer wichtiger für die Gesundheit. So wurde das damalige Stadtbauamt beauftragt Volksbäder, auch „Tröpflerbäder" genannt, zu bauen. 1887 errichtete man mit dem Volksbad in der Mondscheingasse das erste Volksbrausebad, welches ein Eckpfeiler für den Aufschwung Wiens als Bäderstadt bedeutete.[19]

Nichtsdestotrotz mangelte es weiterhin bei der Bevölkerung in hygienischer Hinsicht und so wurden 1886 weitere Volksbäder, seien es Brause-, Dampf-, Wannen- oder Hallenbäder, für alle Bezirke geplant. Von solchen Volksbädern wurden insgesamt 17 bis 1909 errichtet und so hatte jeder damalig zu Wien gehörende Bezirk ein Volksbad, ausgenommen Innere Stadt und Döbling. Diese wurden gerne genutzt und wiesen eine hohe Besucherzahl auf. Heute gibt es nur noch fünf dieser Brausebäder.[20]

Erwähnenswert ist auch das Römerbad in der Kleinen Stadtgutgasse. Das prächtig ausgestatte Bad, im pompejanischen Stil, war auf der Welt das größte Dampf- und Heißluftbad. Es wurde anlässlich der Weltausstellung 1873 errichtet und sollte Wien auf dem Weg zur Bäderstadt vorantreiben.[21]

Abb. 15 "Bassena", um 1905

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

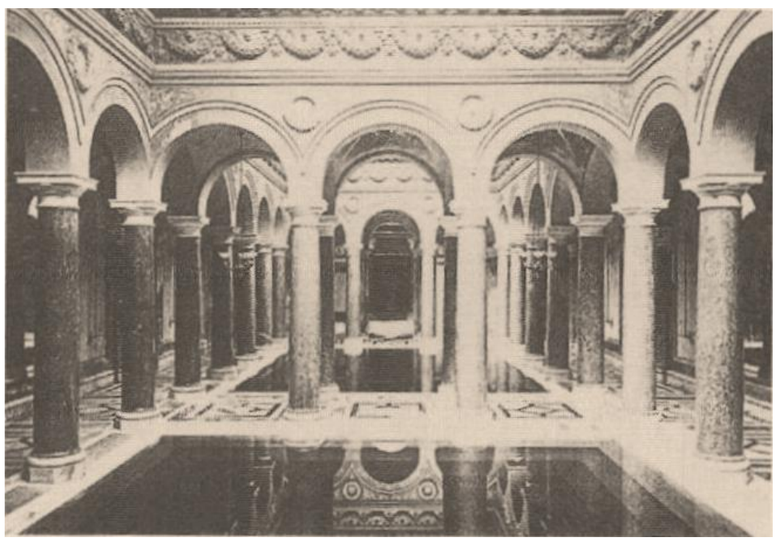


Abb. 16: Ansicht und Einblick des Volksbades in der Mondscheingasse

Abb. 17 Bassins im Römischen Bad

iv. Bäder zu Beginn des 20. Jahrhundert

Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ging der Trend weiter voran, sich im Wasser sportlich zu ertüchtigen und zu erholen. Dabei war gerade Wien Vorreiter in der Zukunft der europäischen Bäderkultur. Diese war immer schon abhängig von der gesellschaftlichen Entwicklung. Als die breite Masse das Badevergnügen für sich entdeckte, wurde die Zugänglichkeit und Verfügbarkeit seitens der Wiener Gemeindeverwaltung unterstützt, aber dies war nicht die vordergründige Ursache, dass sich Wien zur Bäderstadt entwickelte.

Trotz der Ambitionen, die in der Amtszeit von Bürgermeister Karl Lueger, die Gesundheitsfürsorge betrafen, betrugen die Ausgaben für solche Projekte im Gesundheitssektor nur 1,6 Prozent der Gesamtsumme. Im Vergleich waren es 1887 0,4 Prozent der Gesamtausgaben. Während der liberalen Ära entstanden lediglich drei städtische Freibäder. Danach wurden während der christlichsozialen Verwaltung bis 1918 weitere acht Bäder geschaffen, diese befanden sich vor allem an der Donau.[22]

Weitere Bädertypologien waren die Strombäder im Donaukanal. Anlass der Erbauung war die schlechte Versorgung aufgrund von Wassermangel in den westlicheren Bezirken. Diese waren möglich, nachdem der Donaukanal *„durch den Bau der Hauptsammelkanäle zum Auffang der Fäkalien"* (Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 48) bereinigt wurde, sie mussten jedoch schmal genug sein, um die Schifffahrt weiterhin zu ermöglichen.

Infolge der Erweiterung der Kanalisation auf beiden Seiten des Donaukanals, wurden vier Strombäder am Ufer errichtet.[23] Diese waren auf zwei tragenden Eisenrohren befestigt, waren fünfzig Meter lang und zehn Meter breit. Dieser Bädertypus konnte bis zum Zweiten Weltkrieg fortgeführt werden und wurde dann durch den Bau von Sommerbädern abgelöst. Heute erinnert das Badeschiff in der Nähe der Aspernbrücke an die damaligen Strombäder. [24]

22 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 44

23 Feichtenberger, 1994, S. 40

24 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 48

Abb. 18 Städtisches Srombad Kuchelau, Blick gegen Leopoldsberg

25 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 51-55

26 Lachmayer, 1991, S. 169

27 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 56

Das berühmte Gänsehäufel, eine durch die Donauregulierung in der alten Donau entstandene Insel, wurde erst recht spät zu Badezwecken genutzt. 1907 wurde das Strandbad Gänsehäufel eröffnet, wobei die Zahl der Badegäste von Jahr zu Jahr angehoben werden musste. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Gebäude und Teile der Insel selbst verwüstet. Max Fellerer und Eugen Wörle waren die Architekten, die eine architektonisch zeitgemäße neue Badelandschaft errichteten. Dieses Projekt wurde zu einer Sehenswürdigkeit Wiens und stärkte das Image als „Stadt der schönsten Volksbäder", auch außerhalb Österreichs. Nach dieser Errungenschaft folgten weitere Badeanstalten an der Alten Donau. 1912 wurde aufgrund einer Sammelaktion die Eröffnung des Arbeiter-Strandbades ermöglicht. 1934 wurde das Polizeistrandbad errichtet. In einem abgetrennten Donauarm wurde das Stadlauer Bad noch vor dem Ersten Weltkrieg geschaffen. 1918 wurde dann das Strandbad „Alte Donau" errichtet. So entstanden im Laufe der folgenden Jahre immer mehr kleinere und größere Badeanstalten an der Alten Donau – Private, Vereine oder die Stadt waren die Betreiber. [25]

Abb. 19 Luftaufnahme Gänsehäufel

Da das Dianabad, als einziges Hallenbad, für die zwei Millionen Stadtbewohner nicht mehr ausreichte, beschloss der Gemeinderat 1912 ein erstes städtisches Hallenbad zu errichten – das Jörgerbad wurde 1914, kurz vor dem Ersten Weltkrieg im 17. Bezirk von der Stadt errichtet.[26]

Das besondere Merkmal dieses vierstöckigen Bades war das öffenbare Dach über der Schwimmhalle, welche das 13/23 Meter Becken umfasste. Außerdem verfügte die Badeanlage über ein Kinderbecken, sowie über Wannen-, Heißluft- und Dampfbäder. Zwar wurde das Jugendstil-Gebäude im Zweiten Weltkrieg nicht beschädigt, jedoch war die gesamte Badeanlage nach 53 Jahren dermaßen veraltet, dass auch dieses Bauwerk im Zuge des Bäderkonzeptes von 1968 erneuert wurde. Die Maßnahmen beinhalteten die Kompletterneuerung der Technik und die Neugestaltung des Interieurs. Dieses Bad wurde durch die Zusammenlegung mit dem Kinderfreibad im anliegenden Pezzlpark bis ins Jahr 1978 zum neuen Bädertypus „Kombibad" umgewandelt und wurde so als ein Hallen- und Freibad in Betrieb genommen. [27]

Abb. 20 Schwimmhalle im Jörgerbad

Abb. 21 Straßenansicht des Jörgerbades

Abb. 22 Eingangshalle des Jörgerbades

Abb. 23 Warteraum im Wannenbad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

v. Bäder des Roten Wiens (1919 bis 1934)

28 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 60

29 Lachmayer, 1991, S. 173

30 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 62-65

Während der Ära des Roten Wiens wurden im Bereich des Badesektors wegweisende Beispiele gesetzt, wodurch die Basis für die zukünftige Bäderstadt geebnet wurde. Wien hatte nun zur Versorgung der Bürger die Volksbäder und Sommerbäder, dabei im Besonderen die Strandbäder an der Donau. Die Sozialdemokraten förderten im Rahmen ihrer Sozial- und Gesundheitspolitik den Bau von Kinder-, Sport- und Freibädern in den Arbeiterbezirken. Sportliche Aktivitäten und Veranstaltungen nahmen auch immer mehr an Bedeutung zu. [28]

Das Amalienbad, in dem sich auch heute die Büros der Magistratsabteilung 44 – Bäder befinden, wurde als zweites städtisches Hallenbad in Favoriten eröffnet, damals ein Arbeiterbezirk mit hoher Bevölkerungszahl. Die Architekten Karl Schmalhofer und Otto Nadel entwarfen die Pläne für das international bekannt gewordene Amalienbad, welches 1926 eröffnet wurde.[29] Es war das erste Bad, das über eine Kur- und Heileinrichtung und eine Zuschauertribüne in der Schwimmhalle für die Sportveranstaltungen verfügte. Das Becken hatte eine Normlänge von 33,3 Meter, eine Breite von 12,5 Meter und im Bereich des zehn Meter hohen Sprungturms eine Tiefe von 4,8 Meter. In der Schwimmhalle waren außerdem ein Kinderbecken sowie die Kabinen und Kästchen untergebracht. In den oberen Stockwerken wurden Dampf- und Heißluftbäder, Reinigungsduschen und Warmbecken, Wannen- und Brausebäder sowie die Kur- und Heilabteilung eingerichtet. Im Amalienbad wurden sogar auch die Flachdachflächen zum Sonnenbaden genutzt. Weiters konnte man einen Frisör aufsuchen, sich massieren lassen, außerdem gab es für das leibliche Wohl ein Buffet, Pediküre und Maniküre samt der benötigten Infrastruktur. Großzügig gestaltet waren die Reinigungsduschen und Warmbecken, aber auch der Eingangsbereich und das Vestibül waren künstlerisch ausgebildet.

Es wirkte damals, wie auch heute noch, monumental am Reumannplatz. Während nach dem Zweiten Weltkrieg die Kriegsschäden beseitigt wurden, wurden ebenfalls wichtige architektonische Merkmale entfernt. Im Zuge der Generalsanierung 1979 sollte das Bad, neben erforderlichen Modernisierungen, sein einstiges Aussehen wiedererlangen.[30]

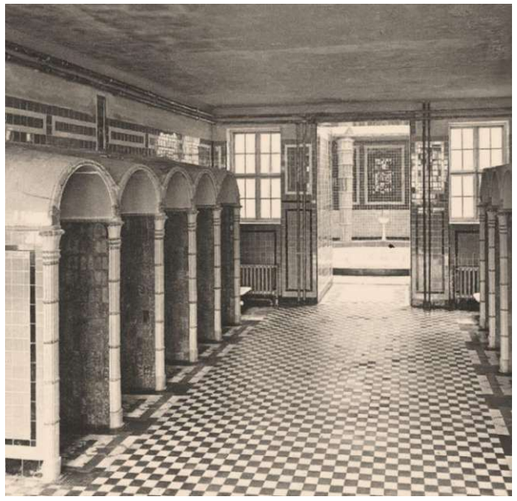


Abb. 24 Das Amalienbad am Reumannplatz

Abb. 25 Brausen im Dampfbad

Abb. 26 Schwimmhalle des Amalienbades

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die neuen Freibäder

Sommerbäder, die nicht direkt an der Donau lagen, entstanden vor allem in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Dabei ließ die Stadt Wien in der Nähe des Wienerwalds nachfolgende Bäder errichten: 1932 das Krapfenwaldbad, mit einer herausragenden Aussicht und umgeben von Weinbergen. 1926 das Ottakringer Bad, welches ebenfalls im Sinne des Bäderkonzeptes durch Architekt Grünberger ab 1969 ein Hallenbad erhielt. Das Hohe-Warte-Bad, welches sich auf einem Fabrikgelände mit Halle befand, in der das Schwimmbecken errichtet wurde, konnte trotzdem nur im Sommer genutzt werden. Architekt Grünberger plante auch für Döbling, in einem Bereich der Rothschildgärten, ein Hallenbad, welches dann um ein Sommerbad 1988 erweitert wurde und das alte ablöste. 1928 eröffnete das Kongressbad. 1931 entstand das großzügige Stadionbad, als Sportzentrum für die Wiener und wurde zur Arbeiterolympiade eröffnet. [31]

31 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 66-71

32 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 72

33 URL: https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/familienbaeder.html, 09.11.2021

34 Feichtenberger, 1994, S. 75

Abb. 27 Gelände und Halle Hohe-Warte Bad, um 1935

Abb. 28 Becken Krapfenwaldbad

Eine Besonderheit der Stadt war die Errichtung von Kinderfreibädern und zeigte ein gewisses soziales Engagement. Dieser neue Bädertypus sollte 6- bis 14-jährigen einen kostenlosen Badespaß ermöglichen. 1928 wurden bereits 18 solcher Freibäder von etwa 1,25 Millionen Kindern besucht und bis zum zweiten Kriegsausbruch waren es 23. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die meisten desolat, wurden aber schnell wieder in Betrieb genommen, sowie neue errichtet. So gab es 1972 32 und damit die Höchstzahl an Kinderfreibädern.[32]

Aufgrund strengerer Hygienegesetze, baulicher Probleme und des Ausbaus der Sommerbäder mussten einige Kinderfreibäder geschlossen werden. Heute gibt es noch elf dieser Bäder, die nun Familienbäder genannt werden, da Kleinkinder bis sechs Jahre nur in Begleitung Erwachsener Zutritt haben. Erwachsene ohne Kinder haben keinen Zutritt. [33]

Neben der Errichtung von Kinderfreibädern wurden Volksbäder in dieser Zeit erneuert und erweitert. Von insgesamt 33 Bädern vor dem Ersten Weltkrieg, wurden während der Zeit der ersten Republik auf 72 Bäder, aller Art, aufgestockt. [34]

Abb. 29 Kinderfreibäder der Stadt Wien

Abb. 30 Straßenansicht Kongreßbad, nach 1935

vi. Wiederaufbau nach 1945

35 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 76

36 Feichtenberger, 1994, S. 75

37 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 76

38 Feichtenberger, 1994, S. 75-81

39 Kowarc, 1988, S. 75

Während des Zweiten Weltkrieges wurden zwar einige Bäder weiter betrieben, aber auch mehrere aufgelassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren lediglich 17 der 72 Badeanstalten aus der Vorkriegszeit intakt. Sieben waren durch Bombentreffer gänzlich zerstört worden. Darunter das Theresienbad und das Freibad Gänsehäufel. Der Wiederaufbau, erschwert durch den Mangel an Material und Brennstoff, war nur bedingt zu ermöglichen. Eine erneute Inbetriebnahme der beschädigten Bäder schien fast unmöglich und musste dennoch schnellstmöglich bewältigt werden, da auch viele Badeinrichtungen im privaten Bereich zerstört waren.[35] Anfangs wurden aus den stark beschädigten Badeanstalten brauchbare Elemente zur Instandsetzung der leicht betroffenen Bäder verwendet. So waren 1945 bereits dreißig Einrichtungen, darunter auch das Jörgerbad und einige Volksbäder, wiederhergerichtet und nutzbar.[36] Ab 1948 wurden Teile des Amalienbades geöffnet und ab 1952 war es wieder vollständig in Betrieb. 53 weitere Bäder waren insgesamt 1952 wiederhergestellt. Das von Max Fellerer und Eugen Wörle neugestaltete Strandbad Gänsehäufel eröffnete 1950. Außerdem wurde ab 1950 das Theresienbad in Etappen neu erbaut. 1955 eröffnete es mit einem Warmbad, wo auch weiterhin Wannenbadekabinen angeboten wurden, und ergänzend im Sommer 1956 das Freibad. Dieses wurde 1965 zu einem Hallenbad umgebaut „und war somit das erste städtische Hallenbad der Nachkriegszeit“[37].

Abb. 31 Amalienbad nach Kriegsschäden

Abb. 32 Das zerstörte Dianabad am Donaukanal, 1945

Nach der Phase des Wiederaufbaus folgte Ende der Fünfzigerjahre mit der Planung von Neubauten im Bädersektor der nächste Schritt. Es entstanden einerseits das Sommerbad Laaerberg in Favoriten (erbaut 1957-1959 durch Architekt Erich Leischner) als auch das von Architekt Friedrich Florian Grünberger geplante Hallenbad Floridsdorf (Errichtungszeit 1963-1967) sowie zehn Kinderfreibäder. [38]

Das Hallenbad Floridsdorf, welches das erste Hallenbad auf der anderen Seite der Donau war[39], wurde ebenfalls noch mit Wannenbädern ausgestattet, jedoch zeichneten sich allmählich neue Entwicklungen der Badegewohnheiten der Badenden ab. Während auf Grund der besser ausgestatteten Wohnungen, hinsichtlich der sanitären Ausstattung, die Volksbäder immer weniger genutzt wurden, stieg das Bedürfnis für ganzjährige Bademöglichkeiten und Saunabesuchen. Solche Saunaanlagen wurden im Theresienbad, Amalienbad und Liesinger Bad errichtet.

Abb. 33Vorplatz Theresienbad, 1955

Abb. 34 Außenansicht des Floridsdorfer Hallenbades (1966)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

vii. Bäderkonzept 1968

„In einer Zeit, deren Lebensrhythmus den Menschen wie kaum zuvor belastet, ist die Schaffung ausreichender Erholungsmöglichkeiten für die Großstadtbevölkerung von vordringlicher Wichtigkeit. Es ist mehr denn je notwendig, eine möglichst gute Versorgung des Stadtgebietes mit Erholungsflächen und Erholungseinrichtungen anzustreben." (Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 78)

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges erforderten und ermöglichten eine neue Stadtplanung, die auch den Bädersektor betraf. Der damalige Stadtrat Hubert Pfoch gab eine Konzepterstellung in Auftrag, welche durch die Stadtstrukturplanung und Bäderverwaltung in Form des Bäderkonzeptes von 1968 dargelegt wurde. Gemäß diesem Konzept sollte der Bedarf der Bevölkerung und dessen Versorgung vorrangig zu berücksichtigen sein. Insgesamt 14 kleine bis mittelgroße Badeanlagen sollten eine optimale Infrastruktur bilden und sowohl für Erholungs- als auch Sportzwecken ausgelegt sein.

Das Bäderkonzept beschrieb drei Ausbaustufen, wobei sich die erste Stufe mit Bestandsbädern und deren Um- und Ausbau befasste. Die zweite Stufe sah die Entstehung neuer, sogenannter Schwerpunktbäder vor, deren Einzugsbereich größer war als die Bezirksbäder der dritten Stufe. Bestimmungen für die zukünftigen Bäder wurden mittels Richtwerte definiert. Pro Einwohner wurde ein Quadratmeter Wasserfläche in Freibädern und 0,003 Quadratmeter Wasserfläche in Hallenbädern kalkuliert. Dieses Konzept sollte etappenweise weiterentwickelt werden.[40] Ziel war es wirtschaftliche Lösungen zu finden, um in den folgenden sieben Jahren die Bäder effizient und kostengünstig zu errichten.[41]

Die Wiener Stadtplanung der Sechzigerjahre sah in erster Linie vor, Bademöglichkeiten an natürlichen Gewässern, zu errichten, zudem die Anzahl der Freibäder zu erhöhen und bestehende zu renovieren. Bezugnehmend auf Spielplätze und Sportanlagen, sollten ebenso die Freiräume der Bäder nach der Badesaison nutzbar bleiben. Die Kinderfreibäder wurden zugleich ausgebaut, wobei auch Wasseranlagen in Parks für Kleinkinder im Sommer als Abkühlung dienen und im Winter zum Eislaufen genutzt werden sollten.[42]

Für das Bäderkonzept wurden von der damals zuständigen Dienststelle die notwendigen Vorgaben beschrieben, während die Stadtplanung unter Einhaltung der geplanten Stadtentwicklung mögliche Standorte vorgab. Die Abbildung 33 zeigt das Bäderkonzept für Wien, wo unter anderem die verschiedenen Stufen der Hallenbäder vermerkt sind.[43]

Für die zweite Stufe entwickelte man das Bäderkonzept von 1968 weiter, da man vor allem die wirtschaftlichen Vorteile von ganzjährig betriebenen Bädern sah. Kosten- und Terminkontrolle während der Bauphase wollte man ebenfalls besser überblicken als in Stufe eins, daher wurde nach einer Komplettlösung für die neuen Badeanstalten gesucht. Deswegen sollten auch nur Architekten mit vorhandener Erfahrung im Bäderbau am Wettbewerb teilnehmen. Architekt Grünberger wurde wegen des von ihm entwickelten "Europabad"-Konzeptes hinzugezogen. Ein solches Bad konnte er bereits 1968 in Ottakring im Zuge der ersten Ausbaustufe realisieren. Einige weitere Bäder dieses Typs wurden auch in Deutschland errichtet. Weiters war er beim Neubau des Dianabades mit Architekt Georg Lippert beteiligt und plante ebenfalls das vorher erwähnte Hallenbad Floridsdorf. Nun sollte Architekt Grünberger auf Grundlage des Bäderkonzeptes ein Bezirkshallenbäderprogramm entwickeln, welches die Errichtung von Hallenbädern nach technisch gleichem System in einer Bauzeit von nur fünfzehn Monaten ermöglichen sollte. Der Bau dreier solcher Hallenbäder nach Plänen von Architekt Grünberger wurde 1977 genehmigt: die Hallenbäder Hietzing, Simmering und Döbling. Dabei wurde zugleich ein neuer Bädertypus, das Kombibad, bestehend aus Hallen- und Sommerbad, erschaffen. Die Sommerbäder wurden jeweils später angebaut und erwiesen sich als besonders wirtschaftlich. Der Bau der drei Hallenbäder kostete die Stadt etwa 200 Millionen Schilling, was pro Bad umgerechnet rund 14,5 Millionen Euro sind. Architekt Grünberger gab damals vertraglich eine Garantie für die Einhaltung der Kosten und Termine ab.

Im Mai 1977 starteten die Bauarbeiten des Hietzinger Bades und je etwa zwei Monate später wurden die Arbeiten am Simmeringer und Döblinger Bad eingetaktet. Das Hallenbad Hietzing wurde sodann im August 1978 in Betrieb genommen. Das Simmeringer Hallenbad wurde, nach Analyse des Einzugsgebietes, abweichend vom Bäderkonzept 1968, an einem anderen Standort im September 1978 eröffnet. Die Fertigstellung des Hallenbades in Döbling erfolgte zeitgerecht Anfang Dezember.

Nutzungstechnisch bestanden diese Hallenbäder aus einem 12,5/25 Meter Schwimmbecken, einem Lehrschwimmbecken und einem Kinderbecken. Zudem getrennte Saunaanlagen für Frauen und Männer und Restaurants.

Während der darauffolgenden Etappe wurden das Brigittenauer Hallenbad, das Hallenbad in der Großfeldsiedlung und jenes in der Donaustadt errichtet. Diese drei Bezirkshallenbäder waren wiederum in technischer als auch in nutzerorientierter Hinsicht, wie zum Beispiel Energiesparmaßnahmen und barrierefreier Gestaltung, weiterentwickelt. Zudem wurde ein zusätzliches Becken, ein Warmbecken mit Massagedüsen, eingeplant, sowie Solarien, welche in den ersten drei Bezirkshallenbädern nachgerüstet wurden.[44]

40 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 414+419

41 Kowarc, 1988, S. 383

42 Conditt & Magistratsabteilung 18, 1971, S. 44

43 Conditt & Magistratsabteilung 18, 1971, S. 45

44 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 413-414

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

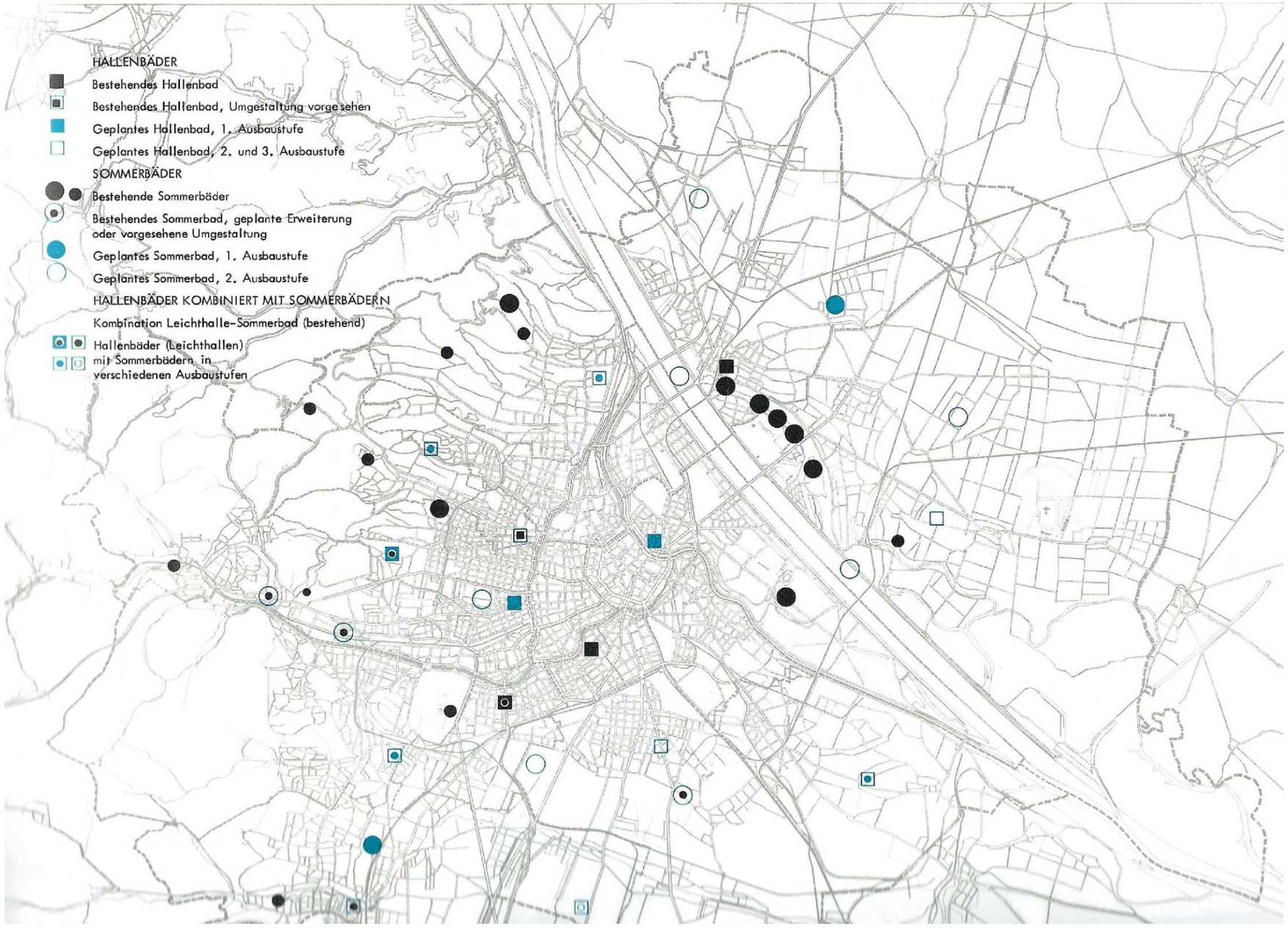


Abb. 35 Bäderkonzept 1968

45 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 78-84

46 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 437

47 Feichtenberger, 1994, S. 84

48 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 86-88

49 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 89-90, Feichtenberger, 1994, S. 91-92

50 Feichtenberger, 1994, S. 111

Vor 1968 gab es vier Bestandshallenbäder in Wien: das Theresienbad, das Margaretenbad, das Jörgerbad und jenes in Floridsdorf. Zwischen 1974 und 1984 wurden elf weitere Hallenbäder erbaut: 1971 das Ottakringer Hallenbad als ein Europabad ergänzend um ein Freibad, 1974 das städtische Dianabad, zudem das von Architekt Roland Rainer geplante Stadthallenbad anlässlich der Europameisterschaft, sowie das Thermalbad Oberlaa, welches durch die Heilquelle-Oberlaa-Kurbetriebsgesellschaft errichtet wurde, mit Unterstützung der Stadt Wien. 1978 folgte dann der Etappenbau der drei Bezirkshallenbäder Hietzing, Simmering und Döbling. 1982 wurde das Bezirkshallenbad Donaustadt, 1983 jenes in Brigittenau und 1984 jenes in der Großfeldsiedlung errichtet, ergänzt durch das elfte Hallenbad Hadersdorf-Weidlingau im selben Jahr.[45]

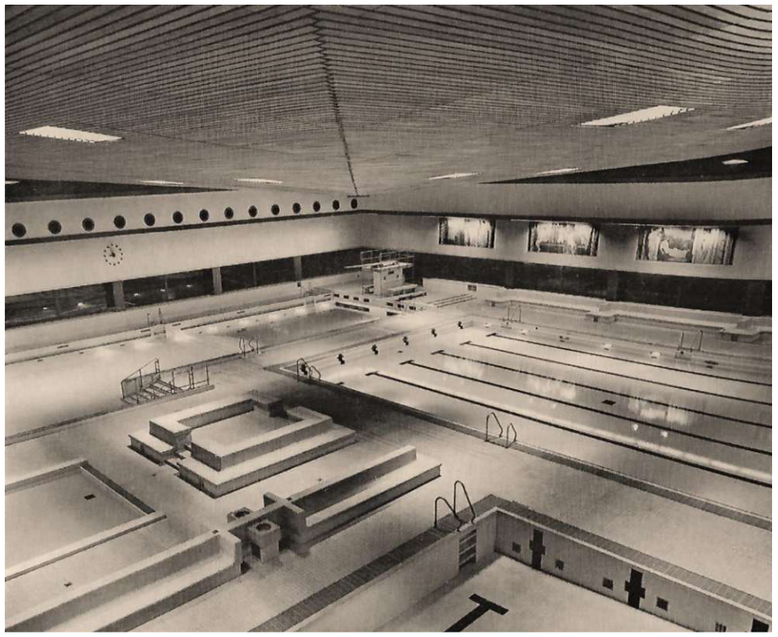


Abb. 36 Innenansicht Beckenhalle Dianabad

Nicht nur Neubauten wurden geplant, sondern auch Um- und Ausbauten von Bestandsbädern. 1974 erarbeitete die Magistratsabteilung 44 diesbezüglich ein Konzept, welches die Gruppe 1: *„Bäder mit vorgesehener Sperre"*, Gruppe 2: *„Bäder, welche bis auf weiteres ohne wesentliche Instandsetzungsarbeiten in Betrieb bleiben"* sowie Gruppe 3: *„Bäder, deren Umbau oder Erweiterung vorgesehen ist"* bildete.[46]

Der Großteil dieser Maßnahmen wurde bis 1978 umgesetzt, wobei vor allem die Tröpferlbäder reduziert wurden.

Bei den Sommerbädern gab es ebenfalls weitreichende Vorhaben. Es waren Neubauten geplant, Generalsanierungen, wobei die Sommerbäder teilweise mit weiteren Schwimmbecken erweitert und auch die Ausstattung der Freibereiche verbessert wurde.[47]

Zu den Neubauten zählten zwei Sommerbäder, die anstelle von privatbetriebenen Bädern errichtet wurden. Das bereits erwähnte Schafbergbad im 17. Bezirk wurde Ende der Sechzigerjahre durch die Stadt Wien übernommen und als großzügiges Sommerbad ab 1973 wiedereröffnet. Es zählte mit seiner üppigen Beckenlandschaft zu den ersten Erlebnissommerbädern. Das Höpflerbad im 23. Bezirk war das zweite ursprünglich private Bad, welches die Stadt kaufte und das nach einem Wettbewerb von Architekt Hubert Steinbauer neugestaltet 1979 eröffnet wurde.[48]

Ein Schwerpunkt der neuen Bäderplanung war das Kombibad. Sommerbäder als Ergänzung zu den Hallenbädern waren wirtschaftlich vielversprechend. Beim ersten Bezirkshallenbad Hietzing wurde im Jahr nach der Eröffnung mit Beginn der Sommersaison das Sommerbad eröffnet. Auch die Ausstattung für Freizeitaktivitäten wurde erweitert, so wurden Spielplätze und Sportanlagen eingerichtet. Bei den Hallenbädern in Simmering und Döbling musste man noch bis 1990 beziehungsweise 1988 auf die Erweiterung der Sommerbäder warten.

Wie auch schon beim Jörgerbad wurde dem Hallenbad Donaustadt das anliegende und generalsanierte sowie erweiterte Kinderfreibad angeschlossen. Ab 1983 konnte man über einen Verbindungssteg zum Freibereich gelangen. Eine Besonderheit dieses Sommerbades war die 30 Meter lange Wasserrutsche. Beim Bezirkshallenbad Brigittenau musste aus Platzmangel auf ein Sommerbad verzichtet werden, hier wurde lediglich eine Liegewiese errichtet. Das letzte Bezirksbad in der Großfeldsiedlung eröffnete 1984 bereits als Kombibad.

Durch die Entwicklung im Bäderbau wurden die zwei später errichteten Sommerbäder Döbling und Simmering als „freizeitorientierte Erholungsanlagen gestaltet". Schwimmbecken mit Wellenanlage, Wasserrutschen, Wildwasserkanal, Massagedüsen, Sitzgelegenheiten, Inseln und Wasserpilzen gehörten zum neuen Wassererlebnisbad.[49] 1998 errichtete die Stadt Wien noch das sogenannte Waldbad Penzing in Hütteldorf ein weiteres Kombibad welches später in Hütteldorfer Bad umbenannt wurde.[50]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

viii. Heutiger Stand der Bäder Wiens [51]

Heute betreibt die Magistratsabteilung 44 die Bäder der Stadt Wien. Sie ist im Gebäude des Amalienbades untergebracht, von wo aus die Zuständigkeit zu *„Führen und Verwaltung der städtischen Bäder und deren Nebeneinrichtungen. Errichtung, Betriebsführung, Verwaltung und Erhaltung von abteilungseigenen Gebäuden und Betriebseinrichtungen, soweit nicht die MA 01 zuständig ist."* wahrgenommen wird.

Dazu zählen 38 Standorte mit insgesamt 24.228 Quadratmeter Wasserfläche:

Zu den Hallenbädern gehören das Amalienbad, Hütteldorfer Bad, Jörgerbad, Brigittenauer Bad als auch das Floridsdorfer Bad.

Bei den sogenannten Kombibädern zählen fast alle Bezirkshallenbäder dazu, so das Simmeringer Bad, Hietzinger Bad, Döblinger Bad, Großfeldsiedlungsbad, Donaustädter Bad, ergänzt durch das Theresienbad und Ottakringer Bad.

Zu den Freibädern zählt man das Laaerbergbad, Hadersdorf-Weidlingauer Bad, Kongreßbad, Schafbergbad, Krapfenwaldlbad, Strandbad Angelibad, Strandbad Alte Donau, Strandbad Gänsehäufel, Höpflerbad sowie das Liesinger Bad

Familienbäder findet man im Augarten, im Schweizergarten, am Einsiedlerplatz, in der Gudrunstraße, im Herderpark, in der Reinlgasse, am Hofferplatz, im Währinger Park, im Hugo-Wolf-Park, in Stammersdorf als auch Strebersdorf

Zu den wenigen Saunabädern gehören das Apostelbad, Einsiedlerbad, Hermannbad und das Penzinger Bad

Lediglich ein Brausebad befindet sich noch als Volksbad in der Friedrich-Kaiser-Gasse.

Weitere Bäder, die nicht von der Stadt Wien verwaltet werden, ergänzen das städtische Bäderangebot. So werden das Badeschiff, das Neuwaldegger Bad, das Bundesbad Alte Donau, das Polizeibad, das PSO Bad Alte Donau, das Schönbrunner Bad, das Stadionbad, das Stadthallenbad, das Strandbad Stadlau, das Straßenbahnerbad und die Therme Wien.

Anmerkung: der private Betreiber des Dianabades hat mit 31.10.2020 den Betrieb eingestellt. Eine Übernahme durch die Stadt Wien wurde abgelehnt und somit das Bad geschlossen.[52]

51 URL: https://www.wien.gv.at/kontakte/ma44/index.html, 10.11.2021

52 URL: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/chronik/wien/2080348-Badeschluss-im-Dianabad.html, 07.01.2021

53 URL: https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/#verordnungen-wien, 09.11.2021

54 Planarchiv MA 37 BB, Bundesdenkmalamt, Bescheid 9.339/1/93, 29. Juni 1993

Nachfolgend werden die unter Denkmalschutz stehenden Bäder der Stadt Wien und gegebenenfalls anderer Betreiber aufgelistet. Ergänzt wird die Liste um die Angabe des Bädertypus als auch die Grundlage der jeweiligen Unterschutzstellung. Dabei handelt es sich entweder um Unterschutzstellungen nach dem Denkmalschutzgesetz § 2a – Vorläufige Unterschutzstellung durch Verordnung, oder gemäß § 2 per Feststellungsbescheid beziehungsweise § 3 – Unterschutzstellung durch Bescheid. [53]

- Ehem. Brünnlbad (9., Verordnung § 2a)
- Amalienbad (Hallenbad, 10., Feststellungsbescheid §2)
- Stadthallenbad (Hallenbad, 15., Unterschutzstellung §3)
- Krapfenwaldbad (Sommerbad, 19., Feststellungsbescheid §2)
- Kirchenstöckl, ehem. Badestube (19., Unterschutzstellung §3)
- Jörgerbad (Hallenbad, 17., Feststellungsbescheid §2)
- ehem. Städtisches Warmbad Genochplatz (22., Feststellungsbescheid §2)
- Bundessportbad Alte Donau (Strandbad, 22., Verordnung § 2a)
- Strandbad Gänsehäufel (Sommerbad, 22., Feststellungsbescheid §2)
- Apostelbad (Saunabad, 3., Verordnung § 2a)
- Sophiensäle, ehem. Sophienbad (3., Unterschutzstellung §3)
- Ausstattung des Dianabades (Hallenbad, 2., Feststellungsbescheid §2)
- Ehem. Städtisches Volksbad, Ratschkybad (12., Feststellungsbescheid §2)
- Kongressbad (Sommerbad, 16., Feststellungsbescheid §2)
- Ehem. Städtisches Volksbad Geiselbergstraße (11., Verordnung § 2a)
- Familienbad Herderplatz (Familienbad, 11., Bescheid)

Das Simmeringer Hallenbad stand ebenfalls gemäß Denkmalschutzgesetz § 2a unter Schutz. 1993 wurde dieser mittels Bescheides aufgehoben. Die Begründung lautete: *„Eine nennenswerte geschichtliche, künstlerische oder sonstige kulturelle Bedeutung im Sinne des §1 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz kommt der Anlage und den darauf befindlichen Baulichkeiten nicht zu."* Weiters wurde eine kurze Charakterisierung beschrieben: *„Moderne, 1977-78 nach Plänen von Florian Grünberger errichtete Anlage; das Hallenbad als zwei- bis dreigeschossiger Betonständerbau mit Flachdach. Im Sommerbad vier pavillonartige, zwölfeckige Bauten für Kästchen und Kabinen."*[54]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

III. ARCHITEKT GRÜNBERGER UND SEINE BÄDER

i. Der Bäderpapst Friedrich Florian Grünberger [55]

Architekt Professor Magister Ing. Friedrich Florian Grünberger (nachfolgend Friedrich Grünberger oder Architekt Grünberger), wurde am 10. Mai 1921 in Trumau bei Baden in Niederösterreich geboren. Laut seinem persönlichen Lebenslauf war sein Vater Fritz Grünberger Dachdeckermeister und seine Mutter Sophie Schneidermeisterin.

Nachdem er die Reifeprüfung an der Höheren Bundesgewerbeschule Mödling, Abteilung Hochbau, 1938 bestanden hatte, begann er sein Studium im Jahr 1939 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien – Meisterschule Professor Alexander Popp. Zwischen 1941 und 1945 musste er sein Studium unterbrechen, da er Militärdienst leistete, doch schon kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges arbeitete er als Bautechniker und Bauleiter in Salzburg.

Im Februar 1946 setzte Friedrich Grünberger sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien wieder fort. Seine Diplomprüfung, bei der er sich bereits mit dem Thema Bäderbau beschäftigte,[56], absolvierte er bei Professor Lois Welzenbacher, bei dem er sogleich nach dem Studium Privatassistent an der Akademie wurde. Im Jahr 1948 legte er im März seine Baumeisterprüfung ab, während er als Architekt und Bauleiter bei Architekt Leo Kammel arbeitete. Ambitioniert ging es weiter, von Oktober 1948 bis November 1949 war er Architekt und Geschäftsführer bei der Allgemeinen Bau- und Adaptierungsgesellschaft Alois Mateju im ersten Bezirk.

Ab 1950 war Friedrich Grünberger selbstständiger Architekt und Baumeister. Seine Anfänge machte er als „Hausarchitekt" von Traiskirchen mit dem neuen Rathauskeller, einigen Wohnhäuser, dem Flächenwidmungsplan sowie dem Stadtbad.[57]

Laut dem Weekend-Kurier vom 24. April 1963, indem der Erfolg des österreichischen Architekten beschrieben wird, hatte Architekt Grünberger seinen Durchbruch vom „Mädchen-für-alles-Architekten" zum „Bäderarchitekten" mit dem Auftrag für das Freibad Wattens in Tirol im Jahr 1953 erlangt.

Seit 1955 war er auch in Deutschland tätig (Kuranstalt Zentralbad Düsseldorf, 1955[58]) und Mitglied der Gesellschaft Deutscher Badefachleute. Im Mai 1957 legte er die Prüfung zum staatlich befugten und beeideten Ziviltechniker ab.

1959 wurde er zum Vizepräsidenten der Österreichischen Wasserrettung ernannt und war Gründungsmitglied der I.C.S.B. (Internationale Gesellschaft für Freizeit Lebensrettung und Badewesen). Einige Auszeichnungen und Ernennungen folgten: Präsident der I.C.S.B., das silberne Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes (1960), Großstern zum Blauen Kreuz der I.C.S.B., Kammerrat der Ingenieurkammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland, außerdem wurde im der Berufstitel „Professor" durch den damaligen Bundespräsidenten verliehen. 1978 erhielt Architekt Grünberger das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik, sowie 1979 das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien.

1967 entwickelte er in Deutschland das Konzept des sogenannten Europabades als flexibel nutzbare Planungsgrundlage für ein kostengünstiges Hallenschwimmbad. Bei der Presse avancierte er vom *„Freizeitarchitekten"* zum *„Bäderpapst"* (Tschebull, 1965), nachdem er bereits zahlreiche Hallen-, Frei-, Sauna- sowie Kurbäder geplant hatte.

1968 war er an der Erstellung des Wiener Bäderkonzeptes beteiligt und erstellte infolgedessen das Bezirkshallenbäderprogramm. Zusätzlich war er Delegierter Österreichs im internationalen Arbeitskreis „Bäderbau".

Als Architekt gründete er ein Verbindungsbüro in Bad Homburg und Düsseldorf.

Friedrich Florian Grünberger war verheiratet und hatte zwei Töchter und zwei Söhne, von denen einer ebenfalls Architekt wurde und seinem Vater bereits beim Bau der Bezirkshallenbäder als Bauleiter zur Seite stand.

Nach 25 Jahren seiner Laufbahn wurde 1974 eine Ausstellung „F.F. Grünberger, 25 Jahre Architekt" im Künstlerhaus am Karlsplatz gezeigt.[59]

Architekt Grünberger starb mit 86 Jahren am 22. Mai 2007[60] und hinterließ zahlreiche Bauwerke im Bereich der Freizeit- und Erholungsanlagen. Eine Liste seiner wichtigsten Bauten befindet sich im Anhang.

Abb. 37 Portrait Architekt Friedrich Florian Grünberger

55 Lebenslauf, Archiv Familie Grünberger, o.D.

56 Bednarik & Bruckbauer , 1995, S. 10

57 Tschebull, 1965

58 Grünberger F. F., 1974, S. 20

59 Grünberger F. F., 1974

60 URL http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/100564_Baederpapst-von-Wien-86-jaehrig-verstorben.html, 24.02.2016

Zentralbad Düsseldorf

Am 06.06.1966 [61] eröffnete die von ihm geplante, zu diesem Zeitpunkt größte Hallenbadeanlage Europas[62] – das Zentralbad Düsseldorf mit einem 50 Meter Sportbecken inkl. Wellenanlage und einer zehn Meter hohen Sprunganlage mit anschließender Tribüne sowie einer zweiten Schwimmhalle mit einem 25 Meter Becken. Dem damaligen Bedarf nach wurden noch 32 Wannenbäder und 16 Brauseeinheiten zur körperlichen Reinigung angeboten. Für Gesundheits- und Heilbäder wurde ein komplettes Stockwerk genutzt und auch Einrichtungen zur Gesundheitsvorsorge waren im Gebäude untergebracht.

Außergewöhnlich war das 25 Meter Becken mit einem beweglichen Beckenboden, um unterschiedliche Wassertiefen zu ermöglichen, was unter anderem durch eine Wasserhydraulikanlage bewerkstelligt wurde. Auch für die Kombination des 50 Meter Beckens mit Wellenanlage musste eine gesonderte Lösung entwickelt werden. Eine Hängedachkonstruktion, mit Spannbeton, war die wirtschaftliche Lösung, um eine Grundfläche von 36/70 Meter zu überspannen. [63] Nach der Schließung 1995 wurde ein Einkaufzentrum errichtet.[64]

61 URL: https://www.duesseldorf.de/stadtarchiv/stadtgeschichte/chronik/duesseldorfer-stadtchronik-1966.html, 13.11.2020

62 Grünberger F. F., 1974, S. 43, Grünberger F. , Neues Zentralbad Düsseldorf, zur Zeit größtes Hallenbad in Europa, 1966, S. 347

63 Grünberger F. , Neues Zentralbad Düsseldorf, zur Zeit größtes Hallenbad in Europa, 1966, S. 347-357

64 URL: https://eauemi.wordpress.com/2016/06/06/zentralbad-gruenstrasse/, 14.11.2020

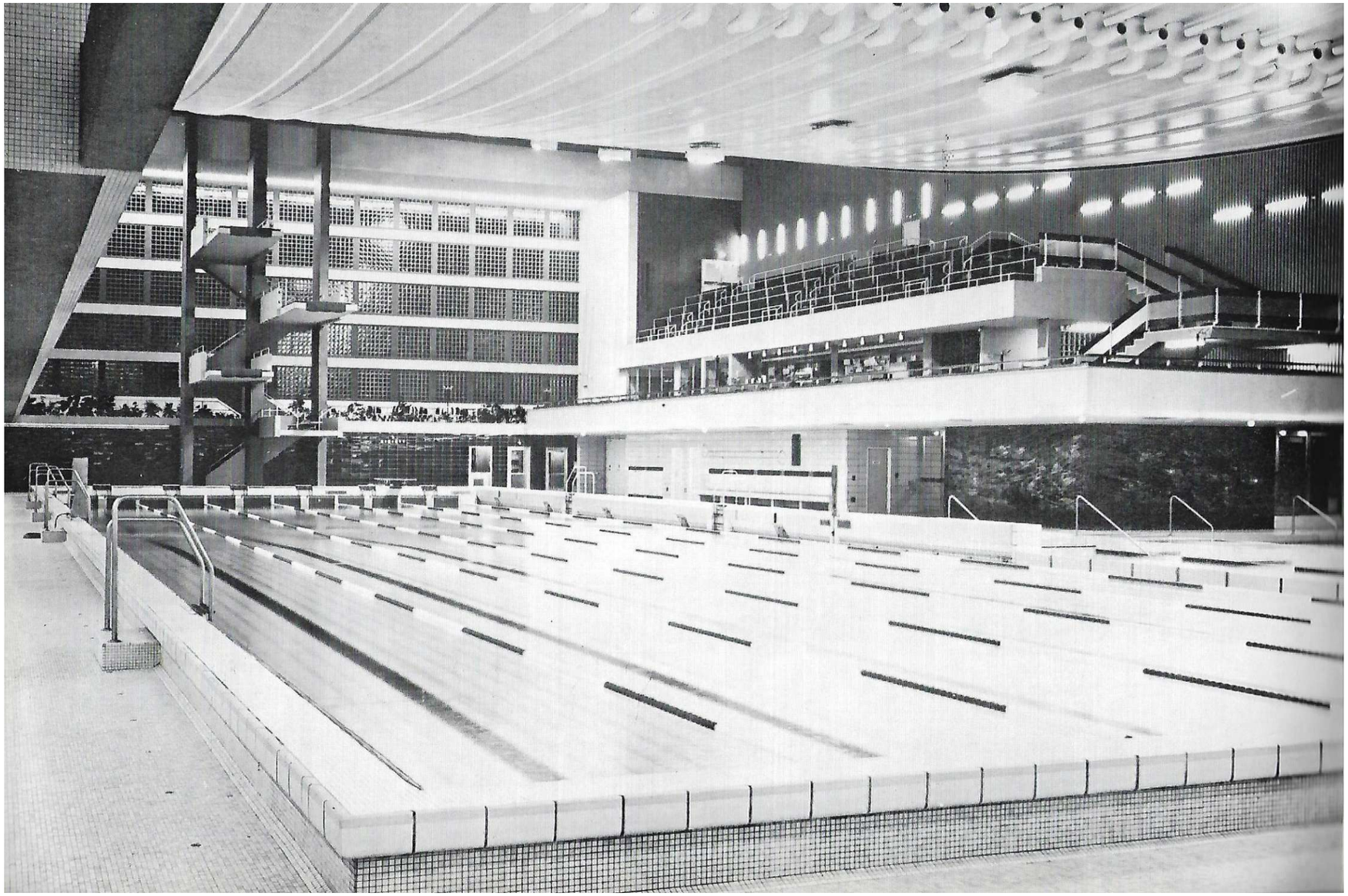


Abb. 38 Schwimmhalle im Zentralbad Düsseldorf

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

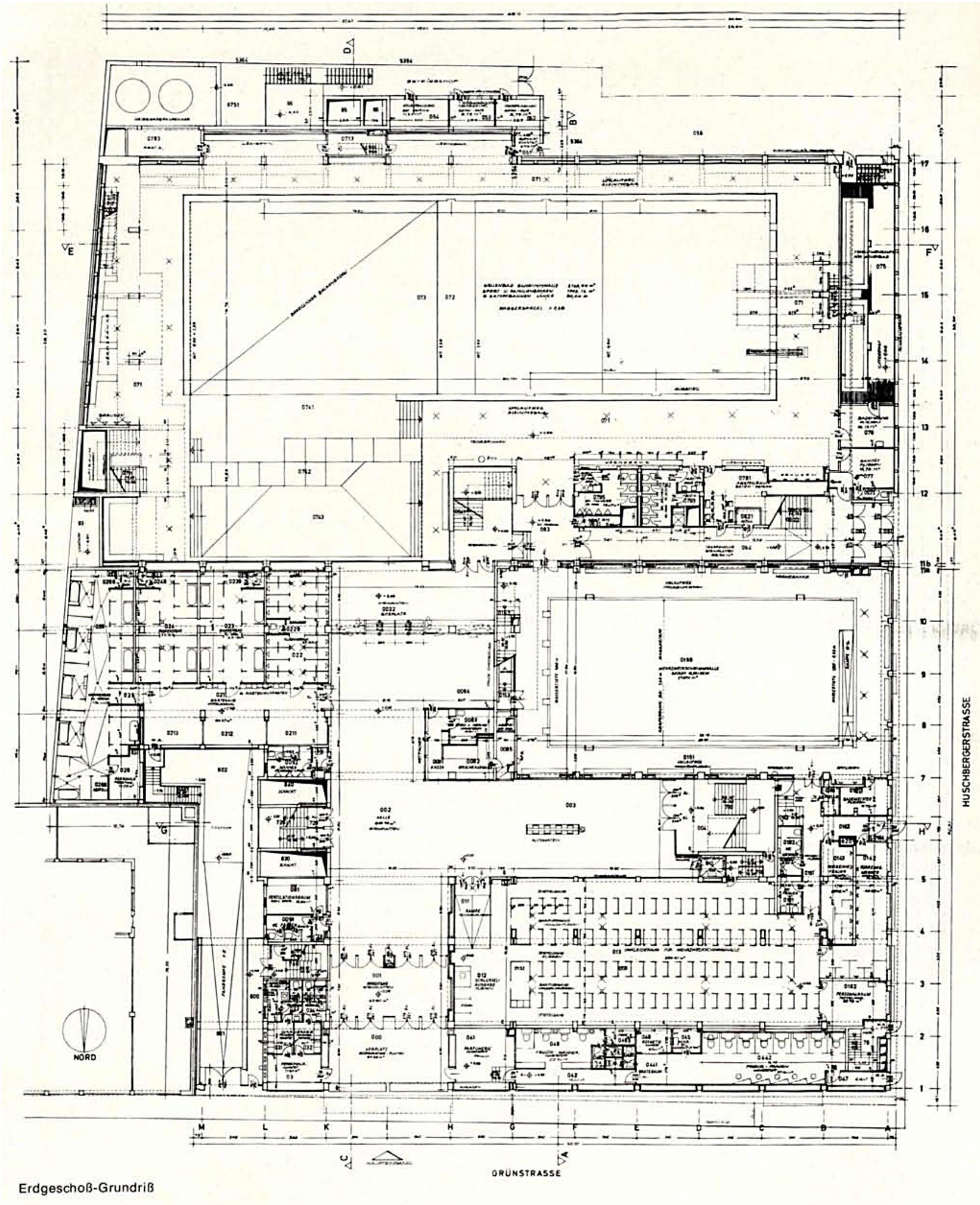


Abb. 39 Grundriss EG Zentralbad Düsseldorf

ii. Abriss zum Europabad

Die kurze Definition des Europabades laut Architekt Grünberger lautet:

… *„im Hallenbad mit mehreren Becken unterschiedlicher Funktion („EUROPABAD") kann die gesamte Wasserfläche, gleichsam wie ein überbauter See gestaltet sein, der durch Zwischenstege in verschiedene Nutzungsbereiche unterteilt ist."* (Grünberger F. F., 1974, S. 28)

65 Grünberger F. F., 1974, S. 26

Dem österreichischen Bäderkonzept vorangehend, wurde im Herbst 1967 in der Gruppe Sport des Europarates über „Preiswerte Sportstätten - Bau und Betrieb von Schwimmbädern" ein Seminar abgehalten. In der Politik der Nachkriegszeit arbeitete man sehr bemüht daran der wachsenden Nachfrage an Sporteinrichtungen nachzukommen. Architekt Grünberger war ebenfalls an den Arbeitsgruppen beteiligt und erarbeitete das Konzept des „Europa-Bades". Dieses Bad war so konzipiert, dass es variabel auf die Anforderungen und finanziellen Möglichkeiten von den errichtenden Gemeinden adaptiert werden konnte.

Sie sollten in der Errichtung kostengünstiger und im Betrieb wirtschaftlicher sein. Merkmal war jedoch nicht ein flexibler Grundriss, sondern die Anpassbarkeit an Nutzungsfaktoren, wie die Zahl der Bevölkerung auf die es ausgelegt ist, die örtliche Rahmenbedingungen, Nutzungsschwerpunkte und dergleichen. Wesentlich dabei war die Unterteilung der Becken im Hinblick auf die Nutzung. Ein gemeinsames Kombinationsbecken für alle Nutzer war nicht vorgesehen, stattdessen Teilbereiche, also einzelne Becken für Nichtschwimmer, Schwimmer und Springer. Bereiche wo sich Badegäste vorwiegend aufhalten würden, wurden aufwendiger behandelt als Nebenbereiche. Resultierend bedurfte es einer geringeren Raumhöhe, außer im Sprungbereich, somit weniger Wand- und Fensterflächen, aber auch der Wasserbedarf verringerte sich. Gleichzeitig konnten die Betriebskosten der technischen Anlagen gesenkt werden. Bis zum Jahr 1974 wurden 15 solcher Europa-Bäder gebaut. [65]

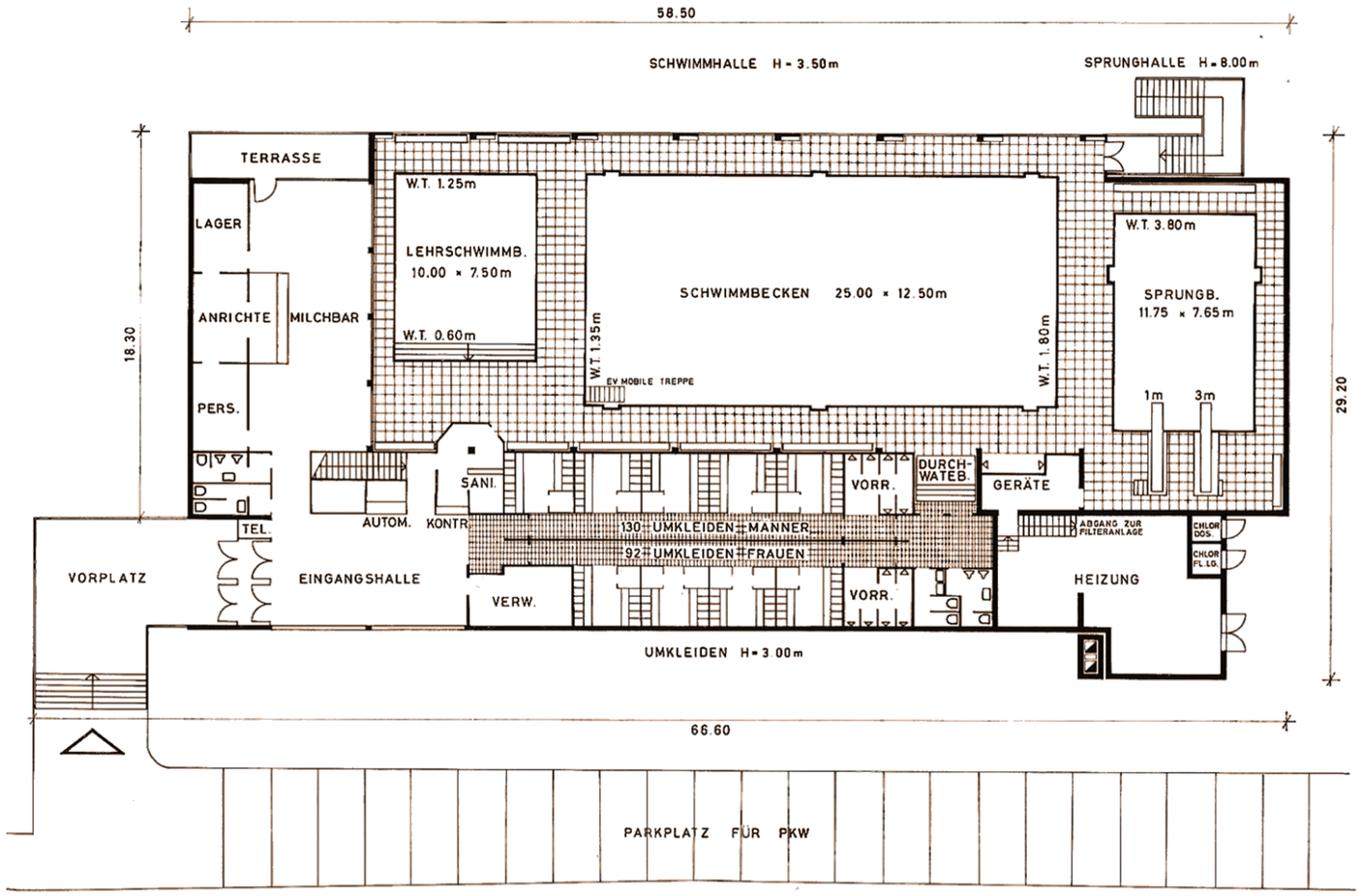


Abb. 40 Konzept Europabad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

66 URL:
http://alt.marburg.de/mobil/58006, 01.05.2016
https://www.op-marburg.de/Marburg/Marbacher-veraergert-ueber-neue-Plaene, 13.11.2020
https://www.op-marburg.de/Marburg/Aus-Hallenbad-wird-nun-ein-Wohnhaus, 13.11.2020

Nachfolgend werden anhand einiger Beispiele des Europabades die vielfältige Variation- und Nutzungsmöglichkeiten des Konzeptes dargestellt. Vor allem im Hinblick auf den Entwurf des Gebäudes erkennt man die grundsätzliche Aussage, dass das Konzept variabel einsetzbar war.

Europabad in Marbach/Hessen

Die Bauzeit begann im Oktober 1971 und endete September 1973.

Bei diesem Europabad wurde ein 25 Meter Sportschwimmbecken, ein Sprungbecken, ein Lehrschwimmbecken sowie ein Planschbecken errichtet. Die Wasserflächen umfassten insgesamt etwa 420 Quadratmeter und wurden in drei runden Baukörpern untergebracht, welche fast vollständig verglast waren. Entsprechend dem Konzept hat Architekt Grünberger die Becken losgelöst von einem vorgegebenen Grundriss in diesem Gebäude situiert.

Bereits nach kurzer Zeit traten allerding erhebliche bauliche Mängel auf, diese betrafen insbesondere die Dichtheit der Schwimmbecken. Große Teile der Haustechnik mussten 1993 saniert werden. Auch bei der Bausubstanz mussten Anfang der Neunzigerjahre weitere gravierende Mängel untersucht werden. Im Juni 2006 wurde der Beschluss zur zeitnahen Schließung der Badeanlage getroffen. Es folgte ein Konzept zur Umnutzung des Gebäudes in einen Wohnbau, wobei die äußere Gestalt erhalten werden sollte. Im März 2012 wurden die Abbrucharbeiten zur Entkernung begonnen. Die drei zylindrischen Bauteile und deren verglaste Fassade konnten nach Angaben nicht planmäßig erhalten werden.[66]

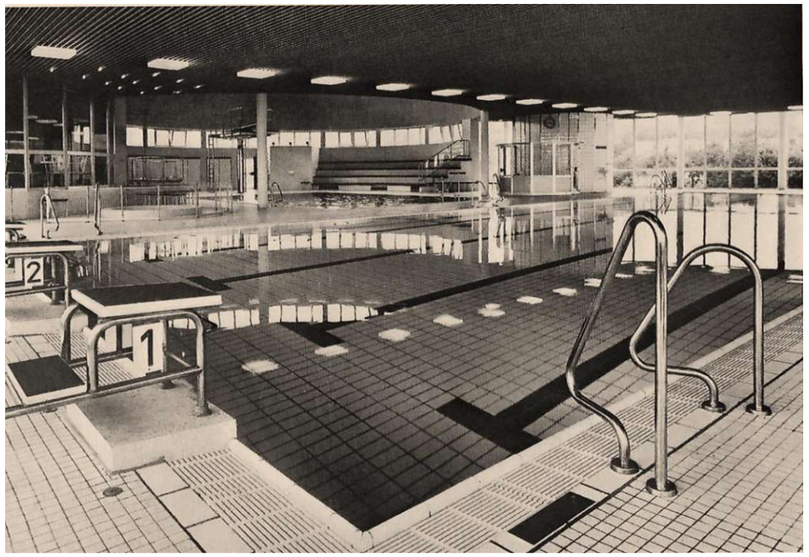


Abb. 41 Europabad Marbach während Bau

Abb. 42 Innenansicht Europabad Marbach

Abb. 43 Außenansicht Europabad Marbach

Abb. 44 Neubau anstelle des Europabades

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Europabäder Braunschweig

1969 wurde in Braunschweig/Niedersachsen das erste Europabad von Architekt Grünberger in Deutschland gebaut. Insgesamt wurden hier vier Europabäder errichtet: [67]

1969 eröffnete das Nordbad mit einem 25 Meter Becken, wobei die Anlage 1986 um einen Sauna- und Vereinshausanbau erweitert wurde. Geschlossen wurde dieses Bad 2014. Aufgrund einer Umnutzung zu einer Slot-Car-Bahn eines Motosportclubs im Jahr 2019 konnte das Gebäude erhalten bleiben. [68]

1973 wurde zwei weitere Bäder in Betrieb genommen. Das Europabad Am Sackring verfügte ebenfalls über ein 25 Meter Becken, sowie eine Cafeteria und Freizeiträumlichkeiten. Dieses Bad wurde bereits 1996 geschlossen, jedoch anschließend als Aula der anliegenden Schule weiterverwendet.

Das zweite Bad war das Heidbergbad, ebenfalls mit einem 25 Meter Becken. Dieses verfügte ebenfalls über ein Nichtschwimmerbecken, ein Planschbecken und eine Sauna. 1993 wurde die Anlage sogar um ein 50 Meter Becken zum „Sportbad Heidberg" erweitert. 2019 wurde der Gebäudeteil des Europabades abgetragen[69]

Das vierte Europabad wurde 1974 in Wenden errichtet, die Schließung folgte vierzig Jahre später.

„Es wirkte erholsam bescheiden."[70]

Im Zuge der Recherche über diese vier Bäder wurde durch die diversen Zeitungsartikel, die sich mit den Schließungen, Erweiterungen, Abbruch, Neunutzungen dieser Bäder befassten ersichtlich, wie essenziell diese Bäder für die Bevölkerung waren. Bürgerinitiativen versuchten die Versorgung durch das bestehende Bäderangebot zu erhalten und selbst nach der Schließung der Bäder wenigstens den baulichen Bestand zu bewahren. So auch beim Nordbad, zu dem ein Antrag beim Landesamt für Denkmalschutz- und pflege eingereicht worden war, um das erste Europabad Deutschlands vor dem Verschwinden zu schützen.[71]

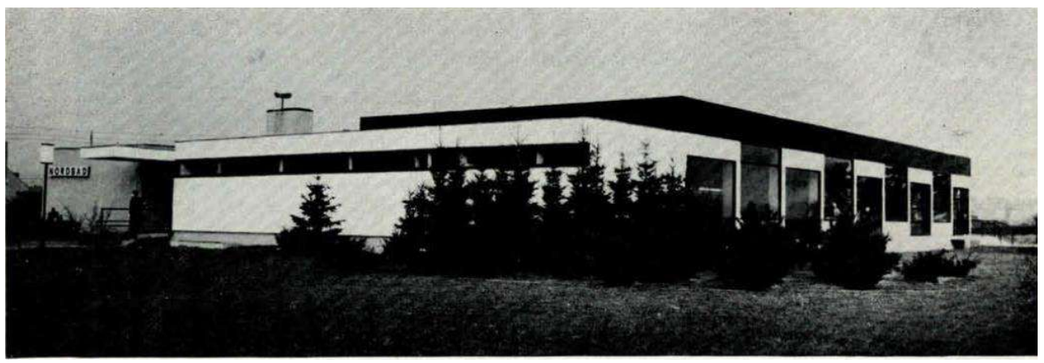
67 G.S., 1969, S. 460

68 URL: https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/geschichte/stadtchronik.php?id4=1998&seite=5, 14.11.2020
https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtbad_Braunschweig#Wasserwelt, 14.11.2020

69 URL: https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/stadtteile/heidberg/sportbad.php; 14.11.2020

70 URL: https://www.iberty.net/2020/03/heidbergbad-braunschweig-schwimmen.html; 14.11.2020

71 URL: https://www.braunschweiger-zeitung.de/braunschweig/article151409363/Arbeitskreis-laesst-nicht-locker-bei-Rettung-des-Nordbades.html, 14.11.2020



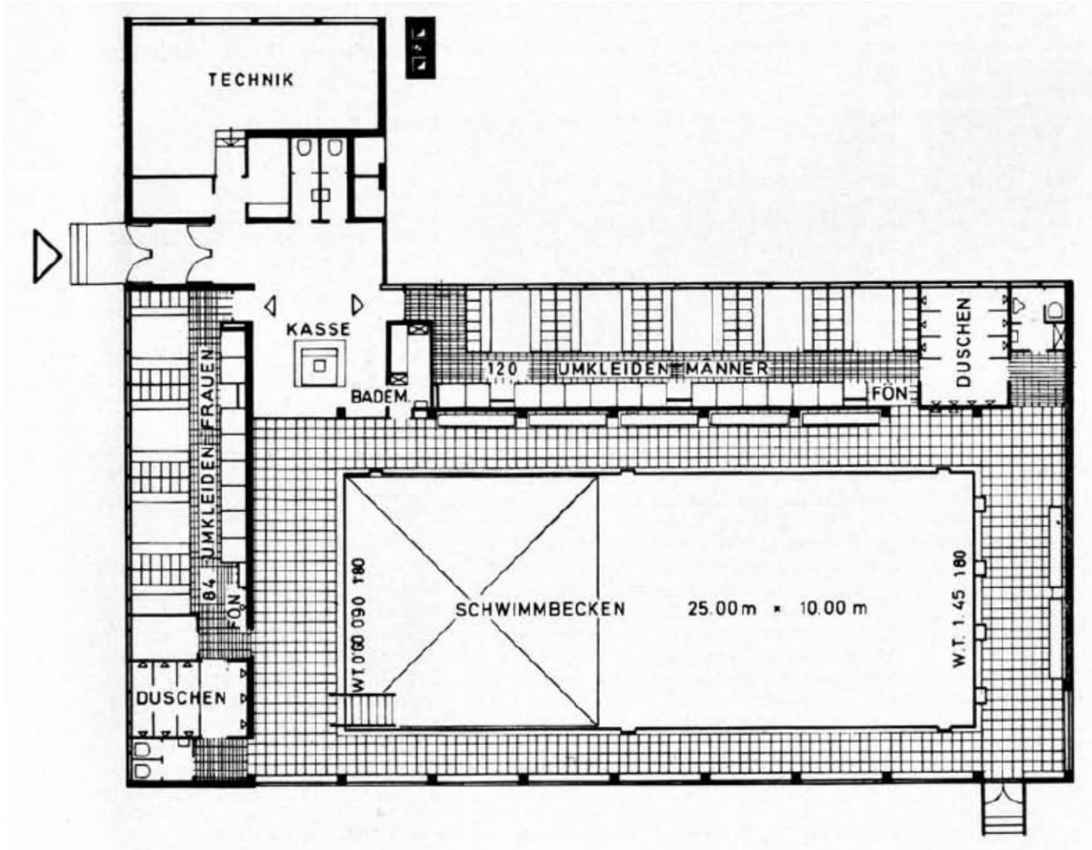


Abb. 45 Außenansicht Nordbad

Abb. 46 Grundriss Nordbad

Abb. 47 25 Meter Becken

Abb. 48 Hallenbad Wenden

Abb. 49 Sportbad Heidberg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

72 Grünberger F. F., 1974, S. 19

73 Stadtbauamt der Stadt Wien, 8/1973, S. 289-290

In Österreich wurden Europabäder Anfang der Siebzigerjahre in einigen niederösterreichischen Gemeinden errichtet, dazu gehörten Auerstahl, Korneuburg, Neunkirchen, Stockerau und Tulln. [72]

Die Planung für ein Europabad in Wien–Ottakring begann nach der Erweiterung des bestehenden Freibades. 1971 wurde das Hallenbad mit einem 25 Meter Schwimmbecken, einem 12,5 Meter Sprungbecken, Saunabereichen im Untergeschoß und Büffet sowie Friseursalon im Obergeschoß, wo sich auch die Verwaltungsräume befinden, eröffnet.[73]

Die Beispiele zeigen das Grundkonzept des Europabades, ausgeführt in unterschiedlichsten Formen sowie auch der umhüllenden Architektur. Von relativ aufwendigen runden und versetzten Baukörpern, über eine der Moderne entsprechende Architektursprache in der Fassade, bis hin zum auf das Notwendigste reduzierten Baukörper.

Nach dem Bau des Dianabades, dem Stadthallenbad und dem Thermalbad Oberlaa entstand das neue Planungskonzept zum Bau von weiteren Hallenbädern. Die Bezirkshallenbäder von Architekt Grünberger sollten wie die Europabäder möglichst günstig sein, trotzdem ansprechende Bademöglichkeiten bieten und ökonomisch im Betrieb sein.

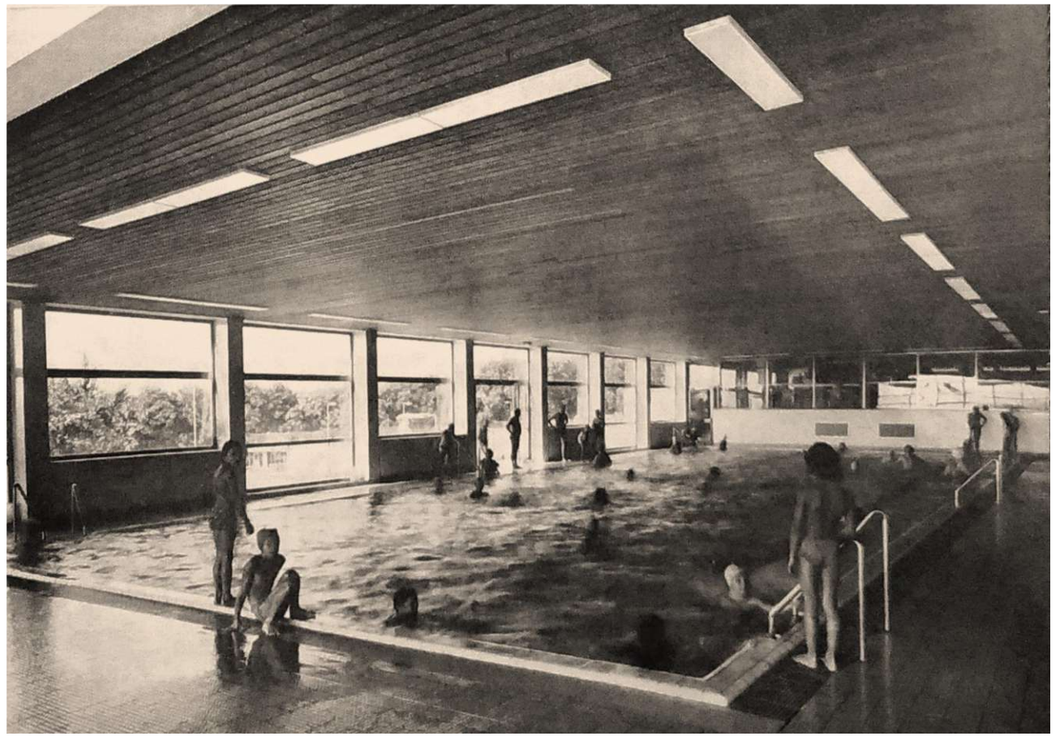


Abb. 50 Innenansicht Ottakringer Bad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

iii. Bezirkshallenbäder

74 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 425

Durch die zuvor beschriebenen Bäder des Architekten Grünberger lässt sich eine Weiterentwicklung des Europabades hin zum Modell der Bezirkshallenbäder für Wien erkennen. Das Thema der unterschiedlichen Beckengrößen für die diversen Nutzungsmöglichkeiten und die gewonnenen Erfahrungen im kostengünstigen Bauablauf sind neben der ausformulierten Architektur prägend für die nachfolgende Beschreibung des Modells der Bezirkshallenbäder. In der Ausgabe 11/1978 der Fachzeitschrift „der aufbau" wird das Bezirkshallenbad einheitlich beschrieben. Die drei kurz hintereinander fertiggestellten Hallenbäder der ersten Etappe Hietzing, Simmering und Döbling entsprachen einander hinsichtlich Konstruktion und Dimension, einzige Unterschiede bestanden in der Energieversorgung und den Außenanlagen.

Das Raumprogramm gliederte das Gebäude in ein Erd- und ein Hallengeschoß, welches über eine Außentreppe, die auf die Hauptebene mit den Schwimmbecken führt, erschlossen wird. Nach dem Windfang erhält man bereits im Eingangsbereich, wo auch die Kassa, die Schlüsselausgabe und das Büro situiert sind, den Einblick in die Schwimmhalle. Nebenan befinden sich das Restaurant, wobei hier nach Straßengäste und Badegäste unterteilt wird, sowie die notwendigen Nebenräume, wie Küche, Toiletten und Lagerräume.

Auf der anderen Seite des Gebäudes befinden sich entlang der kompletten Tiefe des Gebäudes die Umkleideräumlichkeiten und sanitären Einrichtungen, die wiederum für Männer, Frauen, Jugendliche und Familien unterteilt sind. Von hier aus gelangt man über Vorräume direkt in die Schwimmhalle. Für die Badegäste stehen ein Mehrzweckbecken mit 12,5/25 Meter, ein Lehrschwimmbecken mit 8/12 Meter und ein kleines Planschbecken für Kinder zur Verfügung. Neben Brausen, Wärmebänken und Liegen gibt es auch einen abgetrennten Raum für den Bademeister, wo sich die Ausstattung der Ersten Hilfe befindet. Außerhalb erstreckt sich eine Freiterrasse, die direkt vom Hallenbad aus zugänglich ist.

Mehrere Treppen führen ins untere Geschoß: eine von der Außenterrasse zur Wiese, eine interne Treppe und ein Lift vom Restaurant zu weiteren Lagerräumen, sowie zum Sommerbuffet, in der Eingangshalle zum Saunabereich und eine, die direkt von der Schwimmhalle zum Saunabereich führt.

Für Gäste befinden sich im Erdgeschoß der Saunabereich samt Sanitäreinrichtung und Garderoben, Frischlufthöfe mit Tauchbecken, Ruheräume und ein zusätzliches Buffet. Neben der Technikzentrale, die die Wasseraufbereitungs-, Heizungs- und Lüftungsanlage beherbergt, befinden sich die Personalräume und Nebenräume des Restaurants. Nach Eröffnung der Sommerbäder wurden unterhalb der Terrasse die dazugehörigen Räumlichkeiten eingerichtet, so auch das Sommerbad-Buffet. [74]

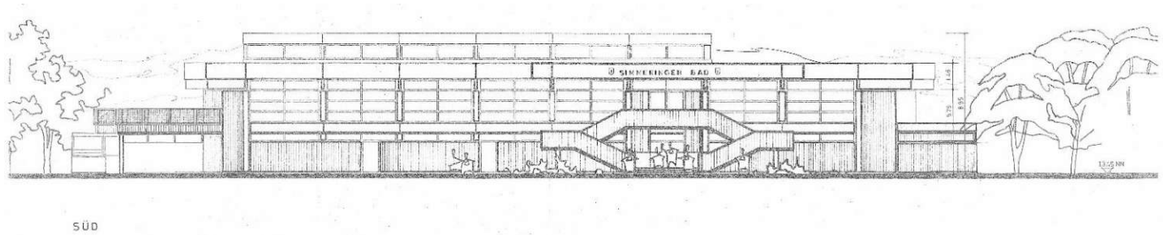


Abb. 51 Modellansicht Bezirkshallenbad Hauptfront

Abb. 52 Modellansicht Bezirkshallenbad Rückseite

Abb. 53 Ansicht Süd, Einreichplan, o.M.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

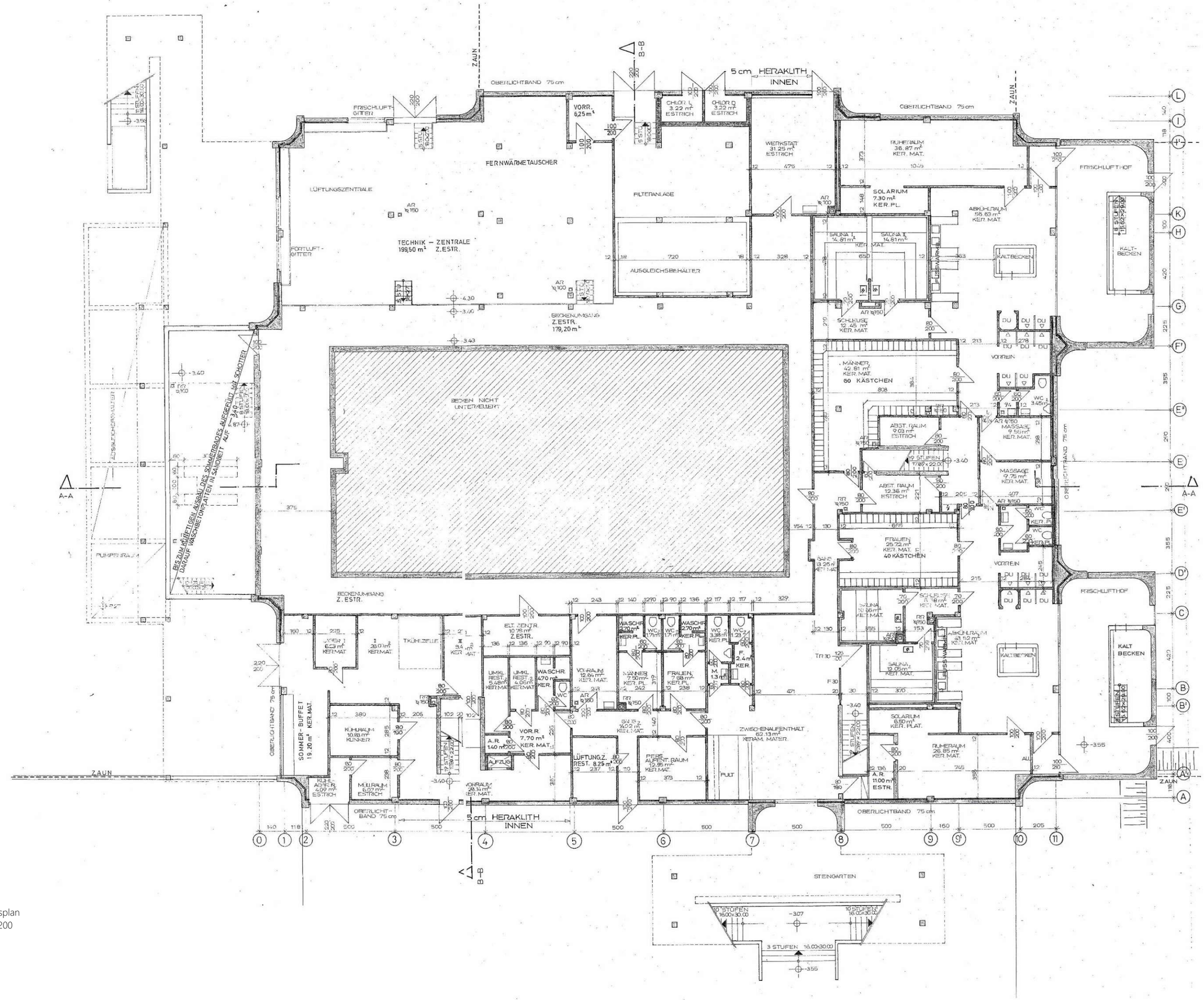


Abb. 54 Bestandsplan
Erdgeschoß, M1:200

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

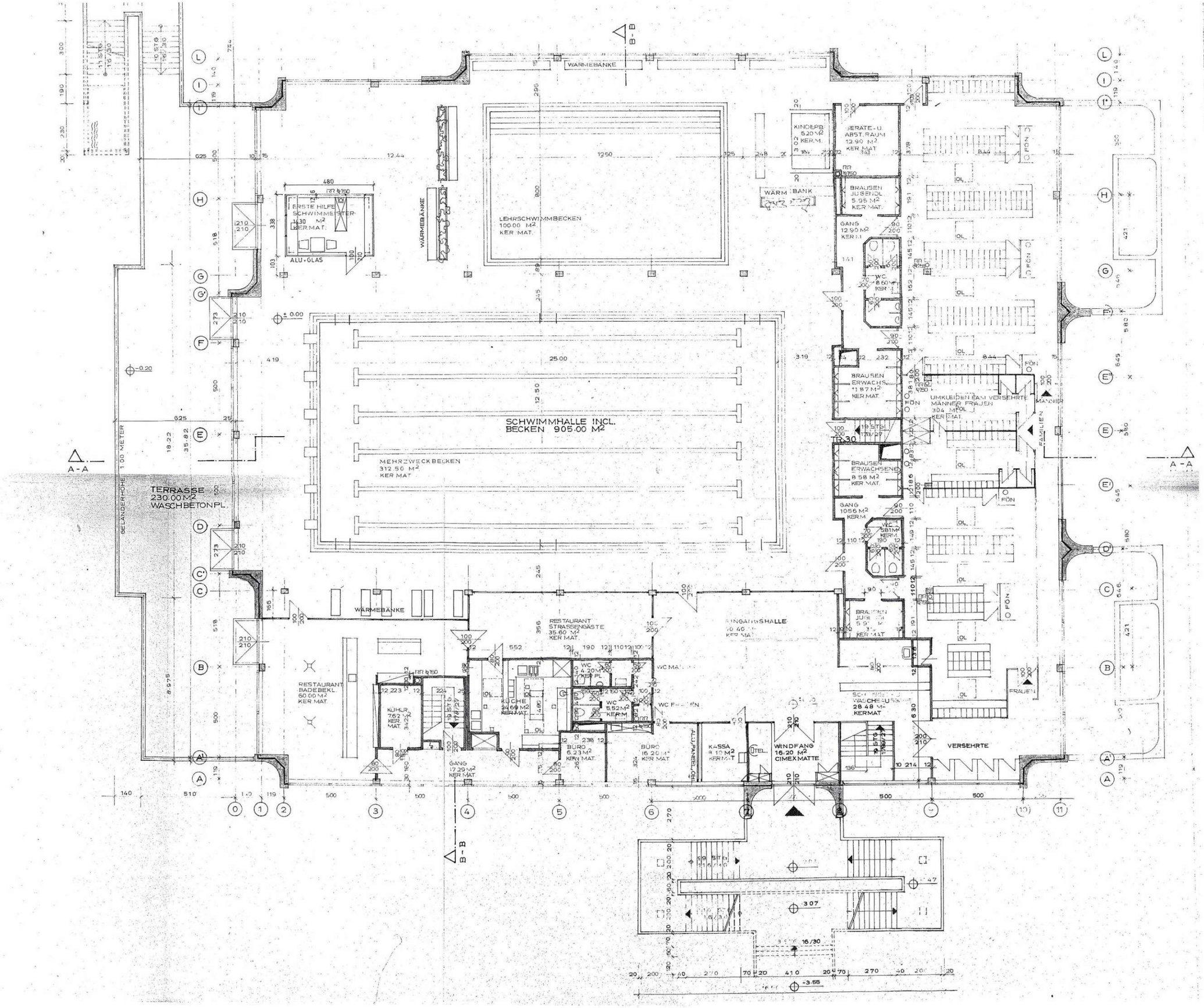


Abb. 55 Bestandsplan
Obergeschoß, M1:200

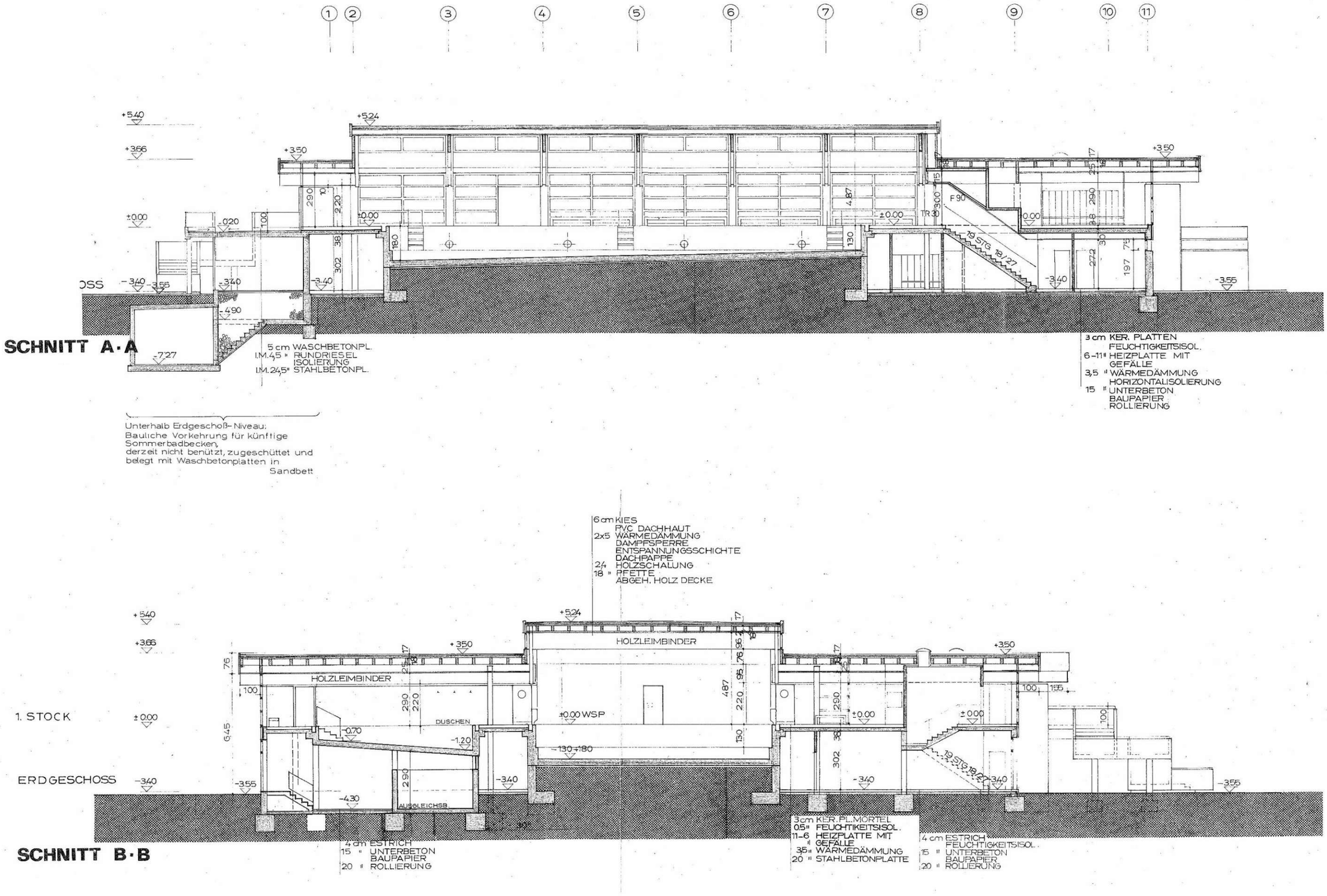
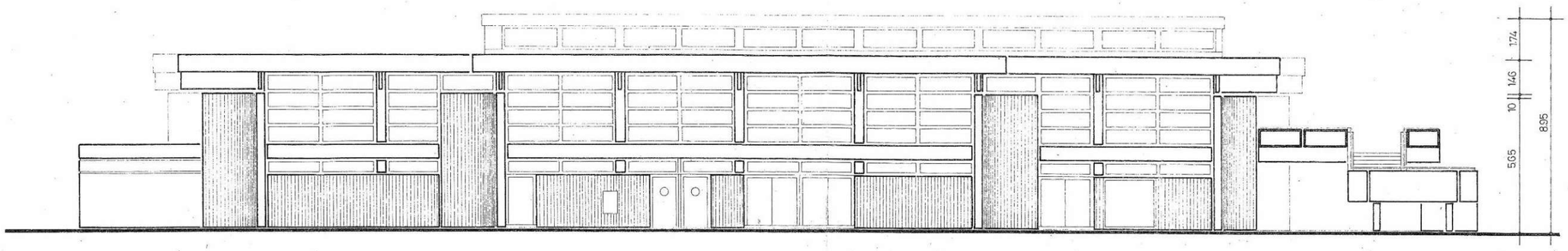


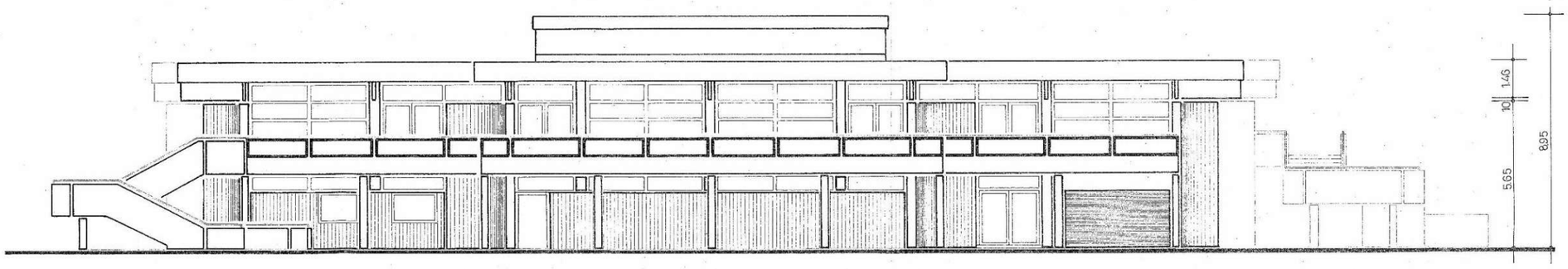
Abb. 56 Schnitt A-A und B-B,
M1:200

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



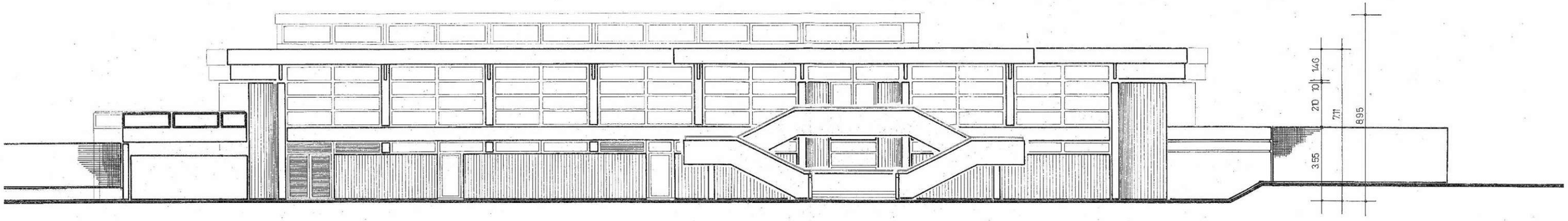
ANSICHT NORDEN



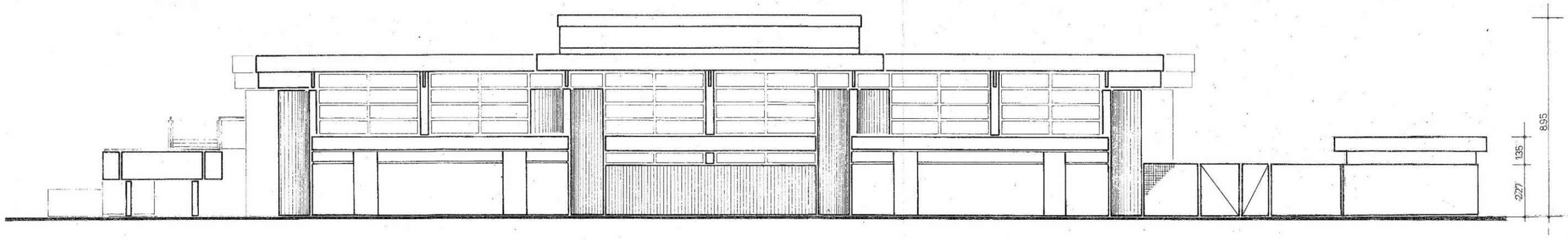
ANSICHT WESTEN

Abb. 57 Ansicht Nord und West,
M1:200

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



ANSICHT SÜDEN



ANSICHT OSTEN

Abb. 58 Ansicht Süden und Osten, M1:200

Baubeschreibung [75]

Die Fundierung der Bäder sollte auf Streifenfundamenten basieren, war jedoch abhängig von den jeweiligen Bauplätzen und statischen Erfordernissen. Die Kellerwände wurden aus Beton hergestellt und die Geschoßdecke zum Hauptgeschoß aus Stahlbetonplattendecke. Die Wände und Böden der Becken mussten rasch gefertigt werden, da der wasserdichte Stahlbeton in einem gegossen werden musste, um die Wasserdichtheit garantieren zu können. (Aussage Sohn Grünberger). Die Decke des Hallengeschoßes bildet eine Holzkonstruktion aus Leimbindern über die ein Warmdach mit Kiesschüttung, Bitumendachbahnen, zwei mal fünf Zentimeter Wärmedämmung, eine Dampfentspannungsschicht und einer Schalung, ausgebildet wurde. Das Gewicht des Daches wird über die Leimbinder auf Stahlbetonstützen abgeleitet. Ausbildendes Mauerwerk wurde aus Vollziegel und/oder Beton samt Wärmedämmung errichtet.

Die Fassade wird gebildet aus Zweischeibenisolierverglasung mit eloxierten Aluminiumrahmen, zwischen denen sich die Stahlbetonstützen befinden, wobei die Leimbinder über den Stützen ins Freie auskragen und die Dachhaut erweitern. Die Verglasungen der Terrassengeländer sind ebenso in Aluminiumrahmen gefasst. Die Decken werden fast zur Gänze mit Holz verkleidet, in den diversen Duschen werden Alu-Paneele verwendet. Die Wand-, Boden- und Schwimmbeckenbeläge bestehen aus keramischen Fliesen, glasierten Spaltplatten und unglasierten Kleinmosaiken.

Technische Anlagen [76]

In den drei Hallenbädern kamen unterschiedliche Heizungssystem zum Einsatz, so wurde in Döbling eine Warmwasser-Pumpenheizungsanlage mit Gebläse-Gasbrennern (Erdgas) vorgesehen. In Hietzing wurde ein elektrischer Elektrodenkessel eingebaut, um die gleiche Leistung zu erbringen. Simmering war das erste Hallenbad mit einem Fernwärmeanschluss.

Die Heizsysteme waren unter anderem zuständig für Lüftung, Warmwasser und Erwärmung des Beckenwassers, sowie die Fußbodenheizung in allen Bereichen, die durch Heizkörper vor den Fenstern und die Wärmebänke ergänzt wurden.

Die Lüftung wurde unterteilt in Anlagen für die Schwimmhalle, die Garderoben und Sanitärräume, das Restaurant sowie die Saunaanlage. Eine Wärmerückgewinnungsanlage integriert in die Lüftungsanlage der Schwimmhalle soll für die Einsparung von Energiekosten sorgen. In der Technikzentrale sind außerdem die Anlagen für Wasseraufbereitung, Be- und Entwässerung, Stark- und Schwachstromanlagen untergebracht, von wo aus die Leitungen entlang des Ganges um das Allzweckbecken laufen.

75 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 425+427

76 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 427

77 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 429

Folgende Daten und Kennzahlen beschreiben zudem die drei gleichen Hallenbäder:[77]

Bebaute Fläche	1 705,55 m²
Umbauter Raum	13 611,00 m²

Wasserfläche Hallenbad:	
Schwimmerbecken	312,50 m²
Lehrschwimmbecken	100,00 m²
Kinderbecken	6,00 m²
Gesamtwasserfläche	418,50 m²
Wasserfläche Sauna:	
Tauchbecken Frauen	2,2 m²
Saunahof-Becken Frauen	10,4 m²
Tauchbecken Männer	2,2 m²
Saunahof-Becken Männer	10,4 m²
Gesamtwasserfläche	25,2 m²

Schwimmbecken:		
Ausmaß	12,5/25 m	(6 Schwimmbahnen)
Wassertiefe	1,30-1,80 m	
Lehrschwimmbecken:		
Ausmaß	8,0/12,5 m	
Wassertiefe	0,70-1,20 m	
Kinderbecken:		
Ausmaß	2/3 m	
Wassertiefe	0,30 m	
Tauchbecken Sauna:		
Ausmaß	1,4/1,6 m	
Wassertiefe	1,10 m	
Saunahof Becken:		
Ausmaß	2,0/5,2 m	
Wassertiefe	1,10 m	

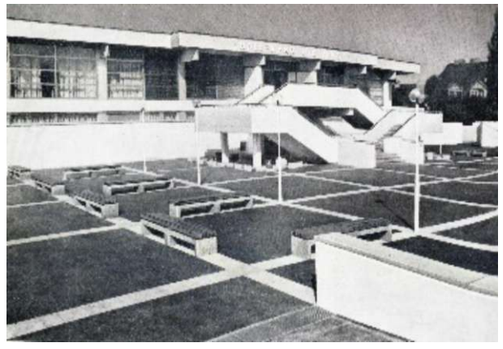
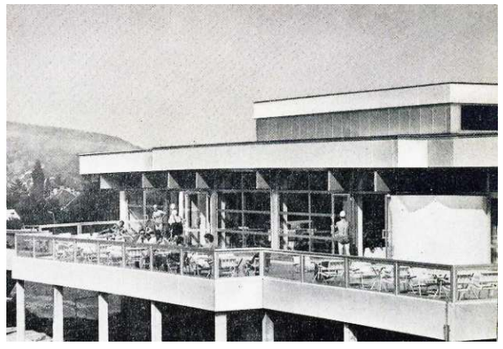
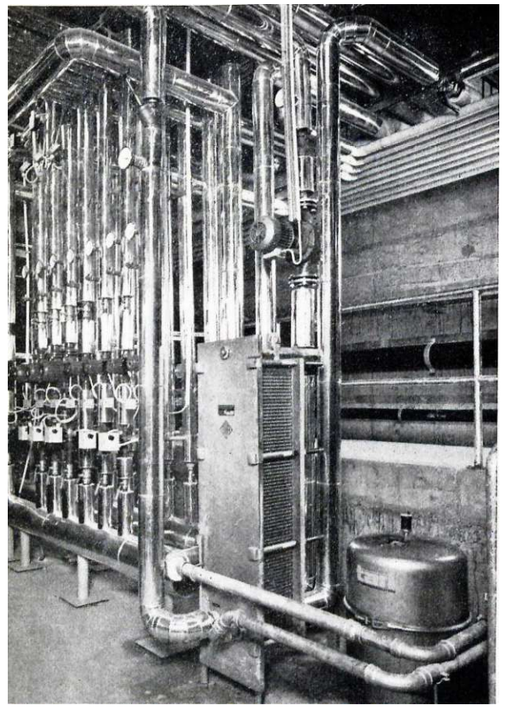
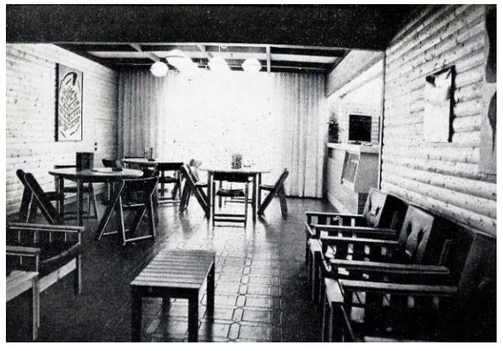
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Hallenbad:	
Kästchen für Mädchen	38
Kästchen für Frauen	61
Kästchen für Familie	43
Kästchen für Männer	120
Kästchen für Buben	52
Gesamtkästchen für Hallenbad	314
Kabinen für Versehrte	4
Sauna:	
Kästchen für Frauen	40
Kästchen für Männer	63
Gesamtkästchen für Sauna	103

Restaurant	
für Gäste in der Schwimmhalle	24 Plätze
für Gäste des Bades in der Straße	28 Plätze
für Gäste in der Sauna	33 Plätze

Toiletten Hallenbad und Restaurant	
für Frauen	4 Sitze
für Männer	3 Sitze
	3 Stände
Toiletten Sauna	
für Frauen	3 Sitze
für Männer	2 Sitze
	2 Stände
Toiletten Personal	
für Frauen	2 Sitze
für Männer	2 Sitze
für Restaurant-Personal	1 Sitz

Temperaturen	
Schwimmbecken	+ 26 °C
Lehrschwimmbecken	+ 28 °C
Raumtemperaturen	
Schwimmhalle	29 °C
Garderoben	24 °C – 26 °C
Restaurant	22 °C – 23 °C
Saunaanlagen	24 °C – 26 °C

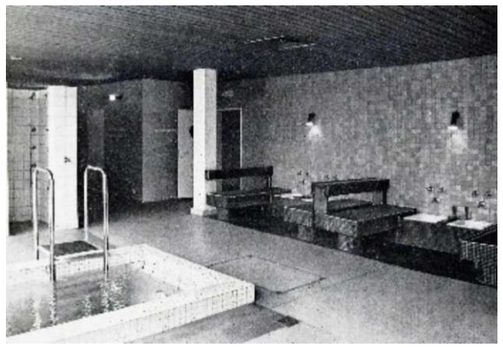
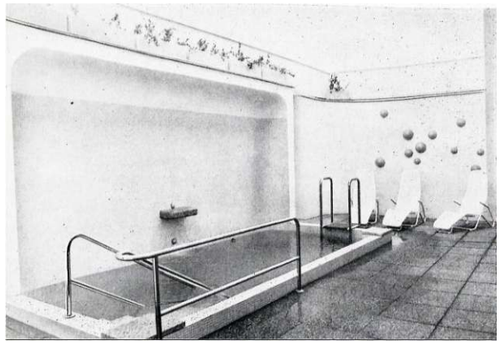
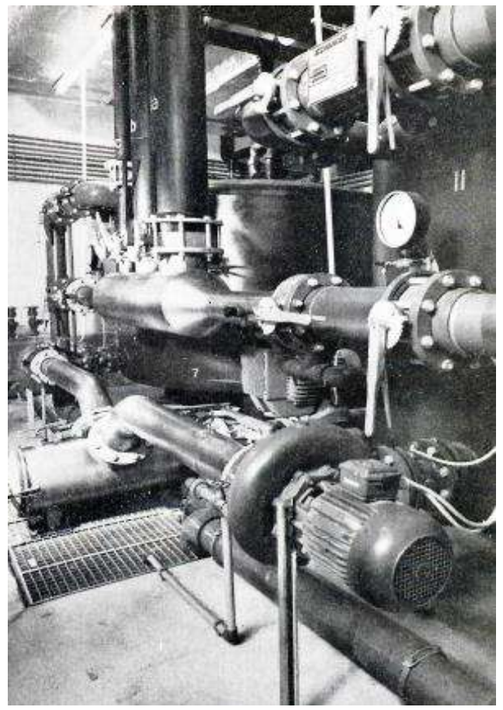




Abb. 59 Ansicht Vorplatz Bezirkshallenbad

Abb. 60 Ansicht Terrasse Bezirkshallenbad

Abb. 61 Technik - Wärmerückgewinnung

Abb. 62 Saunabuffet

Abb. 63 Schwimmbecken

Abb. 64 Fußbecken, Kaltwasserbecken Saunabereich

Abb. 65 Frischlufthof Kaltwasserbecken Sauna

Abb. 66 Technik - Badewasseraufbereitungsanlage

Abb. 67 Restaurant Badegäste

Abb. 68 Lehrschwimmbecken

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

IV. DAS SIMMERINGER BAD

i. Standort Simmering

78 Leban & Hradecky, 2012, S. 11-29, 44-57

Geschichte des Bezirks[78]

„Einst eines der frühesten Siedlungsgebiete im Wiener Raum, kennzeichnet den 11. Wiener Bezirk eine wechselvolle Geschichte. Jahrhundertelang von dörflichem Charakter geprägt, entwickelte sich mit der Ansiedlung von Industriebetrieben, der Anbindung an Kanal und Eisenbahnstrecken, der Eingemeindung sowie der Errichtung großer Wohnbauten ein moderner Arbeits- und Lebensbezirk: das Simmering von heute!" (Leban & Hradecky, 2012)

2012 feierte der Bezirk Simmering das 120-jährige Jubiläum seit der Eingemeindung der Ortschaften Simmering und Kaiserebersdorf, im Zuge der zweiten Stadterweiterung 1892.

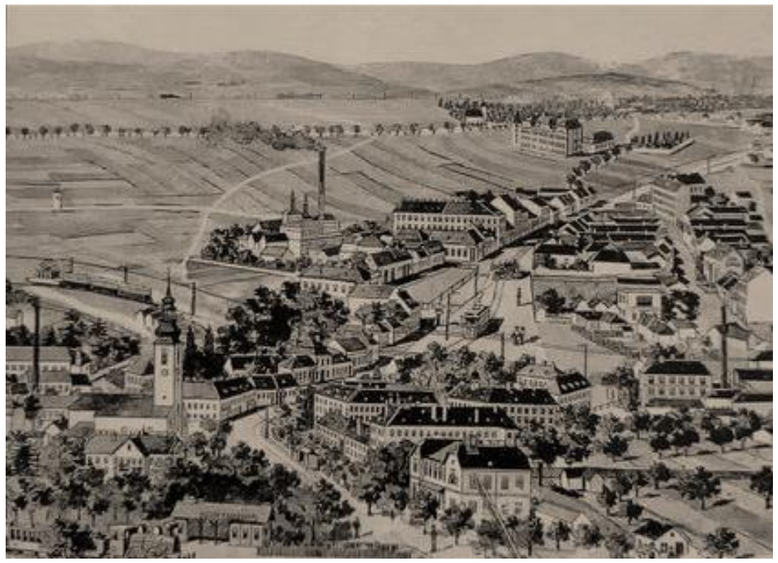


Abb. 69 Historische Ansicht Simmering

Simmering war, wie alle anderen Vororte Wiens, ein Dorf mit dementsprechendem Charakter und geprägt durch die Landwirtschaft in der Umgebung. Zahlreiche Donauhochwasser, vor allem im Gebiet Kaiserebersdorf und Simmeringer Haide, erschwerten die Entwicklung dieses Gebietes. Um 1800 löste der Bau des Wiener Neustädterkanals, die Industrialisierung in Simmering aus. Die Regulierung des Donaukanals im Bereich Simmering erfolgte zwischen 1832 und 1834 und verbesserte die Situation nur geringfügig. Für die weiterhin vom Hochwasser betroffene Simmeringer Haide ermöglichte die Donauregulierung von 1870-75 die Nutzung des Gebietes, dabei siedelten sich vor allem Gärtnereien an. Die beiden Orte erfuhren in den folgenden Jahren ein rasantes Wachstum und eine flächenmäßige Ausdehnung.

Als 1874 der Wiener Zentralfriedhof auf dem Gelände in Kaiserebersdorf errichtet wurde, profitierte auch Simmering durch die Anbindung an die Infrastruktur Wiens. Mit der nachfolgenden Eingemeindung 1892 als 11. Bezirk, wurde in die Infrastruktur beider Orte stark investiert.

Simmering hatte, im Gegensatz zu Kaiserebersdorf, einen erheblichen Bevölkerungszuwachs. Aufgrund der allgemeinen Zuwanderung in die Hauptstadt sollten die freien Grundstücke um Simmering verbaut werden. Einige der geplanten Projekte konnten vor dem Ersten Weltkrieg jedoch nicht mehr realisiert werden. Während der Zeit des Roten Wiens, galt es die Wohnungsnot zu beseitigen. In Simmering entstand so als erstes 1923/24 der Alfons-Petzold-Hof. 18 weitere kommunale Wohnbauten mit insgesamt 2.774 Wohneinheiten wurden im Bezirk errichtet, außerdem wurden Bildungseinrichtungen, Bäder und Parks finanziert. So entstand in dieser Zeit der Herderpark, wo auch eines der drei Kinderfreibäder in Simmering errichtet wurde.

Abb. 70Städtisches E-Werk um 1930

Abb. 71Kinderfreibad im Wiener Neustädter Kanal 1919

Abb. 72 Historische Ansichtskarte Kinderfreibad Herderpark 1930er

Als Industriebezirk war Simmering im Zweiten Weltkrieg ein Gebiet mit einigen Rüstungsbetrieben und somit das Ziel vermehrter alliierter Luftangriffe. Die erste Zeit nach Kriegsende galt dem Wiederaufbau. In erster Linie sollte die zerstörte Infrastruktur instandgesetzt und Wohnungen wieder bewohnbar gemacht werden.

Im Bezirk Simmering waren durch die Bombardierungen großflächige Grundstücke für eine Bebauungsentwicklung gegeben, die den Empfehlungen der Charta von Athen aus dem Jahr 1933 für den Wiederaufbau folgte. Ziel waren eine Entmischung der Funktionen, wie Wohnen und Arbeiten, die Auflockerung der Bebauungsdichte sowie vermehrte Grünraumschaffung.

Der Bau neuer Wohnungen wurde erst am Ende der Vierzigerjahre wieder möglich und so wurden in den Fünfzigerjahren viele große Wohnbauprojekte fertiggestellt. Eine Bezirksstrukturplanung aus dem Jahr 1961 sollte für die darauffolgenden zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre nicht nur die Wohnungssituation beschreiben, sondern sah auch ein Konzept für Simmering als Arbeitsbezirk vor. Grundstücke, vor allem an der Simmeringer Hauptstraße und in Kaiserebersdorf, wurden durch die Stadt Wien für zukünftige Bauprojekte gesichert. Es sollte sichergestellt werden, dass die Bevölkerung nicht nur mit genügend Wohnungen, sondern auch mit den notwendigen sozialen Einrichtungen versorgt wird. So entstand bis 1978 das Simmeringer Hallenbad, das später um das Freibad erweitert wurde. An der westlichen Grundstücksgrenze wurde nebenan eine Sporthalle mit Sportplätzen errichtet.

Der Bezirk Simmering ist seit langem geprägt von Industrie und Wirtschaft, diversen Gewerken und größeren Niederlassungen, so auch durch kommunale Einrichtungen der Stadt Wien selbst. Es befinden sich hier die Hauptwerkstätten der Wiener Linien, die Hauptkläranlage, Fernwärme Wien (Sonderabfall- und Klärschlammverbrennungsanlage Simmeringer Haide), das Abfalllogistikzentrum der Magistratsabteilung 48, Wien Energie, Mautner Markhof, ein Zentrum der Siemens AG Österreich und auch ein Teil des Wiener Hafens. [79]

79 Leban & Hradecky, 2012, S. 60-89

80 URL: https://www.wien.gv.at/bezirke/simmering/geschichte-kultur/statistik.html, 30.12.2021 https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/bezirke-in-zahlen-11.pdf, 30.12.2021

Simmering in Zahlen[80]

Der 11. Wiener Gemeindebezirk umfasst eine Fläche von 2.324 Hektar. Der Anteil von Grünflächen und Gewässern bilden davon 42 Prozent.

Die Simmeringer Hauptstraße, die durch das Ortszentrum führt, misst eine Länge von 6,97 Kilometern. Von dieser Hauptverkehrsroute zweigt die Kaiser-Ebersdorfer-Straße als zweite wichtige Verkehrsachse ab.

Der höchste Punkt wird mit 42,8 Meter über dem Wiener Null angegeben.

Die Bevölkerung des Bezirkes verdoppelte sich knapp innerhalb von 50 Jahren: 1971 wurden 57.349 Bewohner gezählt, 1981 waren es 65.859, 1991 noch 67.505, dann 2015 bereits 95.198 und 2020 schon 104.434 Einwohner. Das Durchschnittsalter liegt 2020 bei 39 Jahren.

Die Bevölkerungsdichte beträgt 4.491 Personen pro Quadratkilometer.

Dabei lag die Anzahl der Gebäude, die innerhalb des Bezirkes errichtet wurden, noch vor 1919 bei 659. In den Jahren von 1919 bis 1944 stieg die Zahl lediglich auf 950. Das große Bauvolumen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lies die Gebäudeanzahl zwischen 1945 und 1980 auf 2.749 ansteigen. Bis 2011 reduzierte sich die Zahl leicht auf 2.573 Gebäude.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ii. Das Grundstück

Das Simmeringer Bad liegt an der Florian-Hedorfer-Straße und Simmeringer Hauptstraße. Zuvor hieß dieser Teil der Straße Weißenböckstraße, ab 1969 war Florian Hedorf (1865-1948, Sozialdemokrat, Gemeinderat zwischen 1912 und 1932 und Fürsorgevorstand), Namensgeber der Straße. [81] Die Simmeringer Hauptstraße, die sich über 6,5 km bis in den dritten Bezirk erstreckt, wurde bis 1894 Hauptstraße, Schwechater Hauptstraße und Reichsstraße benannt. Nachdem durch die zweite Stadterweiterung die Ortschaften zum 11. Bezirk zusammengefasst wurden, sollte die Umbenennung auf Simmeringer Hauptstraße den Erhalt des ursprünglichen Ortsnamens sichern.[82]

Das Grundstück liegt in etwa zentral zwischen dem historischen Ortskern und dem Zentralfriedhof. Die unmittelbare Umgebung wird gebildet aus dem angrenzenden Sportplatz Simmering, dem Grüngürtel Parkanlage Dürrnbacherstraße und Wohnbauten. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Simmeringer Hauptstraße befindet sich der Salvador-Allende-Hof (in den Sechzigerjahren erbaut) sowie die Wohnsiedlung Weißenböckstraße (Zwischenkriegszeit, Rotes Wien) [83]

An der Kreuzung sind die Haltestationen der Wiener Linien Straßenbahn 71 (Börse – Kaiserebersdorf), 11 (Otto-Probst-Platz – Kaiserebersdorf) und Bus 69 A (Hauptbahnhof – Simmering).

Das Simmeringer Bad liegt am Rand des dicht besiedelten urbanen Raumes. Im Osten befindet sich die Simmeringer Haide mit zahlreichen Gewächshäusern und Agrarflächen, im Südosten liegt der Zentralfriedhof. Im Anschluss gelangt man zum Ortskern vom Bezirksteil Kaiserebersdorf und weiter im Osten befindet sich der kleinste Bezirksteil Albern.

Das Grundstück weist eine Fläche von etwa. 30.500 Quadratmetern auf, wovon 5.690 Quadratmeter verbaute Fläche betreffen. Die versiegelte Fläche des Parkplatzes beträgt etwa 4.000 Quadratmeter.

Im Einzugsgebiet des Bades befinden sich mehrere Schulen, unter anderem zwei Volksschulen, zwei Hauptschulen sowie eine Handelsakademie und -schule.

81 URL: https://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/List.aspx?bezirk=11&str=F&__jumpie#magwienscroll, 20.05.2016

82 URL: https://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/List.aspx?bezirk=11&str=S&__jumpie#magwienscroll, 20.05.2016
https://www.wien.gv.at/bezirke/simmering/geschichte-kultur/statistik.html, 20.05.2016

83 URL: https://www.wien.gv.at/stadtplan/, 24.05.2016

Abb. 73 Bebauungsplan der Umgebung des Simmeringer Bades

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

iii. Baugeschichte[84]

Hallenbad

84 Planarchiv MA37 - BB

Die Einreichpläne für die Errichtung des Bezirkshallenbads Wien – Simmering wurden im März 1977 erstellt. Als Bauherr unterzeichnete die Magistratsabteilung 44 – Bäder, Grundeigentümer die Magistratsabteilung 69 – Grundstücksangelegenheiten, Planverfasser Architekt Prof. Ing. Friedrich Florian Grünberger. Für die Bauführung wurde eine eigene Arbeitsgemeinschaft Bezirkshallenbäder Porr-Wibebe-Katlein gegründet.

Zudem reichte die Firma Dipl.-Ing. Alfred Offner Pläne zur Be- und Entlüftung, betreffend der Lüftungszentrale, der Lüftung des Restaurants, der Lüftungsanlage des Erdgeschoßes und die des ersten Stockes ein. Pläne der Firma Atzwanger waren ebenfalls Teil der Einreichung und handelten von der Badewasseraufbereitungsanlage sowie der Chlorgasanlage und der Berieselungsanlage. Planinhalt waren Verrohrungspläne, Pläne des Filterhauses und der Chlorgasräume.

Das Konzept der Bezirkshallenbäder wurde für den Standort Simmering angepasst. Bei der Einreichung wurde noch kein Niveauunterschied zum Straßenniveau eingezeichnet.

Zum Zeitpunkt der Einreichung wurde lediglich ein Teil des heutigen Gesamtgrundstückes verwendet und eingefriedet. Dazu gehörte der Vorplatz samt einer Parkplatzreihe, seitlich einem Grünstreifen, wobei bereits der Zugang von der Terrasse ermöglicht wurde, und die Wiese im Norden angrenzend an den Park. Der Grundstücksteil an der Ecke der beiden Straßen wurde erst später zum gesamten Parkplatz ausgeweitet.

Das Sommerbad wurde zwar erst Jahre später errichtet, war aber bereits in den Plänen des Hallenbades und dessen Infrastruktur mit eingeplant und vermerkt.

Eine Auswechslungsplanung von Juli 1978 betraf lediglich marginale Änderungen in den Grundrissen, wie Türöffnungen und das Versetzen von nicht tragenden Innenwänden vor allem im Erdgeschoß, sowie zwei Ausgänge im Bereich der Technikzentrale auf der Rückseite des Gebäudes. Im Außenbereich wurde die Gestaltung der Geländer an die Glas-Alurahmenkonstruktion der Fenster angepasst. Zudem wurde der Unterschied zwischen Straßen- und Erdgeschoßniveau in den Ansichten deutlich gemacht. Dadurch wurde dann auch die Treppenanlage zwischen Park- und Vorplatz eingezeichnet, wobei die Skulptur nicht vermerkt wurde. In Fotografien kurz nach der Fertigstellung ist diese jedoch abgebildet.

Die Bestandspläne des Hallenbades aus Juli 1978 zeigen noch eine Zwischenlösung des Parkplatzes, wobei die Mittelachse von der Haupttreppe, über den Vorplatz, zwischen der Treppenanlage hindurch auch einen Weg über den heutigen Parkplatz verlängerte.

Sommerbad

Die Einreichung des Sommerbades ist mit Mai 1987 datiert. Diesmal sind als Bauwerber die Magistratsabteilung 26 – Amtsgebäude und verschiedene Nutzbauten und als Eigentümer die Magistratsabteilung 51 der Stadt Wien vermerkt. Bauführer war wiederum die ARGE Sommerbad Simmering Wibeba-Porr, die die Planung des Architekten Mag. Leopold Huber ausführte. Die Bestandpläne des Sommerbades aus Juni 1990 zeigen die fertiggestellte Anlage samt Außenbereich.

Auf den angrenzenden Grundstücken, die dann später zusammengelegt wurden, waren lediglich ein paar kleinere Gebäude aus Holz und Mauerwerk abzubrechen.

Wie den bei der Behörde aufliegenden Planunterlagen zu entnehmen ist, wurden spätere Änderung ab dem Jahr 1990 durchgeführt, dabei wurde im Februar ein Plan für Umbauarbeiten in den Nebenräumen des Restaurants im Erdgeschoß eingereicht. Im April 1992 wurde für die Entfernung von Bäumen sowie Ersatzpflanzungen angesucht. Änderungen im Mai 1996 betrafen die teilweise Überdachung der Rutsche und Veränderung der Form als auch die Errichtung eines Chlorgasdosierraumes im Bereich des Wirtschaftshofes. Im Juli 2000 wurde die Errichtung der Rampe als barrierefreier Zugang eingereicht. Der Neubau eines Lager- und Garagengebäudes im Wirtschaftshof erfolgte im September 2001. Die Solaranlage wurde 2004 beziehungsweise 2005 nachträglich montiert. Aus Jänner 2006 stammt der Einreichplan für Zubau eines Filterhauses zwischen den Saunahöfen. Im Jahr 2010 wurden die Zahl der Parkplätze reduziert, dadurch konnte die Liegewiese vergrößert sowie Lagerfläche geschaffen werden. Eine zusätzliche Türöffnung in die Nebenräume des Sommerbades, unterhalb der Tribüne, wurde im Jänner 2014 eingereicht. Wann der Holzsteg demontiert und die Ballspielwiese als Liegewiese zugeordnet wurde ist unbekannt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

iv. Bestandserhebung

Ein Raumbuch des Ist-Zustandes soll die Situation der Anlage darlegen, um ein genaueres Bild der vorhandenen Merkmale und Eigenschaften zu erhalten, Veränderungen, die im Laufe der Zeit vorgenommen wurden, zu beschreiben und Schadensbilder aufzuzeigen.

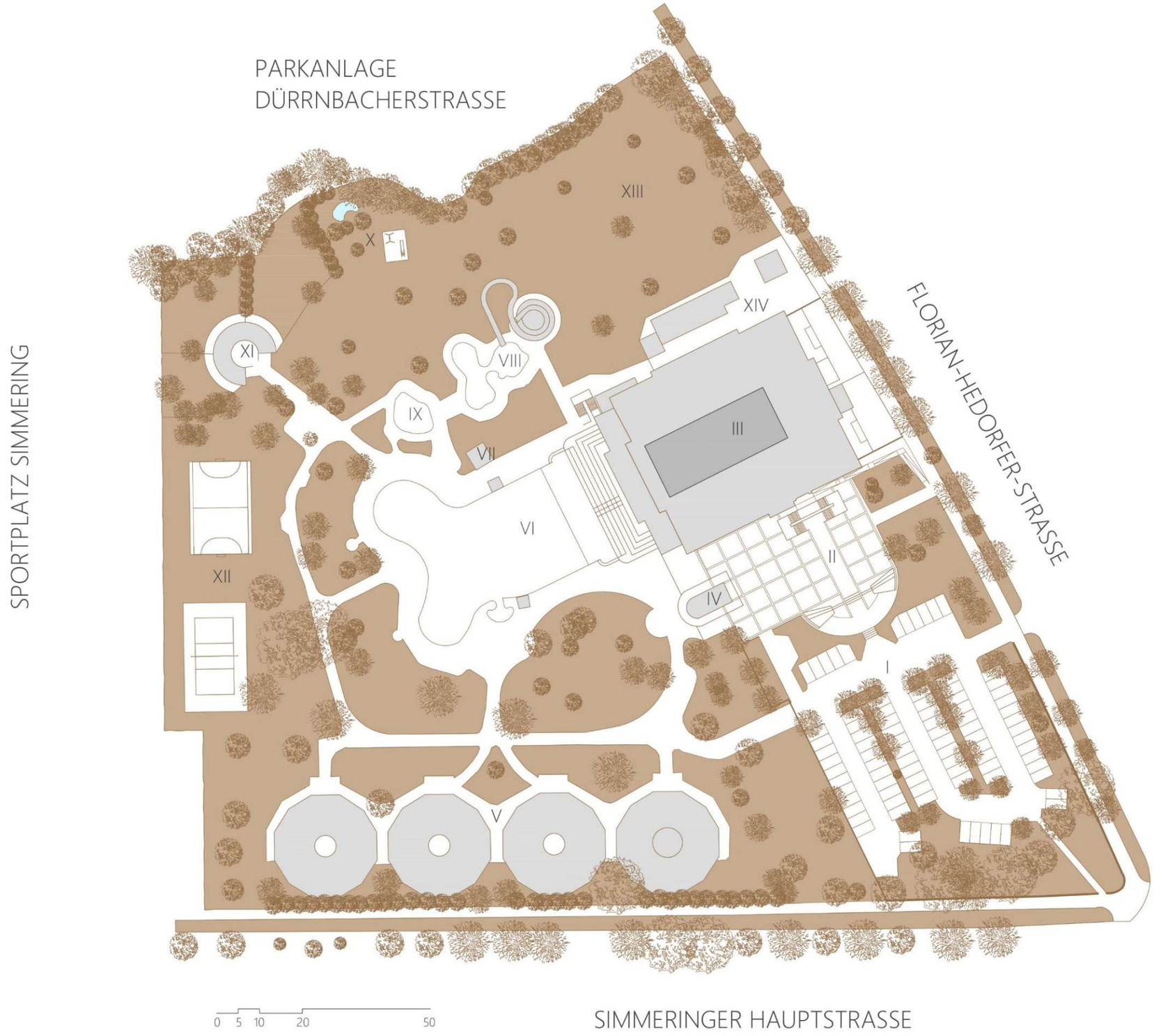
Das Resultat dieser Zusammenfassung des Bestandes bildet auch die Grundlage für eine Werteanalyse, bezugnehmend auf die Bereiche, die erhaltenswert sind, erneuert werden oder vielleicht verändert werden müssen. Ergänzt wird die Dokumentation durch persönliche Eindrücke der Badegäste, die während der Besichtigungen vor Ort befragt wurden. Der Rundgang durch das Bad beginnt am Vorplatz. Hier befinden sich sowohl der Eingang zum Hallenbad als auch das Kassahaus des Sommerbades. Das Sommerbad wurde im Zuge der Besichtigung und Bestandsaufnahme ebenfalls dokumentiert, wird jedoch aufgrund des späteren Baujahres nur reduziert behandelt.

Abb. 74 Simmeringer Bad, Blick Nord-West, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



I. Parkplatz
II. Vorplatz
III. Hallenbad
IV. Kassa Sommerbad
V. Umkleide-Pavillons
VI. Erlebnis-/Wellenbecken und Tribüne
VII. Aufsichtswarte
VIII. Wasserrutsche
IX. Kindererlebnisbecken
X. Babybecken und Spielplatz
XI. Sonnenbäder
XII. Sportplätze
XIII. Liegewiese
XIV. Wirtschaftshof

Abb. 75 Lageplan Simmeringer Bad

Parkplatz

Die Einfahrt auf das Grundstück befindet sich in der Florian-Hedorf-Straße und führt auf den asphaltierten Parkplatz, der sich an der Ecke und auf demselben Niveau der Simmeringer Hauptstraße befindet. Die Anzahl und Position der Parkplätze haben sich seit der Erbauung des Hallenbades, mit der Errichtung des Sommerbades und dessen Erweiterung hier und da verändert. Zwei behindertengerechte Parkplätze stehen ebenfalls zur Verfügung. Ein Gehweg direkt an der Ecke der beiden Straßen bildet den Zugang für Ankommende mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Fuß. Der Parkplatz ist weitestgehend mit einem niedrigen Metallzaun eingezäunt. Ein Teil des Parkplatzes im Südwesten, wurde für eine kleine Grüngutdeponie mittels eines höheren Metallzaunes abgetrennt. Dieser Zaun trennt den Parkplatz vom Bereich des Sommerbades bis zum Kassahaus weiter ab. Der Parkplatz stellt sich zweckdienlich dar, das restliche Inventar besteht aus einer älteren Litfaßsäule, Blumentrögen aus Beton, einer blau gefärbten Radabstellanlage, Mülleimern und Sperrpfosten vor den Grünflächen.

Abb. 76 Parkplatz, 2016

Abb. 77 Blick entlang der Mittelachse, 2016

Abb. 78 Vorplatz samt Skulptur, 2016

Abb. 79 Vorplatz, 2016

Vorplatz

Der großzügige Vorplatz wird vom Parkplatz durch die Treppenanlage samt Skulptur und den seitlichen abgeböschten Rasenflächen getrennt. Der Niveauunterschied führt den Besucher auf die Erdgeschoßebene. Der Vorplatz wurde im Raster der Leimbinder des Hallenbades strukturiert, wobei die Felder durch Steinplatten gegliedert sind. Nur der sich in der Achse des Stiegenaufgangs und der Skulptur befindliche Weg ist durchgängig asphaltiert und führt den Besucher zur Stiege. Ausbesserungen im Belag sind durch getauschte Steine oder Ergänzung mit Asphalt und geschlossene Risse zu erkennen.

Die Skulptur „Wellen-Brandung" wurde vom Künstler Wolfgang Haidinger aus Kalkstein hergestellt. Nach kleineren Beschädigungen wurde diese im Freien stehende Skulptur, laut Auskunft der Magistratsabteilung 44, bereits restauriert. Steine wurden ergänzt, Risse geschlossen und die gesamte Skulptur gereinigt. Die Einrichtung des Vorplatzes besteht aus passenden Granitbänken, einige wurden entfernt, so auch die Holzrostauflage. Beleuchtet wird der Vorplatz von den noch erhaltenen, anfangs braun und nun blau gestrichenen, Kugel-Laternen, die jeweils neben dem Stiegenaufgang und am Anfang der Stufen zwischen Vorplatz und Parkplatz stehen.

Neben einer neuen Infotafel wurden auch zusätzliche Holz-Stahlbänke aufgestellt und die frei gemachten Flächen für parkende Autos markiert. Zusätzliche Radabstellanlagen wurden um die zweiläufige Treppenanlage herum montiert. Die Niro-Geländer bei den Stufen zwischen und seitlich der Skulptur, mussten wegen neuerer Normen und Richtlinien angebracht werden. Eine Fahne mit dem Schriftzug „Unsere Bäder" und dem dazugehörigen Logo steht in der Wiese nahe der Florian-Hedorf-Straße.

Abb. 80 Blick vom seitlichen Zugang auf den Vorplatz, 2016

Abb. 81 Vorplatz, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Hallenbad

Die Südfassade des Hallenbades zeigt sich nahezu im Originalzustand, lediglich das Gebäude wurde mit einem neuen Anstrich versehen und die braunen Farbakzente durch blaue ersetzt. Zusätzlich zum bestehenden zweiläufigen Stiegenaufgang führt auch eine behindertengerechte Rampe von der Florian-Hedorfer-Straße aus, auf das Niveau des Obergeschoßes zum Haupteingang, die sich optisch und materiell in den Bestand eingliedert. Gebäudeseitig wurde sie in Sichtbeton mit eingebauten Leuchten ausgeführt und auf der anderen Seite mit einem Stahl-Glasgeländer. Die Südfassade wurde damals bereits mit Außenjalousien versehen. Ein Lauf des Stiegenaufganges wurde beheizbar ausgeführt, dürfte nach Angaben der Mitarbeiter jedoch nie funktionstüchtig gewesen sein. Es wurde ebenfalls ein zusätzliches Niro-Geländer montiert, um den geltenden Normen zu entsprechen. Werbeaufkleber in den Glasfeldern der Alufenster kennzeichnen den Bereich des gepachteten Café-Restaurants und verhindern zudem den Einblick in Nebenräume. Die Beschriftung "HALLENBAD SIMMERING" ist erhalten geblieben, hinzugekommen ist die Tafel mit dem Logo der Wiener Bäder. Die Trägerkonstruktion scheint in einem guten Zustand zu sein, so auch die Holzuntersicht des auskragenden Daches. Der bauliche Holzschutz an den Stirnseiten der Leimbinder sind überall vorhanden und erfüllen ihre Aufgabe. Klimaaußengeräte wurden für die Kühlung der Büros, die sich hier an der Südfassade befinden, angebracht. Die tragende Struktur aus Beton, die vor allem die untere Ebene ausbildet, als auch die gerundeten L-Stützen beim Eingangsbereich, sind mit einer gerillten Oberfläche akzentuiert.

Die blaue Beschichtung weist gelegentlich Verfärbungen auf den Fassadenelementen aus. Auch die Beschichtung auf den einst braunen Laternen blättert teilweise ab. An diversen Stellen, zwischen Stiegenaufgang und Rampe dringt Wasser bis zur Armierung des Betons durch, wodurch Rostflecken entstehen.

Abb. 82 Stiegenaufgang Hallenbad, 2016

Abb. 83 Barrierefreier Zugang Rampe Hallenbad, 2016

Abb. 84 Südfassade Hallenbad, 2016

Abb. 85 Eingang Obergeschoß Hallenbad, 2016

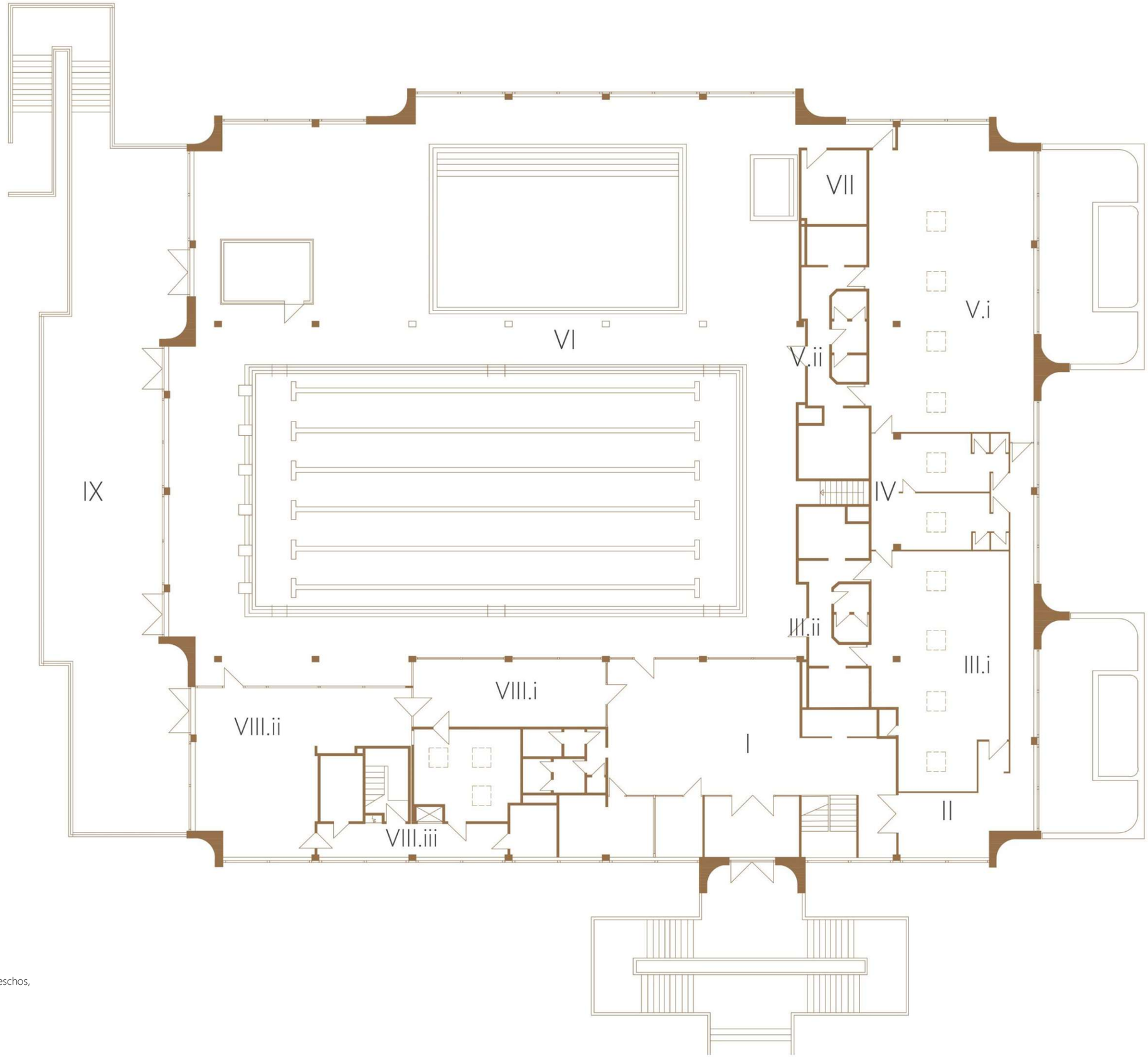
Abb. 86 Kleine Schäden der Fassade, 2016

Abb. 87 Außenbeleuchtung, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your Knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



I. Eingangshalle

II. Zugang Umkleiden

III.i Umkleiden Frauen

III.ii Sanitär Frauen

IV. Umkleiden Familien

V.i Umkleiden Männer

V.ii Sanitär Männer

VI. Schwimmhalle

VII. Abstellraum

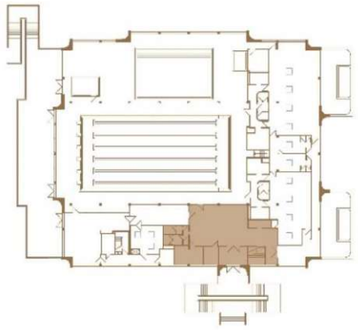
VIII.i Restaurant Straßengäste

VIII.ii Restaurant Badegäste

VIII.iii Restaurant Nebenräume

IX. Terrasse

Abb. 88 Grundriss Obergeschos,
M 1:200



Eingangsbereich (Abb. 89)

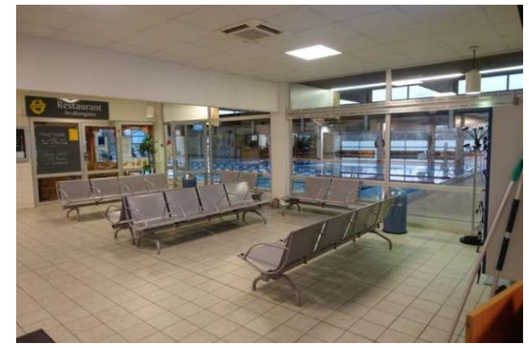
Die Eingangstür, eine zweiflügelige Glas-Alurahmentür mit Oberlichte führt in den Windfang, der vor allem für Kinderwägen als Abstellfläche dient und sonst mit Informationsmaterial ausgekleidet ist. Eine Matte, die den ersten Schmutz auffängt, wird seitlich von der neuen Bodenverfliesung umrahmt, welche bis in den Eingangsbereich, getrennt von einer weiteren zweiflügeligen Tür, weiter gefliest wurde.

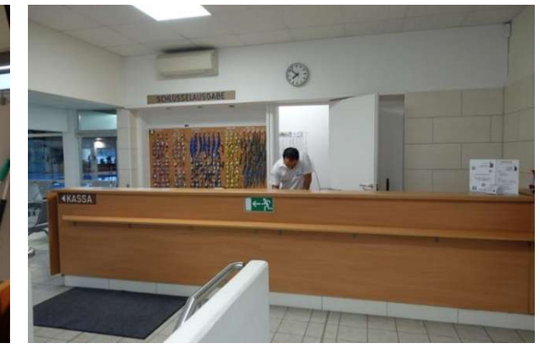
Im Eingangsbereich erhält man sofort Einblick in die Schwimmhalle, durch die auch hier verwendete Glas-Alurahmenkonstruktion. Der Raum wirkt sonst zweckmäßig eingerichtet. Neuere Sitzbänke, dazu ein paar Müllbehälter, ein Garderobenständer, als Pendant eine Palme, extra Schließfächer, nebst einem Bildschirm und dem gegenüber ein Informationskasten, möblieren diesen Raum. Der Blick wandert sodann nicht sofort zur Kassa, sondern zu einer ebenfalls erneuerten Theke mit Buchenfurnier, wo sich die Schlüsselausgabe für die Kästchen befindet. Schriftzüge, die der Orientierung dienen wurden, wie auch im restlichen Gebäude zu sehen ist, nicht getauscht. Da diese Eingangssituation etwas verwirrend ist, wurde ein Wegweiser zur Kassa links neben dem Eingang angebracht.

Die Kassa befindet sich ebenfalls hinter einer Glas-Alurahmenkonstruktion, als eigener Raum, mit Blick Richtung Schwimmhalle. Gleich nebenan befindet sich das Büro, das teilweise noch mit Originalmöbeln und Fliesen, an Wand und Boden ausgestattet ist. So befindet sich auch das Holz der Leimbinder im Originalzustand. Da sich beide Räume auf der Südfassade befinden und die Außenjalousien in den heißen Monaten nicht ausreichen, wurden nachträglich Klimageräte eingebaut, so auch über der Schlüsselausgabe. Die Außengeräte wurden an der Fassade angebracht. Im Anschluss befinden sich noch ein Sanitärkern und der Eingang für Straßengäste zum Restaurant, welches ein Werbeschild kennzeichnet.

Gegenüber im Raum befinden sich der Zugang zum Bereich der Umkleiden, sowie der Abgang in das untere Geschoß.

Die Leimbinder wurden im Foyer selbst geweißt und überspannen den gesamten Eingangsbereich, dazwischen wurde zudem eine neue abgehängte Mineralfaserdecke, statt der Holzdecke, eingezogen, diese wurde auch in allen Räumen der Umkleiden ersetzt.





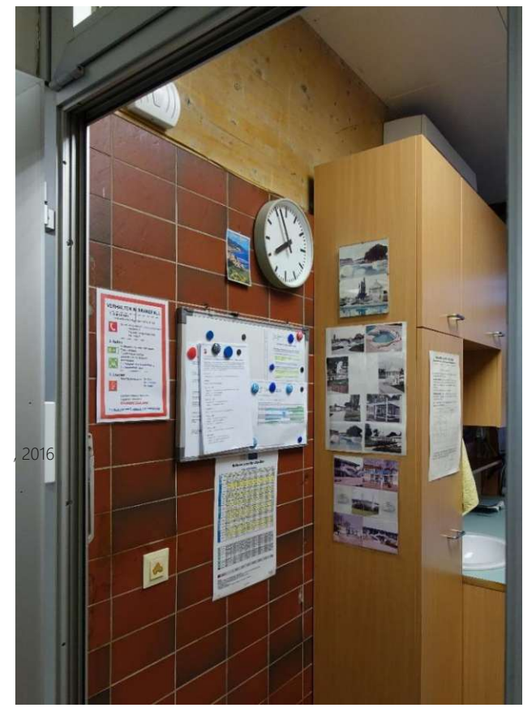


Abb. 90 Foyer, 2016

Abb. 91 Schlüsselausgabe im Foyer, 2016

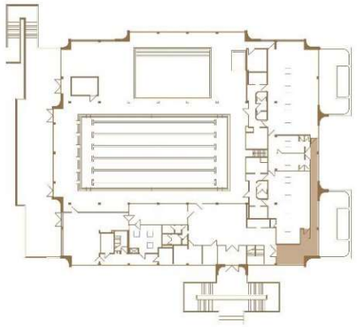
Abb. 92 Kassa im Foyer, 2016

Abb. 93 Büroeinrichtung Bestand, 2016

Abb. 94 Oiginalzustand Kassabereich

Abb. 95 Stiegenabgang Saunabereich, 2016

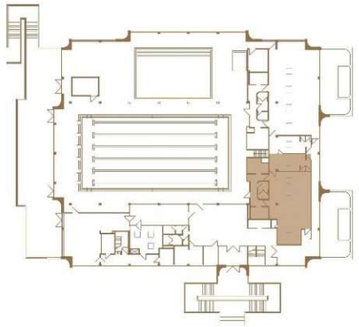
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Zugang Umkleiden (Abb. 96)

Im Vorraum dieses Bereichs wurden Kabinentrennwände aus Kunststoff für behindertengerechte Umkleiden eingerichtet. Aufgrund dessen mussten hier die Fassadenelemente mittels einer blickdichten Folie versehen werden. Anfänglich waren Vorhänge angebracht, welche komplett entfernt wurden. An der Decke erkennt man leichte Wasserschäden, sowie Rostschäden an Metallteilen wie zum Beispiel dem eingebrachten Lautsprecher in der abgehängten Decke. Die Wand zu den Umkleiden wurde mit Kunststoffelemente neu verkleidet, wobei ein Teil der Damenumkleiden abgetrennt wurde, um zusätzlich Platz für behindertengerechte Umkleiden und Sanitäreinheiten zu schaffen. Die Bodenfliesen sind im gesamten Bereich noch erhalten, so auch die Wandfliesen, bis auf ein paar Ergänzungen und der eben erwähnte Wandeinbau.

Der im Grundriss markante Gang entlang der östlichen Fassade führt zu den jeweiligen Umkleiden. Sowohl die Fassade selbst als auch die Trennwand zu den Umkleiden besteht aus der Glas-Alurahmenkonstruktion mit satiniertem Glas, wobei die Trennwand teilweise durch die Kunststoffelemente aufgelöst ist.



Umkleiden und Sanitärbereich Frauen und Familien (Abb. 99)

Über den Gang gelangt man zuerst zu den Damenumkleiden, wo sich noch die originalen Schließfächer befinden, jedoch mit neuen Sitzbänken. Die Trennwände der Umkleidekabinen bilden mit den Föhnstationen eine Einheit. Entlang der Umkleiden wurden insgesamt zehn Flachdachfenster eingesetzt. Als die damals verarbeitete Holzdecke, durch die Mineralfaserdecke ersetzt wurde, hat man die Lichtschächte der Flachdachfenster nicht entsprechend mitgezogen.

Von den Umkleiden gelangt man über eine Verbindungstür weiters einen Gang zum Sanitärkern, als Schleuse zur Schwimmhalle. Die Verfliesung im warmen Braunton, passend zu den damaligen Holzverkleidungen, ist zum Großteil noch erhalten. Lediglich die WC-Einheit und die Duschen wurden neu verfliest, zudem wurde im Sanitärkern eine Metalllamellendecke statt der Mineralfaserdecke eingebracht. Die Leimbinder, ebenfalls hier weiß gestrichen, kreuzen im Raster diese Räumlichkeiten, dabei wurden Trennwände teilweise auf diesen Raster angepasst, wodurch sie nicht hervortreten.

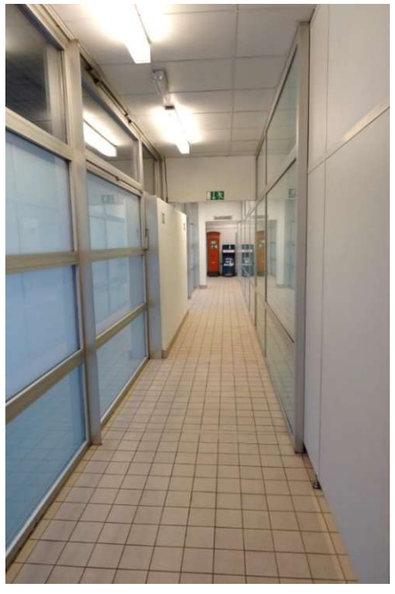


Abb. 97 Behindertengerechte Umkleiden im Vorraum, 2016

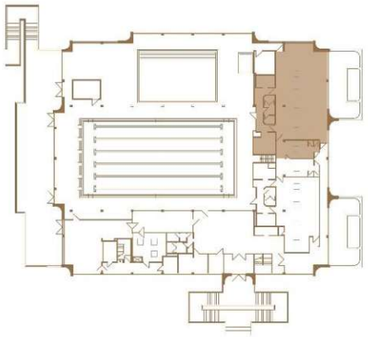
Abb. 98 Zugang Umkleiden, 2016

Abb. 100 Duschen Damen, 2016

Abb. 101 Umkleiden Damen, 2016

Abb. 102 Zugang Sanitärkern, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



Umkleiden und Sanitärbereich Männer und Familie (Abb.103)

Die Umkleiden für Familien sind räumlich durch weitere Schließfächer und dazwischen eingebrachte Türen getrennt. Dieser Bereich ist von den beiden Umkleidebereichen der Männer und Frauen ebenfalls zugänglich, da auch über diese der Zugang zur Schwimmhalle erfolgt. Wie auch in den Umkleiden für Familien, bietet sich im Bereich für Männer ein ähnliches Bild, wie bei den Frauen. Hier wurden bereits ein paar der Schließfächer durch neuere ausgetauscht. Der Sanitärkern wurde ebenfalls neu verfliest, wobei die Wand zur Schwimmhalle, wie auch bei den Frauen, noch mit der kleinteiligen, braunen Verfliesung versehen ist.

Allgemein ist sichtbar, dass diese Nebenräume auch nebensächlich behandelt werden. Unebenheiten und unterschiedliche Verfliesungen weisen darauf hin, dass die neuen Bodenfliesen auf die bestehenden aufgebracht wurden. Die Holzdecke wurde durch eine Lamellendecke im Sanitärbereich und einer Mineralfaserrasterdecke im Bereich der Umkleiden ersetzt.

Augenscheinlich sind vereinzelt kleinere Wasserschäden und Rostschäden zu erkennen, diese dürften von haustechnischen Installationen in der Zwischendecke und der hohen Luftfeuchtigkeit stammen. Haustechnische Installationen scheinen veraltet beziehungsweise nicht mehr funktionstüchtig oder wurden nachträglich ergänzt.

Abb. 104 Sanitärkern, 2016

Abb. 105 Bodenverfliesung Sanitär, 2016

Abb. 106 Lüftungsgitter MF-Decke, 2016

Abb. 107 WC-Anlage, 2016

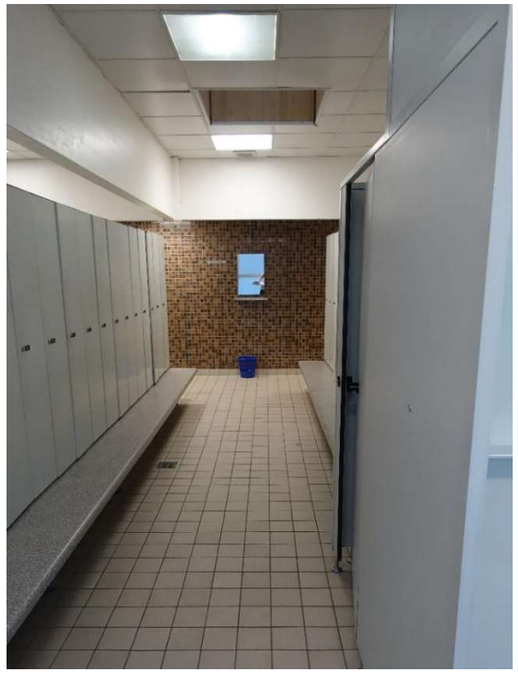
Abb. 108 Duschen Männer, 2016

Abb. 109 Erneute Schließfächer, 2016

Abb. 110 Flachdachfenster, 2016

Abb. 111 Haustechnik, 2016

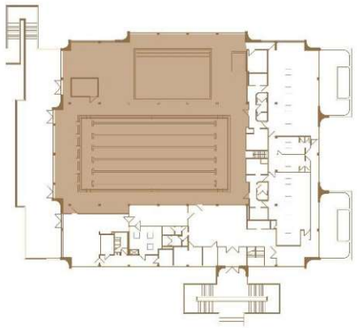
Abb. 112 Umkleidebereich, 2016



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 113 25 Meter – Schwimmbecken im Originalzustand, 2016



Schwimmhalle (Abb.114)

Über die jeweiligen Zugänge der Umkleiden im Sanitärkern, die als Schleuse dienen, betritt man die Schwimmhalle. Die Verbindungstüren wurden getauscht, haben jedoch im Gegensatz zu den damaligen runden, eckige Glaslichten integriert.

Im Zentrum des Gebäudes befindet sich das Mehrzweckbecken. Das 12,5/25 Meter Becken ist in einem guten Zustand, noch original erhalten mit länglichen weißen Fliesen versehen, die durch blaue, die Bahnen markierenden Fliesen, unterbrochen werden. Zu erkennen sind Ablagerungen und Algenbildung in den Fugen, diese werden im Zuge der Wartung des Beckens entfernt und behandelt. Von außen sind keine groben Mängel zu erkennen, auch den Mitarbeitern sind keine bekannt.

Anders verhält es sich mit der gesamten Bodenverfliesung der Halle. Der kleinteilige Belag weist unzählige Ausbesserungen auf, wo einzelne oder mehrere Elemente getauscht wurden. Diese wurden in Eigenregie durch das Personal mit teilweise buntem Bruchmaterial ergänzt. Die Startblöcke des Mehrzweckbeckens wurden als mobile Einheiten bereitgestellt und stehen so auch heute noch zur Verfügung. Beschilderungen in der Schwimmhalle, in Form von Plexiglasscheiben, wurden bereits damals angebracht.

Das Lehrschwimmbecken, welches sich in einem desolateren Zustand befindet, betritt man über ein paar Stufen, die über die ganze Länge des Beckens reichen und ebenfalls mit den kleinen Fliesen versehen sind, der Beckenboden wiederum mit den länglichen. Für die Ausbesserungen wurde entsprechender Ersatz gefunden, jedoch in einem anderen Farbton. Den Stufen ins Becken fehlen mehrere Fliesenteile, auch im Becken wurden Anstrich- und Kittversuche vorgenommen, zudem sind Rostflecken im Bereich der Zustromleitung zu erkennen. So sind in der gesamten Schwimmhalle die Ergänzungen und Beifügungen gut zu erkennen.

Offenkundig so auch der Belag auf der Wand zu den Umkleiden. Dieser zeigt sich statt den Fliesen in verschiedenen Brauntönen, wie in den Umkleiden, nun in einem hellen blau und weiß im größeren Format. Blickt man jedoch um die Ecke, wo sich der Zugang zum Geräteraum befindet, so sind hier noch die braunen Spaltplatten vorhanden. An der Ecke befindet sich auch das Babybecken, welches eher einem Fußbad ähnelt und versuchsweise weiß gestrichen worden ist. Gleich daneben befinden sich, getrennt durch eine Duschwand und einer Wärmebank, die Brausen.

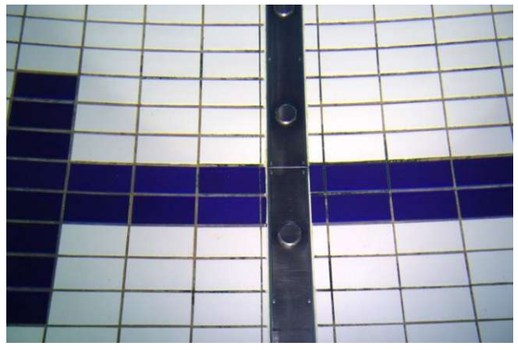


Abb. 115 Mobiler Startblock Beckenrand, 2016

Abb. 116 Schäden an Verfliesung Beckenrand, 2016

Abb. 117 Lehrschwimmbecken, 2016

Abb. 118 Schäden an Verfliesung der Stufen, 2016

Abb. 119 Blick zu Umkleidebereich, 2016

Abb. 120 Babybecken, 2016

Abb. 121 Leimbinder über Schwimmbecken, 2016

Abb. 122 Ablagerungen in Fugen, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Decke der Schwimmhalle wird aus den Leimbindern gebildet, zwischen denen die vorhandene Holzverkleidung den Deckenabschluss bildet. Die Leimbinder haben eine Höhe von 95 Zentimeter. Im Bereich des Mehrzweckbeckens wurde die Raumhöhe durch einen Höhensprung der Leimbinder um etwa 170 Zentimeter erhöht, dabei werden die oberen und unteren Leimbinder wiederum durch Holzzangen miteinander verbunden. Die seitlichen Elemente wurden innerhalb des gesamten Gebäudes weiß gestrichen. Die Betonstützen halten ebenfalls als Zangen die Leimbinder in Position. Laut den Badbetreibenden wurden Kontrollen über die Beschaffenheit der Dachkonstruktion durchgeführt und die Tragsicherheit bestätigt. Problem ist jedoch die Dichtheit des Daches, wie an ein paar Stellen im Gebäude durch Wasserflecke zu beobachten war. Laut den Badbetreibenden ist das zusätzliche Gewicht der nachträglich angebrachten Solaranlage am Dach verantwortlich dafür. Die mit der Zeit spröde gewordenen Dachbahnen wurden auch durch die vermehrte Last undicht.

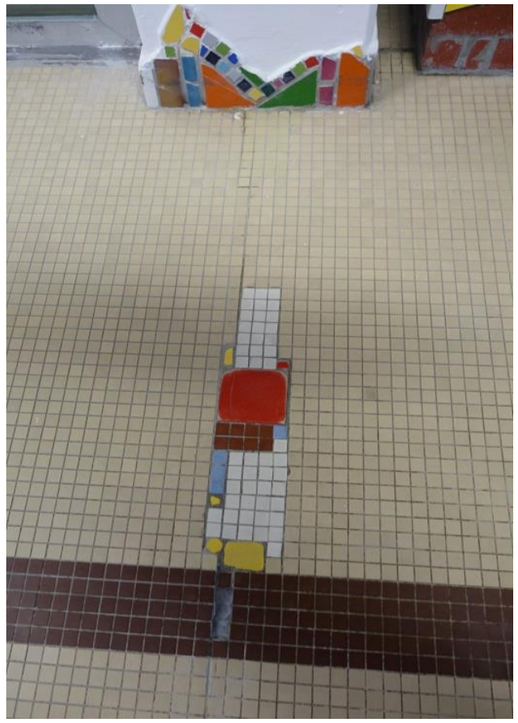
Die Leuchtkörper wurden in der Zwischenzeit auf stromsparende Modelle ausgetauscht und ein paar zusätzliche zweckmäßig eingebaut. Hin und wieder hängen kleine Teile der schwarzen Unterbahn zwischen den Holzlatten der Decke durch, da diese ebenso mit der Zeit spröde geworden ist.

Dem Bademeister wurde ein Raum in der nordwestlichen Ecke des Raumes eingerichtet, der zwischen zwei Trägern liegt und aus Glas-Alurahmenkonstruktion und mit einem Parapet aus Holz gebildet wird. Hier befindet sich neben den Erste-Hilfe-Utensilien vor allem Staufläche, aufgrund dessen fast sämtliche Glaselemente foliert oder von innen verkleidet wurden. In diesem Bereich befindet sich auch der Ruhebereich der Schwimmhalle. Entlang der Glasfassade zur Terrasse sollten sich Sitzgruppen, Pflanzentröge und weitere Liegestühle befinden. Nur die fest verbauten Wärmebänke und permanent eingebauten Pflanzentröge stehen als Mobiliar noch zur Verfügung. Eigentlich stehen die Bänke und Behälter auf Säulen durch die, bei den Wärmebänken zumindest, die Heizungsleitungen führen. Inwieweit noch die originale Verfliesung vorhanden ist, ist fraglich, da sie ummauert wurden und mit Spaltplatten und bunten Bruchfliesen versehen wurden. Die Sitzflächen aus Granit sind erhalten. Nicht nur die Wärmebänke, sondern auch die Sockelbereiche der Stahlbetonstützen wurden in der Schwimmhalle mit den bunten Steinen umgestaltet.

Abb. 123 Deckenverkleidung, 2016

Abb. 124 Wärmebänke, 2016

Das Gesamtbild der Schwimmhalle ist gut, allerdings fallen bei genauerer Betrachtung einige Mängel sowie, im Vergleich zu alten Ansichten und Fotografien, manche Veränderungen auf.



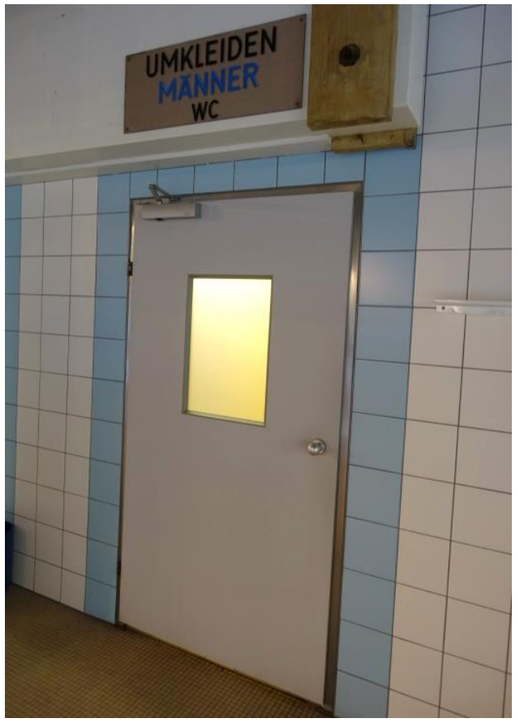


Abb. 125 Nebenraum Bademeister, 2016

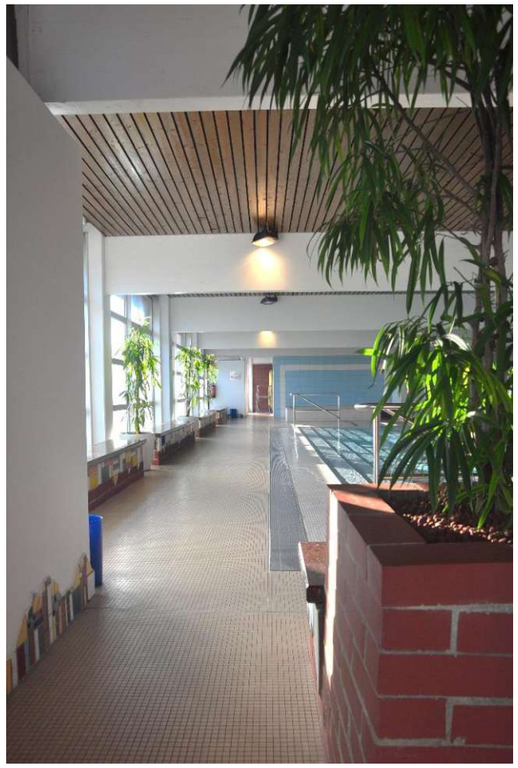
Abb. 126 Pflanztröge, 2016

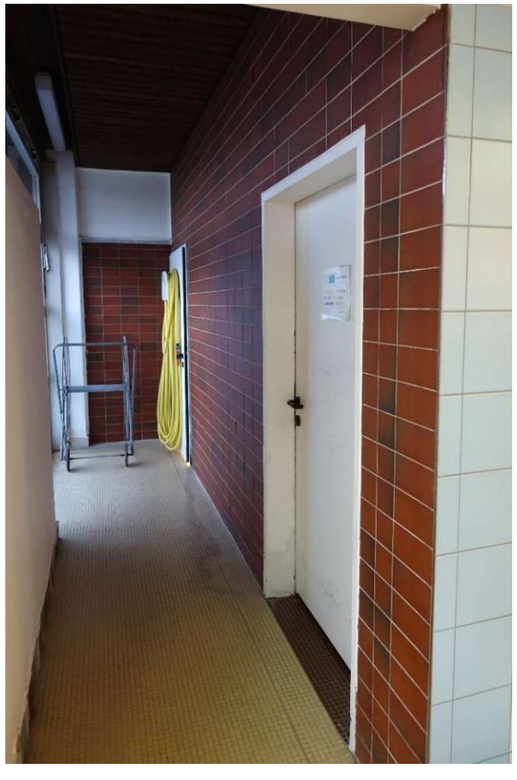
Abb. 127 Ruhebereich, 2016

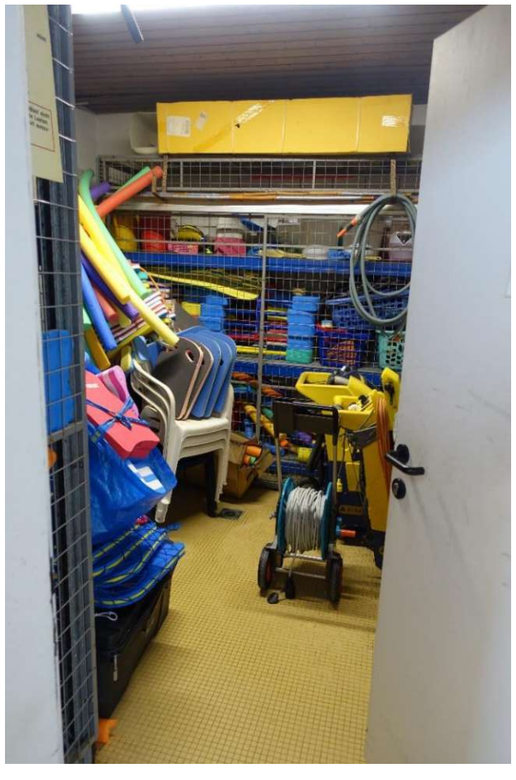
Abb. 128 Ausbesserungen im Fliesenbelag, 2016

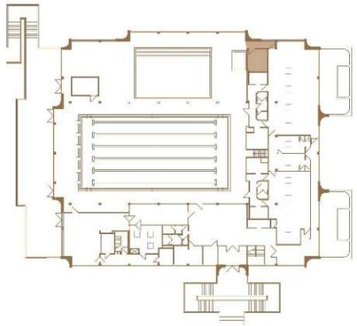
Abb. 129 Zugang Umkleiden, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.









Abstellraum (Abb. 132)

Geht man beim Babybecken um die Ecke bekommt man einen Einblick in das frühere Aussehen, des Hallenbades. Auch der Geräte- beziehungsweise Abstellraum gibt dies wieder. Er ist einer der wenigen Stauräume im ganzen Gebäude und wird dementsprechend genutzt. Im ganzen Gebäude gibt es, nach Aussage der Mitarbeiter, zu wenig Stauraum.

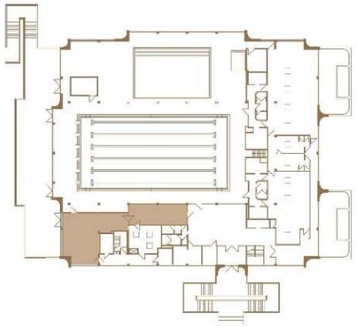
Abb. 130 Schäden Babybecken, 2016

Abb. 131 Bereich Lehrschwimmbecken, 2016

Abb. 133 Gang zu Nebenräumen, 2016

Abb. 134 Abstellraum, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Restaurant Bade- und Straßengäste (Abb.135)

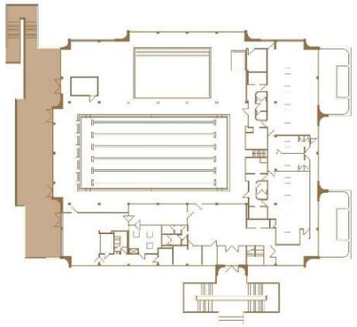
Von der Schwimmhalle aus kann man den Restaurantbereich für Badegäste begehen. Das Mobiliar und die Einrichtung wurden zum Teil erhalten. Tische und Stühle wurden ersetzt, aber die Bar samt Wandverbau werden weiterhin verwendet. Die Kühlvitrine wurde durch eine neuere, den Maßen entsprechend, ersetzt. Der Pächter des Restaurants hat die Vorhänge durch Werbeaufkleber in den Fensterelementen ersetzt, den Boden im gesamten Lokal neu verfliest, die Decke blieb erhalten. Im Bereich der Badegäste sind noch ein paar der originalen Beleuchtungskörper vorhanden.

Die Verglasung zwischen Schwimmhalle und Restaurant, sowie zwischen den zwei Bereichen für Straßen- und Badegäste wird ebenfalls durch die Glas-Alurahmenkonstruktion gebildet. Die Tür zu den Nebenräumen des Restaurants ist auch noch originaler Bestandteil und hat ein rundes Sichtfenster, wie die damaligen Türen von der Schwimmhalle zu den Umkleiden. Die Nebenräume des Restaurants befinden sich an der Südfassade. Eine Stiege verbindet die Nebenräume des Obergeschoßes mit jenen des Sommerbuffets im Untergeschoß. Beide Bereiche konnten zur Dokumentation nicht besichtigt werden.

Abb. 136 Blickbeziehung ins Restaurant, 2016

Abb. 137 Restaurant Straßengäste, 2016

Abb. 138 Barbereich, 2016



Außenbereich Terrasse (Abb. 139)

Von der Schwimmhalle aus gelangt man über insgesamt drei zweiflügelige Türen und über eine im Restaurantbereich auf die Aussichtsterrasse. Diese ist in zwei Bereiche unterteilt, einerseits für Sonnenliegen und andererseits für den Außenbereich des Restaurants.

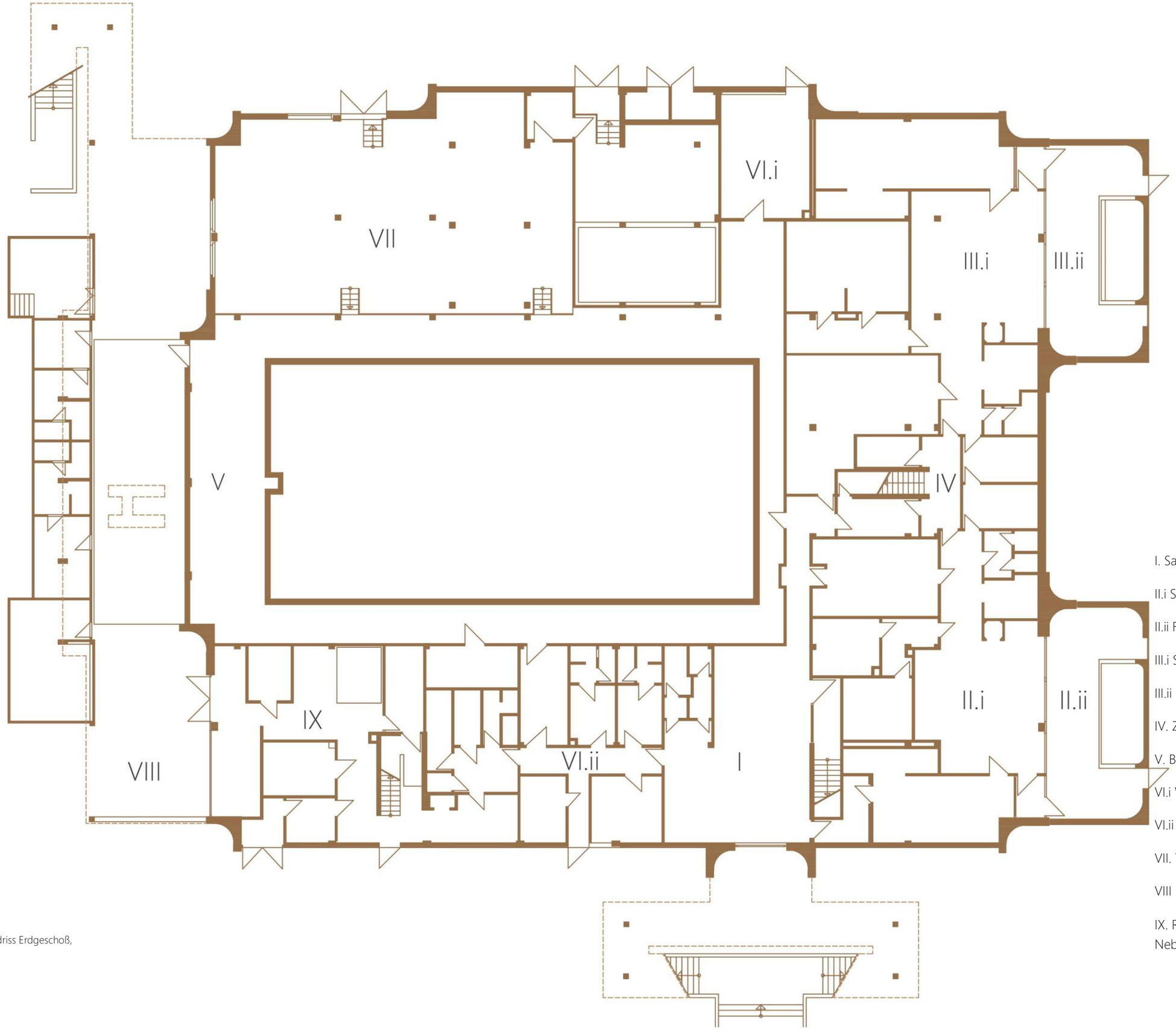
Die Steinplatten bilden weiterhin den Bodenbelag der Terrasse, darunter befinden sich eine Kiesschüttung und eine weitestgehend intakte Isolierung über einer Stahlbetonplatte. Diese, sowie das Geländer und tragende Stützen bildeten beim Bau des Hallenbades die fertige Terrasse. Beim Bau des Sommerbades wurde der Bereich unterhalb der Terrasse ausgebaut und eine Tribüne vorgelagert. Diese ist über eine Öffnung im Geländer zugänglich, die den Fassadenelementen entsprechend ausgebildet wurde. Auch hier sind wieder zwei L-förmige Stützen aus Stahlbeton mit der gerillten Struktur zu sehen, welche einen leichten Vorsprung in der Fassade bilden. Einerseits wurde eine Dachaufstiegsleiter angebracht und andererseits wird der Platz zweckmäßig für Mülltonnen und Ablagetische verwendet. Die auskragenden Leimbinder geben ein ebenso gutes Bild wie an der Südfassade und auch die Fassadenkonstruktion ist in einem guten Zustand.

Abb. 140 Terrasse Restaurant, 2016

Abb. 141 Terrasse Liegebereich, 2016

Abb. 142 Terrasse Ostfassade, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



I. Sauna Buffet

II.i Sauna Frauen

II.ii Frischlufthof Frauen

III.i Sauna Männer

III.ii Frischlufthof Männer

IV. Zugang Schwimmhalle

V. Beckenumgang

VI.i Werkstatt

VI.ii Personalräume

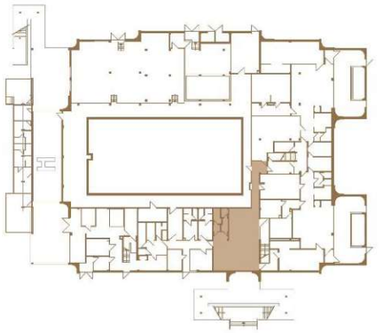
VII. Technik Zentrale

VIII Sommer-Buffet

IX. Restaurant
Nebenräume

Abb. 143 Grundriss Erdgeschoß,
M1:200

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub



Saunabuffet (Abb. 144)

Saunagäste können direkt über eine Treppe im Vorraum der Eingangshalle ins Untergeschoß zu den Saunabereichen gelangen, wo sich auch das Saunabuffet befindet. Schnell fällt der Blick auf die noch bestehende braune Bodenverfliesung, welche starke Abnutzung aufweist. Neben dem Sitzbereich führt, getrennt durch eine Ständerwand, ein Gang zu den Saunazugängen und die Mitarbeiter zu den Nebenräumen des Hallenbades. Gegenüber dem Sitzbereich befindet sich die damals eingebaute Ausgabetheke sowie der Barbereich des Buffets. Die Wand ist mit abgerundeten, lackierten Holzbrettern beplankt. Die Mineralfaserrasterdecke ist nach heutigem Standard ausgeführt. Wiederum blieb die Decke im Bereich der Bar offen, zwischen den dort vorhandenen Holzbalken wurden die Felder mit weißen Gipskartonplatten verkleidet. Gegenüber befinden sich die sanitären Einrichtungen des Buffets. Beleuchtung des Sitzbereiches, Vorhänge, sowie Bilder sind nicht mehr vorhanden.

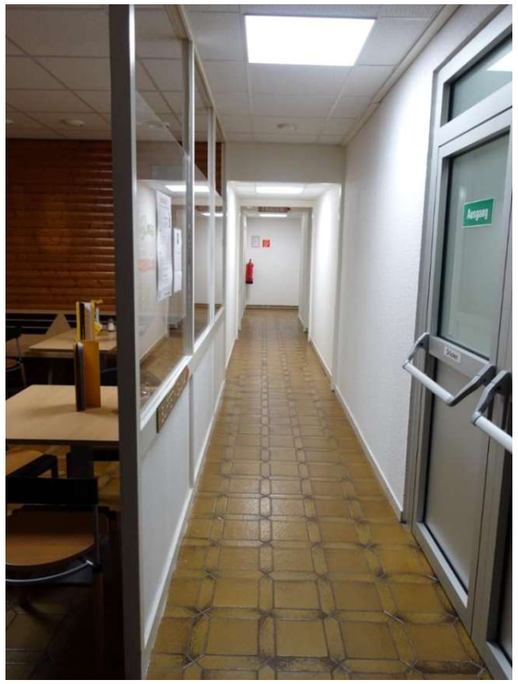


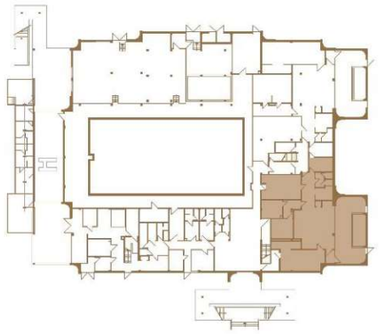
Abb. 145 Saunabuffet Ausgabe, 2016

Abb. 146 Sanitärzugänge, 2016
Abb. 147 erhaltene Deckengestaltung, 2016

Abb. 148 Gangbereich, 2016

Abb. 149 Mobiliar Saunabuffet, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your Knowledge hub WIEN



Saunabereich Frauen (Abb. 150)

Im östlichen Gebäudeteil erwartet den Gast eine großzügige Saunalandschaft mit jeweils zwei Saunabereichen für Frauen und Männer, einem Abkühlraum, Ruheraum, sanitären Einrichtungen und dem Ausgang zu einem ummauerten Frischlufthof mit einem Kaltwasserbecken.

Über den bereits vorher erwähnten Gang beim Saunabuffet gelangt man zu den Garderoben der Frauen. Die neueren, aber doch bereits abgenutzten oder unsachgemäß gereinigten Bodenfliesen ziehen sich bis zu den seitlich laufenden Sitzbänken hoch und weisen einen beig-gelben Farbstich auf. Mitten im Raum wurden Föhnstationen mittels Ständerwänden aufgebaut. Die damalige Holzverkleidung der Decke wurde durch eine Rasterdecke ersetzt. Die Garderobe dient als Schleuse zum Saunabereich, denn von hier aus betritt frau den Abkühlraum, als zentralen Raum des Saunabereiches. Hier ist noch viel vom ursprünglichen Erscheinungsbild zu erkennen. Die kleineren braun gesprenkelten Wandfliesen, die Wärmebänke mit weißen Keramikfußbädern und die nun weiß gestrichene Holzdecke charakterisieren diesen Bereich.

Die kleinteiligen Bodenfliesen wurden getauscht, als bei Umbaumaßnahmen, das mitten im Raum eingebrachte Kaltbecken geschlossen wurde. Wie auch im Obergeschoß und in der Garderobe wurden die freistehenden Wärmebänke ummauert sowie die Bodenfliesen hochgezogen und verkleiden so die runden Steher. Ebenfalls neu gefliest wurden die Duschen und WCs, wobei nun eine rote Bordüre diesen Bereich akzentuiert.

Neben den Umkleiden befindet sich der eigentliche Saunabereich. Komplett mit Holz verkleidet, gelangt man über den Vorraum zu Sauna 1 mit einer Temperatur zwischen 98 und 103 Grad Celsius und zu Sauna 2 mit einer Temperatur zwischen 88 und 93 Grad Celsius. Da hier vier verschieden keramische Bodenbeläge zu sehen sind, ist fraglich welcher davon original ist.

Im Abkühlraum wurde gegenüber eine Dampfkammer eingebaut, die das Saunaangebot erweitert. Daher fehlt hier eine der Wärmebänke, da an dieser Stelle eine Wand mit Holzverkleidung hochgezogen wurde. Allgemein ist im Saunabereich ein Mix aus sämtlichen bestehenden und neuen Materialien durch Einbauten und Veränderungen zu sehen.

Abb. 151 Abkühlraum, 2016

Abb. 152 Neuverfliesung mit originalen Orientierungstafeln, 2016

Abb. 153 Umkleidebereich, 2016

Abb. 154 Dampfkabine, 2016

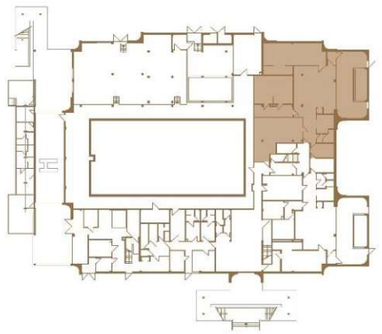
Abb. 155 Wärmebänke, Fußbecken, 2016

Abb. 156 Saunabereich, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Hinter der Dampfkammer stehen im Ruheraum weitere Liegen. Die weiß gestrichene Holzverkleidung der Decke besteht ebenfalls noch. Die Bodenfliesen, welche auch im Saunabuffet ausgeführt wurden, und die dunkle Rasterkonstruktion der hinteren Wand sind original, wobei der hellblaue Farbakzent eingebracht wurde. Eigentlich sollte über diesen Raum ein kleines Solarium zugänglich sein. Dieses wurde jedoch zu einem weiteren Abstellraum umfunktioniert, da es, wie bereits erwähnt, im gesamten Hallenbad an Lager- und Abstellfläche mangelt.

Wieder im Abkühlraum, kann man durch den Windfang in der Glas-Aluminium-Fassade den Freilufthof betreten, der mit Waschbetonplatten belegt ist. Die umlaufende Sichtschutzmauer geht bis zum Obergeschoß und schließt an den gerillten Betonelementen der Fassade an. Für das Kaltwasserbecken, das sich in der Mitte an der hinteren Wand befindet, wurde entlang der gesamten Länge des Beckens eine Art Rahmen, mit abgerundeten Ecken, betoniert. Die Verfliesung innerhalb dieser Einbuchtung, aus weißen und roten oder rosa Elementen, wurden im Nachhinein hinzugefügt, ein kleiner Wandbrunnen oberhalb des Wasserspiegels wurde demontiert und verkleidet. Das Becken selbst, mit einer Tiefe von 1,10 Meter, ist ebenfalls weiß gefliest. An den seitlichen Mauern wurden bereits damals keramische Halbkugeln als Dekorelemente mit eingemauert. Oberhalb der Mauer wurden die Pflanzen samt Trögen entfernt, das dahinter liegende Parapet dafür blau gefärbt.



Saunabereich Männer (Abb. 157)

Der Saunabereich der Männer ist annähernd gespiegelt zu dem der Frauen und ist vergleichbar gestaltet. Von der Garderobe aus betritt man den zentralen Abkühlraum, und kommt ebenfalls zuerst zu den Duschen für die Vorreinigung und den sanitären Einrichtungen. Auch dieser Bereich wurde komplett neu gefliest, samt blauer Bordüre. Außerdem gibt es starke Verfärbungen durch falsche Reinigung. Im Abkühlraum wurde das Kältebecken geschlossen und die Wärmebänke sind geschlossen verfliest. Die zusätzliche Dampfkammer auf dieser Seite steht mit Holz verkleidet in der Ecke zum Ruheraum. Die Saunaräume weisen einen etwas anderen Grundriss auf als bei den Frauen. Die zwei direkt nebeneinander liegenden Räume werden auch hier über eine Schleuse betreten. Die Holzsitzbänke der Saunen sind zum Sitzen und Liegen gestaltet. Der Frischlufthof spiegelt den der Damen wider. Zu unterscheiden ist die Farbgestaltung der gelben und blauen Fliesen in der Rahmung des Beckens. Die Bepflanzung wurde entfernt und der Wandbrunnen versiegelt.

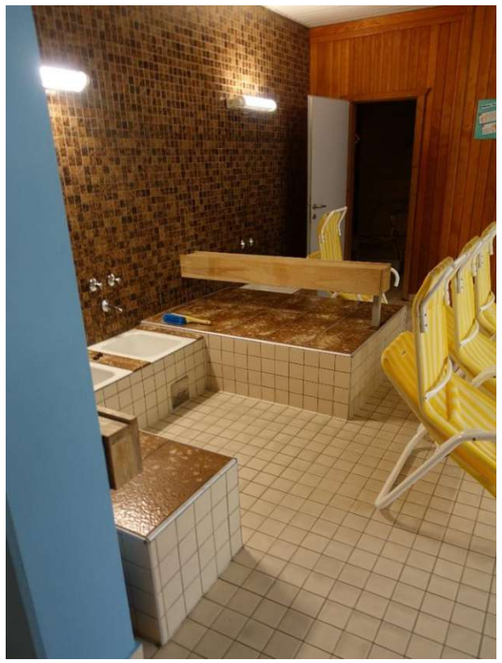
Abb. 158 Wärmebänke und Dampfkabine, 2016

Abb. 159 Frischlufthof mit Kaltwasserbecken, 2016

Abb. 160 Ruheraum, 2016

Abb. 161 Saunabereich Männer, 2016

Abb. 162 Wärmebänke, Fußbecken, 2016



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

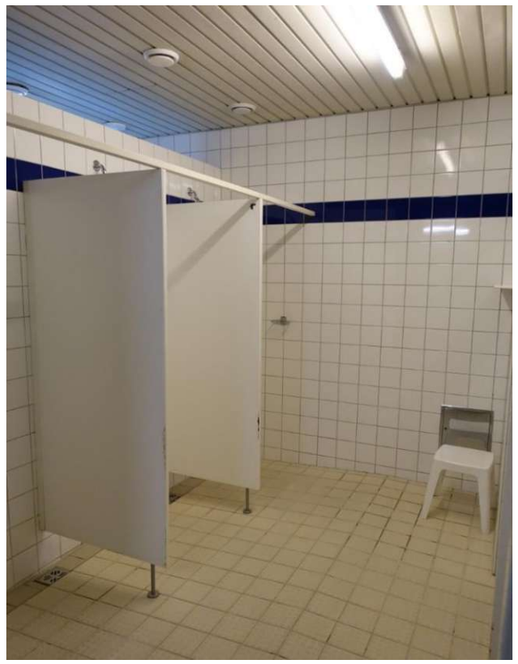
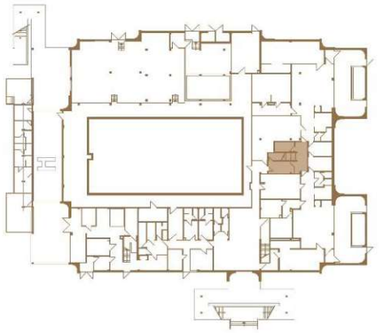


Abb. 163 Frischlufthof Männer, 2016

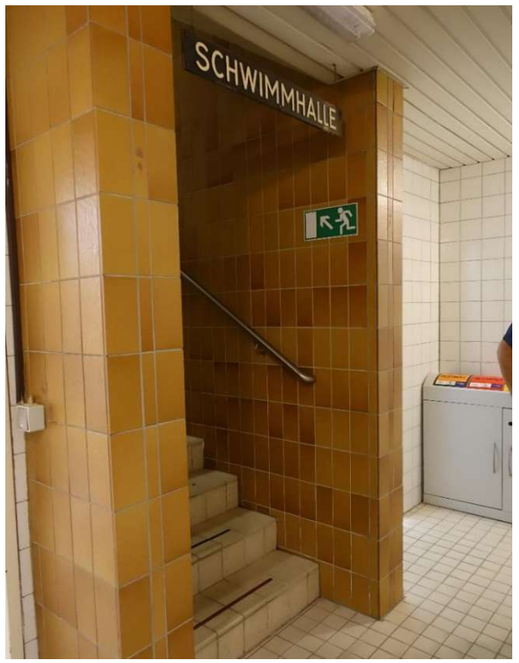
Abb. 164 Duschen Männer, 2016

Abb. 165 Sanitärbereich Männer, Schäden am Bodenbelag, 2016



Aufgang Schwimmhalle (Abb. 166)

Zwischen den beiden Saunalandschaften für Männer und Frauen befinden sich der Zu- und Aufgang zur Schwimmhalle, umgeben von kleineren Nebenräumen. Hier wurde die neue Verfliesung zum Teil weitergeführt. Der Aufgang in die Schwimmhalle liegt mittig im Raum, seitlich begrenzt durch zwei massive Wände mit gelb-braunen, hochformatigen Fliesen. Seitlich befinden sich zwei Abstellräume, wobei noch die weißen Mosaikfliesen am Boden zu sehen sind. Der Stiegenaufgang selbst ist dunkel, erst oben angekommen beleuchtet ein Licht den Notausgang zur Schwimmhalle.



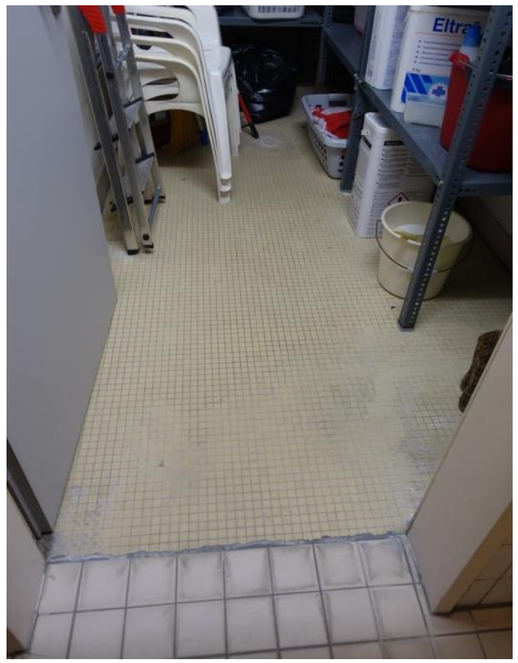
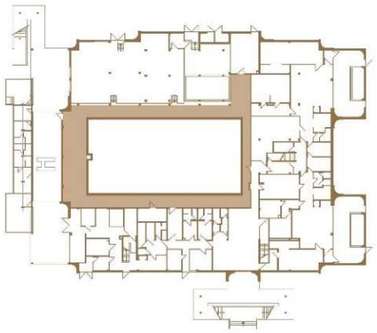


Abb. 167 Zwischenbereich und Aufgang zur Schwimmhallte, 2016

Abb. 168 Abstellraum, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Umgang Schwimmbecken (Abb.169)

Im Erdgeschoß kann man das große Mehrzweckbecken des Hallenbades komplett umrunden. Entlang der Decke und den Wänden verlaufen sämtliche Verrohrungen, Zu- und Ableitungen und diverse haustechnische Einrichtungen. Lager- und Werkzeugschränke wurden zweckdienlich eingerichtet. Der Boden aus Zementestrich und die Stahlbetonwände sind augenscheinlich in einem guten Zustand. Im gesamten Umgang des Mehrzweckbeckens samt Nebenräumen, sind lediglich kleinere Schäden zu sehen. An nur einer Stelle sind Wasserschäden in der Bausubstanz festzustellen. In diesem Bereich sind lediglich Schäden an Bodenbelägen in Nebenräumen oder Wasserschäden in der Technikzentrale zu sehen. Der westliche Teil des Umganges ist mittels Metallgitter abgetrennt und wurde zu einem größeren Lagerraum umfunktioniert. Der gesamte Umgang wird als Lager- und Werkraum genutzt, aber auch zum Aufhängen und Bügeln von anfallender Wäsche.

Abb. 170 Lagerbereich Umgang, 2016

Abb. 171 Reparaturbereich Umgang, 2016

Abb. 172 Umgang, 2016

Werkstatt/Personalräume (Abb. 173*)*

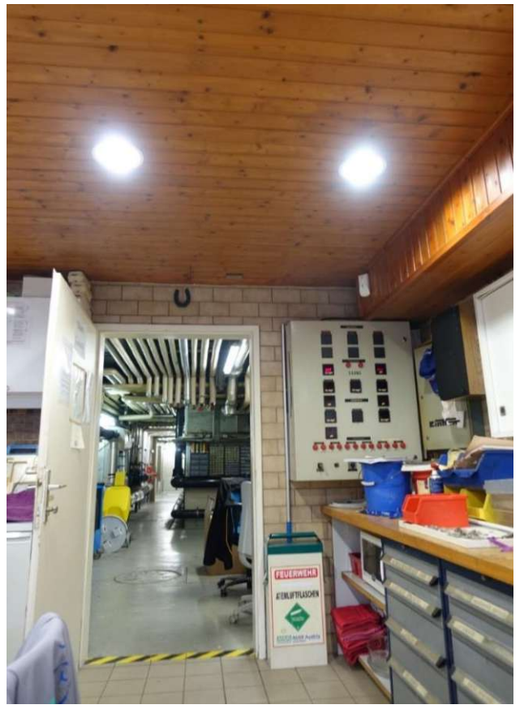
Abb. 174 Oberlichten Werkstatt, 2016

Abb. 175 Werkstatt/Personalraum, 2016

Abb. *176* Wasserschaden im Wandbereich des Beckens, 2016

Abb. 177 Schäden am Bodenbelag, 2016

Zur täglichen Betriebsführung gehört eine technische Betreuung durch das Schwimmbadpersonal. Hierfür wurde ein eigener Raum als Werkstatt eingerichtet, der nebenbei auch als Personalraum genutzt wird. Hier befindet sich ein Überbleibsel der damaligen Holzdeckenverkleidung, auch die Wandfliesen gehören zum früheren Erscheinungsbild. Über Oberlichten und die Türlichte wird der Raum natürlich belichtet. Alle freien Stellflächen werden von den Mitarbeitern als Lager für Werkzeug und sonstiges Material genutzt, um die Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten durchführen zu können.



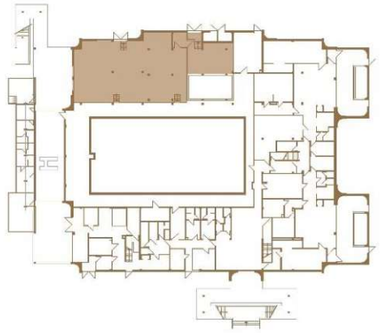
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 178 Zugang Personalräume, 2016

Abb. 179 Schäden im Deckenbereich aufgrund Haustechnischer Leitungen, 2016

Abb. 180 Schadenbild im EG, 2016

Ein weiterer Eingang ins Gebäude befindet sich neben dem Stiegenaufgang im Erdgeschoß für die Angestellten des Bades. Hier befinden sich auch die Garderoben und Personalräume. Neben diversen Abnutzungserscheinungen sind Instandsetzungen zu sehen welche ebenfalls in Eigenregie durch das Personal durchgeführt wurden. Die meisten Schäden stammen von haustechnischen Leitungsführungen oder leichteren Mängeln.



Technikzentrale (Abb. 181)

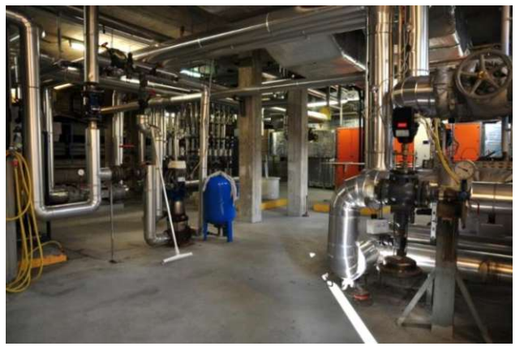
Die meisten Rohre und Leitungen führen zur Technikzentrale im nördlichen Bereich des Gebäudes. Diese liegt vom Niveau her niedriger als der Umgang, ist jedoch offen und über wenige Treppen verbunden. Die Technikzentrale weist ebenfalls keinerlei Schäden am Estrichboden oder der Stahlbetonelementen auf. In diesem Bereich befinden sich die Lüftungszentrale des Gebäudes und der Anschlusspunkt der Fernwärme. Teilweise wirkt dieser Raum etwas überdimensioniert, doch wurden im Laufe der Zeit einige der Maschinen durch moderne ergänzt, andere entsprachen nicht mehr dem Stand der Technik und wurden demontiert. An der Gebäudeaußenwand wurden Oberlichten, neben Frischluft- und Fortluftgitter eingebracht, außerdem kann der Bereich über eine doppelflügelige Metalltür nach draußen verlassen werden. Eine weitere Tür in der Technikzentrale führt über einen Vorraum zur Filteranlage des Hallenbades. Über den Raum der Filteranlage gelangt man nach draußen in den Wirtschaftshof. Nur von dort sind die Chlorgaslager des Bades über spezielle Sicherheitstüren zugänglich.

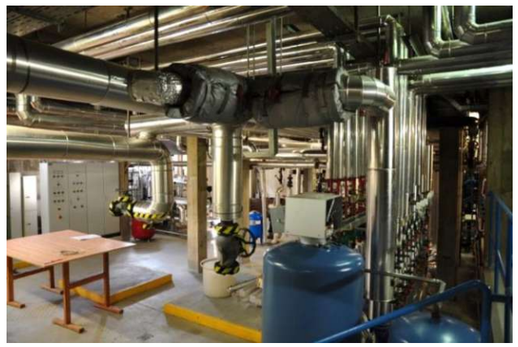
Abb. 182 Haustechnikzentrale, 2016

Abb. 183 Lüftungszentrale, 2016

Abb. 184 Haustechnikzentrale Zugang Filtertechnik, 2016

Abb. 185 Haustechnikzentrale





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wirtschaftshof, nördliche Fassade und Dach (Abb.186)

Der im Zuge des Sommerbades errichtete Chlorraum, ebenfalls in weiß und blau gestrichen, schließt nun an ein Lager- und Garagengebäude an. Vier Garagentore mit dahinterliegenden, asphaltierten Garagenräumen und ein Schotterlager, beinhaltet dieses Gebäude. Im Gegensatz zum Holzsteildach des Chlorraumes, wurde das Garagengebäude mit Flachdach und Lichtkuppeln ausgeführt.

Im Wirtschaftshof lässt sich das Raster der Glas-Alurahmen-Fassade mit den gerillten Betonelementen sehr gut ablesen. Die Leimbinder im Stützraster und die verschalte Untersicht des auskragenden Daches sind in einem sehr guten Zustand. Die blauen Fassadenelemente sind mit dem Raster abgestimmt.

Das Dach, wie in Abbildung 173 noch zu sehen, ist nicht für die zusätzliche Last der Solaranlage ausgelegt worden. Die Leitungen verlaufen hauptsächlich auf der erhöhten Dachfläche über dem Schwimmbecken.

Abb. 187 Zugang Chlorräume Hallenbad, 2016

Abb. 188 Chlorraum Sommerbad, Garagen, 2016

Abb. 189 Nordfassade Obergeschoß, 2016

Abb. 190 Dachfläche Hallenbad, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bestand Sommerbad (Abb.191)

Da das Sommerbad Teil der Planung für das Simmeringer Bad war und auch konstruktiv und technisch in Verbindung mit dem Hallenbad steht, wird auch dieser Bereich in die Bestandaufnahme aufgenommen.

Der Zugang ins Sommerbad durch das Kassagebäude schließt das Gelände im Westen des Vorplatzes ab. Die Holzkonstruktion mit Blechdach und Pergola war bereits in den Bestandsplänen mit dieser Farbgestaltung vermerkt. Im Kassahaus befinden sich eine Teeküche, Sanitärräume und das Büro des Bademeisters. Für die Baukörper des Sommerbades hat der Architekt Leopold Huber grundsätzlich Holz als Baustoff verwendet, da, laut Auskunft seines Partners Architekt Wehofer, er selbst auch Zimmerer war.

Abb. 192 Kassahaus Sommerbad, 2016

Abb. 193 Blick vom Stiegenaufgang auf die Holzkonstruktion, 2016

Umkleide-Pavillons (Abb. 194)

Die Wege im Sommerbad, so auch die zu den Pavillons, sind gepflastert und führen an den Liegewiesen vorbei zu den jeweiligen Eingängen der vier Pavillons, die das Sommerbad zur Simmeringer Hauptstraße abschirmen. Die zwölfeckigen Baukörper sind der Reihe nach mit A, B, C und D gekennzeichnet und sind im Grunde gleich aufgebaut. Zwölf weiße Holzsäulen bilden die äußeren Punkte und markieren den betonierten Umgang der Pavillonzugänge. Das Flachdach, ein dünnes, bekiestes Foliendach, schließt unterhalb mit einer Holzschalung ab und basiert auf einer geweißten Holzleimkonstruktion, die augenscheinlich gut intakt ist. Säulen und Träger sind mittels Schraubenbolzen verbunden. Pro Pavillon erhellen zwölf Lichtkuppeln, mit einem Durchmesser von 1,5 m, das Innere. Die Außenwände bestehen aus weißen vertikalen Holzschalungen, unterbrochen durch hellblaue Eingangstüren mit Oberlichten. Die Wände werden aus „Max compact" Platten auf einer Holz-Unterkonstruktion gebildet. Nassräume mit WC und Duschen, Kabinenräume sowie Einzelkabinen und Umkleiden sind in jedem Pavillon untergebracht. Die Säulen des inneren Zwölfecks bilden ein Atrium, welches bei Pavillon A durch ein blaues, zeltartig aufgesetztes Dach mit Kugelspitze überdeckt wird.

Abb. 195 Innenhof Pavillon, 2016

Abb. 196 Zugang Umkleide-Pavillons, 2016

Abb. 197 Innenansicht Umkleide-Pavillon, 2016

Tribüne (Abb.198)

Im Sommerbad von Architekt Leopold Huber wurde damals die größte Wellenmaschine Europas installiert. Dem damaligen Bädertrend entsprechend wurde ein Erlebnisbad für die Wiener Bevölkerung errichtet, welches auch heute noch die Wünsche der Gäste an heißen Sommertagen erfüllt.

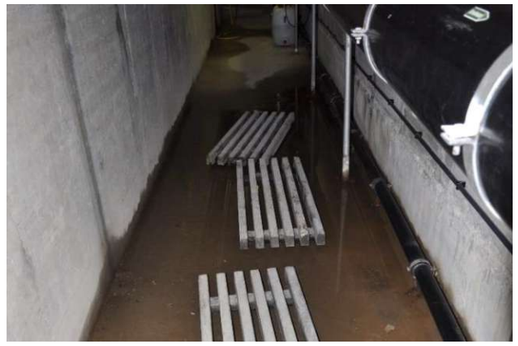
Der Baukörper des Hallenbades wurde um eine Tribüne erweitert, unter der sich die Nebenräume für Technik und Personal befinden und sich das Wellenbecken direkt anschließt, welches unterirdisch ebenfalls umgangen werden kann. Sieben Betonebenen mit einem Verhältnis von 37,75/105 Zentimeter bilden eine begehbare Sitztribüne, die auch zum Sonnen genutzt wird. Eine eigene Treppe seitlich der Mittelachse ermöglicht einen angenehmen Aufgang zur Terrasse des Hallenbades.

Unterhalb der Tribüne befinden sich die Technik- und Nebenräume des Sommerbades, deren Zugänge sich seitlich der Tribüne befinden. Der Durchgang unterhalb der Tribüne dient vor allem als Lager- und Abstellraum, von dem aus man die Aufenthalts- und Sanitärräume des Personals betreten kann, sowie den Geräteraum und den Installationsgang des Schwimmbeckens. An der Decke sind bereits Zu- und Ableitungen der Wasseraufbereitung zu sehen. Vom Geräteraum aus gelangt man zum Filterraum, wo sich die Filterbehälter für die zwei kleinen Becken befinden, sowie zwei Behälter für das große Außenbecken. Weiter gelangt man zum Raum der Wellenanlage, wo sich acht Wellenerzeuger und dessen Kammern befinden. Die Anlage ist laut Angaben der Betreibenden funktionstüchtig.

Abb. 199 Stiegenaufgang und Tribüne, 2016

Abb. 200 Räumlichkeiten unterhalb der Tribüne, 2016

Abb. 201 Wellenanlage, 2016



Installationsgang (Abb. 202)

Der Installationsgang führt wiederum vom Filterraum seitlich am Becken entlang. Diverse Schäden des Beckens werden beim Umgehen des Beckens sichtbar. Teilweise steht Wasser am Boden, welches über undichte Rohre und durchlässigen Stellen in den Betonwänden, in den Gang eintritt. Die einstigen hölzernen Auflagen der Bänke am Vorplatz dienen nun als trockene Übergangslösung beim Queren der Wasserstellen. Die Gänge zu den Luftbrunnen, die an die Oberfläche führen, werden ebenfalls als Lagermöglichkeit genutzt. Zwei Zugänge ermöglichen auch den Bereich direkt unter dem Schwimmbecken zu betreten. Der Raum misst eine lichte Höhe von 2,20 m, wodurch er für Wartungsarbeiten der Rohrleitungen gut zugänglich ist. Es sind im Gegensatz zum Installationsgang keine Wassereintritte zu erkennen und insgesamt ist dieser Bereich in einem guten Zustand. Der Installationsgang führt auch an den drei betonierten Ausgleichsbehältern der drei Schwimmbecken vorbei.

Abb. 203 Wasserschäden im Installationsgang

Abb. 204 Bereich unterhalb des Wellenbeckens, 2016

Abb. 205 Schadensbild durch Wassereintritt, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Erlebnis-/Wellenbecken (Abb. 206)

Das große Außenbecken ist mit seiner Länge von 25 Meter im Grunde ein Sportbecken mit fünf Bahnen. Das Viereck wurde um eine freie Form mit zwei Ausbuchtungen erweitert und misst so eine Breite von 60 Meter, zudem befindet sich seitlich eine kleine Sitzbucht. Das Stahlbetonbecken wurde weiß gefliest, wobei der Belag intakt zu sein scheint. Im Bereich der Bahnen, die mit farbigen Fliesen am Boden des Beckens markiert sind, ist die tiefste Beckentiefe 1,80 Meter. An den Stirnseiten wurden 15 Zentimeter hohe Raststufen ausgebildet. Das Außenbecken verfügt über eine Wellenanlage, die sich unterirdisch entlang der geraden Längsseite des Beckens befindet, von hier aus werden die Wellenbewegungen eingebracht. Drei Elemente wurden im Becken platziert, die aus dem Wasser herausragen. In der südlicheren Bucht fungiert eine blau, weiß, rot gestrichene Brandungsinsel als Wellenbrecher. Auf der Rückseite sind Stufen eingebracht, da Kinder die Insel auch als Rutsche nutzen können, blaue Geländer verhindern den frühzeitigen Absturz. Gleich nebenan befindet sich eine niedrigere Insel, ebenfalls mit Aufstiegsleiter, die zum kurzen Verweilen und Sonnen genutzt werden kann. Zudem gibt es für Kinder eine schildkrötenartige Figur mit Wasserfall, die sich im seichteren Bereich des Beckens in der nördlicheren Bucht befindet. Bis hier hin steigt das Niveau des Beckens bis auf 30 Zentimeter Wassertiefe und läuft eben zu dem umliegenden Niveau aus. Da der Beckenrand um einiges höher ist als das Niveau der Wasseroberfläche, wurden Geländer an den notwendigen Beckenrandstellen angebracht, wobei die Absprungstellen für die Bahnen frei geblieben sind. Das Wasser kann über seitlich eingebrachte Überläufe strömen und wird so zu den Filteranlagen geführt. An den zwei Stirnseiten des Beckens wurde je ein erhöhter Bademeisterstuhl angebracht.

Abb. 207 Bucht mit Schildkröte, 2016

Abb. 208 Ausblick vom Rutschenturm auf das Wellenbecken, 2016

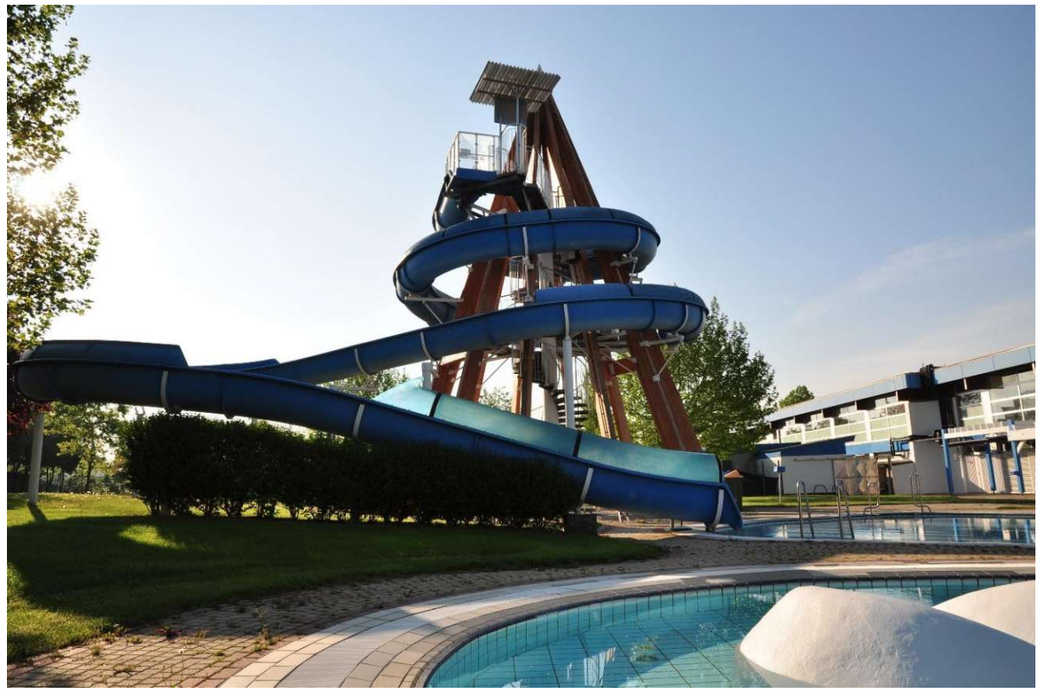
Abb. 209 Blick von der Tribüne auf das Wellenbecken, 2016

Rutschenturm und -becken (Abb. 210)

Der Rutschenturm ist eine konische Holzkonstruktion, auf der sich die blaue Kunststoffrutsche außerhalb um die Holzsteher aus Lärche herumschlängelt, befestigt mittels Metallstreben. In der Mitte führt eine Wendeltreppe entlang einer Metallsäule hinauf bis zur Plattform. Die Rutsche ist teilweise überdeckt, windet sich zweimal im Uhrzeigersinn um den Turm und endet dann gegengleich im seichten Becken, das ebenso wie das große Schwimmbecken gefliest ist. Das freigeformte Becken gliedert sich in drei Buchten deren Wassertiefe von 100 Zentimeter, bei Rutscheneinmündung, bis 35 Zentimeter reicht. Umlaufend fließt das Wasser in eine Überlaufrinne, danach ist der Gehweg um das Becken herum wieder mit Betonsteinen gepflastert. In einer der Buchten, mit einer Wassertiefe von 90 Zentimeter, befindet sich eine weiße kleine Insel, ähnlich der im großen Schwimmbecken. Hinter dem Rutschenturm befand sich ein Holzsteg, der die Tribüne mit der angrenzenden Parkanlage Dürrnbacherstraße verband.

Abb. 211 Rutschenbecken mit drei Buchten, 2016

Abb. 212 Blick über das Rutschenbecken zum Hallenbad, 2016



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Babybecken (Abb. 213)

Das dritte Becken wurde für die Kleinsten angelegt und weist eine Wassertiefe von 35 bis 45 Zentimeter auf. Inmitten steht nun markant eine bunte Spielinsel, mit kleiner Rutsche, Überdachung und Wasserbrausen. Das Babybecken ist ebenfalls unförmig gestaltet und verfliest wie die anderen Becken. Das über den Beckenrand strömende Wasser wird in einer Überlaufrinne abgeleitet. Der Bereich um das Becken ist ebenfalls gepflastert.

Aufsichtswarte (Abb. 214)

Die Warte steht am nördlichen Rand des großen Beckens. Über eine Außentreppe gelangt man auf die obere Ebene der zweistöckigen, weiße Holzkonstruktion mit blauem pyramidenförmigen Steildach. Das Blechdacht trägt eine vierseitige quadratische Uhr. Oben befindet sich der Bereich des Bademeisters, die untere Ebene wird als Geräteraum und Lager für Utensilien der täglichen Schwimmbeckenreinigung genutzt.

Insgesamt acht Stützen, auf jeder Seite zwei, die etwas von den Ecken hinein gerückt sind, erstrecken sich über beide Ebenen und bilden einen Raster. Die dahinter liegende Fassade besteht aus einer weißen Holzverschalung, die sich ebenfalls bis in die obere Ebene zieht und beim Parapet der umlaufenden Fenster endet.

Eingang Sonnenbäder (Abb. 215 und Abb. 216)

Im nordwestlichen Bereich der Anlage befinden sich die Sonnenbäder. Auffallend sind die blauen Elemente, wie die Holzstützen im Innenhof, die die ebenso blaue Holzkonstruktion des leicht geneigten Daches tragen. Auf dem Dach wurde nachträglich eine Solaranlage für die Warmwasseraufbereitung der Duschen in diesem Bereich montiert. Dieses fast kreisrunde Gebäude, ist in Viertel für Männer, Familien und Frauen unterteilt, das letzte Viertel ist der offene Zugangsbereich. Die tragenden Wände wurden entgegen der Pavillonkonstruktion gemauert. Die Liegewiesen in diesem Bereich, werden durch unterschiedlich hohe Trapezbleche uneinsehbar und voneinander getrennt.

Sonstiges Inventar (Abb. 217 und Abb. 218)

Insgesamt vier solcher hier abgebildeten Metallbänke wurden um die Schwimmbeckenlandschaften herum angeordnet. Ergänzt wurden sie durch neuere Holzbänke.

Clownfiguren, die Trinkwasser bereitstellen, dekorieren den Bereich und die kleineren Becken kinderfreundlich. Auch mit der Bärendusche wollte man, statt einer herkömmlichen Brause, die kleinen Badegäste ansprechen.

Die Liegewiesen verteilen sich über das gesamte Grundstück um das Hallenbad herum. Unterteilt werden sie vor allem durch die gepflasterten Wege. Die nördliche Liegewiese, bei den Kinderbecken, ist nun nicht mehr durch den Steg von der Ballspielwiese getrennt. Der Steg wurde entfernt und die Liegewiese erweitert. Ballspielmöglichkeiten bieten ein Volleyball- sowie ein Fußballplatz im Westen an der Grundstücksgrenze. Im Großen und Ganzen wirkt das Grundstück sehr eben, wobei das große Becken am tiefsten Punkt zu liegen scheint. Der Baumbestand besteht vor allem aus schattenspendenden großen Laubbäumen. Zudem wurden auch ein paar neuere Bäume gepflanzt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

v. Nutzerbefragung

Durch eine Befragung der Besucher und Nutzer soll auch das Erlebnis des Bades in seinem derzeitigen Zustand dokumentiert werden. Die Resultate ergänzen die Bestandsaufnahme eines Gebäudes, welches ständig wechselnde Besucher mit unterschiedlichsten Erwartungen und Nutzungswünschen aufnimmt. Die Befragten sind die Zielgruppe des Bades, die die wichtigsten Bereiche des Gebäudes nutzen und durchqueren. Ihre Betrachtung des Bades gibt einen allgemeinen Einblick aus Nutzersicht wieder.

Die Befragung wurde am 03.01.2017 über den Tag verteilt durchgeführt, wodurch die unterschiedlichen Zielgruppen angesprochen werden konnten, dabei wurden insgesamt 55 Fragebögen ausgefüllt. Die Anzahl ist zwar kein repräsentatives Abbild für all die verschiedenen Besucher, dennoch gibt es einen Einblick in die Wahrnehmung und das Erleben des Bades.

Auswertung

Während der Befragung vor Ort war zu beobachten, dass die ältere Generation gerne am ruhigeren Vormittag die Sauna besucht, während am frühen Nachmittag vermehrt Schüler, aber auch Berufstätige das Hallenbad nutzen. Bei den Anfahrtsmöglichkeiten gibt es diverse Unterschiede, welche abhängig von der Wetterlage und dem Befragungszeitraum waren. Die Parkmöglichkeit wird von etwa der Hälfte der Besucher in Anspruch genommen, die Anbindung der öffentlichen Verkehrsmittel ist ebenfalls eine gern genutzte Anfahrtsmöglichkeit. Da der Fußweg als auch das Fahrrad wetterabhängige Alternativen bilden, fällt dieser Anteil zum Zeitpunkt der Befragung (Jänner 2017) gering aus.

Allgemein war die Altersgruppenverteilung der Befragten relativ gemischt, die meisten dieser waren zwischen 41 und 65 Jahren, dies spiegelt jedoch nicht die Altersgruppe der Besucher allgemein wider, da die Jüngeren und vor allem Schüler nicht an der Erhebung teilnehmen wollten.

41,30 Prozent der Fragebogenteilnehmer waren weiblich, die anderen 58,70 Prozent männlich.

Unter den Befragten waren überwiegend Berufstätige und Pensionisten, aber auch vereinzelt Schüler oder Studenten. Schulgruppen, die zum Schwimmunterricht ins Bad kamen, wurden außer Acht gelassen.

Bei den Befragten, die nur das Hallenbad besuchten, waren die Angaben der demografischen Fragen durchwegs gemischt, was Alter, Geschlecht und Tätigkeit betraf. Dabei ist zu beobachten, dass bei der älteren Generation der Besuch des Saunabereiches im Vordergrund stand. Die männlichen Befragten, abgesehen von denen über 65 Jahren, besuchen das Bad vorrangig, um sich sportlich zu betätigen. Weibliche Badegäste kamen aus den unterschiedlichsten Gründen, wobei sich die Häufigkeit der Badebesuche nicht unterschieden. Das Simmeringer Bad wird von den

F R A G E B O G E N

Im Zuge meiner Diplomarbeit, am Institut für Denkmalpflege (Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien), würde ich Sie gerne über das Simmeringer Bad befragen.

ANGABEN ZUR PERSON:

Altersgruppe:	☐ 14-26	☐ 27-40	☐ 41-65	☐ älter als 65
Geschlecht:	☐ weiblich	☐ männlich		
Tätigkeit:	☐ berufstätig	☐ FamilienmanagerIn/Hausmann/-frau		
	☐ PensionistIn	☐ SchülerIn/StudentIn	☐ ……	

1) Warum besuchen Sie heute das Simmeringer Bad?
☐ Abkühlung ☐ Erholung ☐ sportliche Betätigung
☐ Hobby ☐ Schwimmen lernen ☐ Bekannte/Freunde zu treffen

2) Wie oft besuchen Sie das Simmeringer Bad?
☐ mehrmals pro Woche ☐ 1 x pro Woche ☐ 1 x pro Monat ☐ weniger

3) Besuchen Sie das Hallenbad und das Sommerbad?
☐ ja, beides ☐ nur das Hallenbad ☐nur das Sommerbad

4) Wie zufrieden sind sie mit dem Angebot des Bades?
im Sommer (zB.: Schwimmbecken, Buffet, Wiesen, Umkleiden usw.)
☐ sehr zufrieden ☐ mäßig zufrieden ☐ wenig zufrieden
im Winter (zB.: Schwimmbecken, Restaurant, Sauna, Umkleiden usw.)
☐ sehr zufrieden ☐ mäßig zufrieden ☐ wenig zufrieden

5) Wie empfinden Sie folgende Aspekte im Bad?

	+2	+1	0	-1	-2	
gut zugänglich	☐	☐	☐	☐	☐	schwer zugänglich
freundlich	☐	☐	☐	☐	☐	unfreundlich
hell	☐	☐	☐	☐	☐	dunkel
privat	☐	☐	☐	☐	☐	öffentlich
modern	☐	☐	☐	☐	☐	alt
groß	☐	☐	☐	☐	☐	klein
Qualität hoch	☐	☐	☐	☐	☐	Qualität niedrig
Orientierung leicht	☐	☐	☐	☐	☐	Orientierung schwer

6) Wie erreichen Sie das Bad?
☐ zu Fuß/Fahrrad ☐mit dem Auto/Moped ☐ öffentliche Verkehrsmittel

7) Haben Sie einen Lieblingsplatz in diesem Bad? – wenn ja, wo? ……

8) Was würden Sie ändern oder sich wünschen? ……

9) Welchen Bereich nutzen Sie am häufigsten? ……

10) Wie würden Sie dieses Bad in einem Satz beschreiben?

……

11) Würden Sie dieses Bad weiter empfehlen?
☐ ja, bestimmt ☐ vielleicht ☐ nein, denke nicht

Befragten zum größten Teil einmal pro Woche besucht, fast gleich hoch ist der Anteil derer, die mehrmals pro Woche kommen.

Sowohl das Sommerbad als auch das Hallenbad werden von 60 Prozent der Teilnehmer besucht. 37,77 Prozent gaben an ausschließlich das Hallenbad zu frequentieren. Dies zeigt bereits eine hohe Akzeptanz des Hallenbades. Die bei der Befragung teilnehmenden Badegäste sind mit dem Angebot während des Sommers mehrheitlich sehr zufrieden, was auch für das Angebot im Winter gilt. Kaum jemand gab an wenig zufrieden zu sein.

Folgende Aussagen zu Frage 10 „Wie würden Sie dieses Bad in einem Satz beschreiben?" geben persönliche Meinungen wieder:

„Renovierungsbedürftig im Saunabereich"
(Anonym)

„seit meiner Kindheit bin ich da in diesem Bad"
(Anonym)

„freundlich, Essen gut, Wohlfühlcharakter"
(Anonym)

„praktisch, alles kompakt"
(Anonym)

„Es ist für mich ein schönes Bad"
(Anonym)

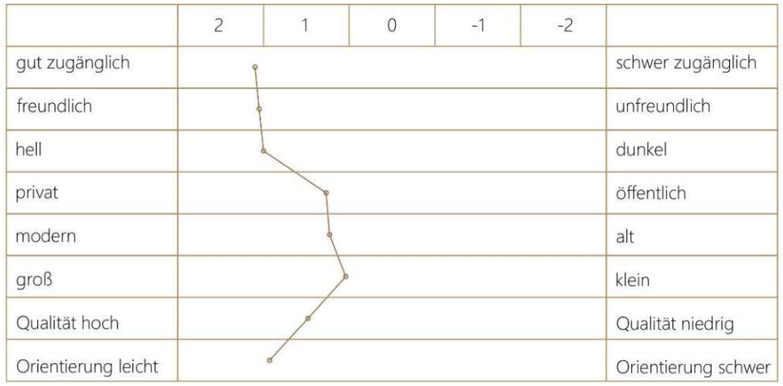
„Toll, dass es das gibt!" *(Anonym)*

„ALT" *(Anonym)*

„super, aber zu klein"
(Anonym)

„funktionell"
(Anonym)

Entsprechend dieser allgemeinen Aussage über die Zufriedenheit des Angebots des Simmeringer Bades, empfinden die Befragten ebenso die folgenden Aspekte im Bad:



Tab. 2 Auswertung Frage 5

Auf der linken Seite der Tabelle stehen die Aspekte mit positiver Prägung und rechts das entsprechende Antonym. Anhand der Auswertung ist zu erkennen, dass die gefragten Aspekte des Bades durchaus im positiven Bereich erlebt werden.

Das Herzstück des Bades, das Schwimmbecken, ist auch der bevorzugte Aufenthaltsort, ansonsten verteilen sich die Besucher auf die verschiedenen Einrichtungen des Bades, wie die Sauna, Liegebereiche, Kinderbereiche und sonstige Freibereiche.

Rund dreiviertel der Befragten und somit der überwiegende Anteil, würden das Simmeringer Bad weiterempfehlen, das letzte Viertel würde es vielleicht weiterempfehlen. Lediglich eine Person distanziert sich davon.

Bei den offenen Fragen stellte sich vor Allem der Wunsch nach Modernisierung und Vergrößerung heraus.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

vi. Sanierungsmaßnahmen[85]

85 URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20170606_OTS0035/dachsanierung-im-hallenbad-simmering-startet, 18.12.2020 https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20171006_OTS0096/hallenbad-simmering-wieder-geoeffnet, 18.12.2020

Nach der Bestandsaufnahme des Hallen- und Sommerbades wurden 2017 Sanierungsmaßnahmen am Hallenbad vorgenommen. Bei einer erneuten Besichtigung nach der Fertigstellung wurden die Veränderungen dokumentiert, um so die Veränderungen dem Bestand gegenüberstellen zu können.

Das Dach bedurfte einer thermischen und statischen Sanierung. Innerhalb der viermonatigen Bauzeit wurde über den Sommer die komplette Dachfläche mit rund 2000 m² erneuert. Dabei wurde das erhöhte Dach über der Schwimmhalle bis auf die Hauptträger demontiert und neu hergestellt. Die nachträglich angebrachte Solaranlage, wurde durch eine dem technischen Stand entsprechende Photovoltaikanlage und Sonnenkollektoren ersetzt. Statt Kies bildet nun ein Blechdach, samt umlaufender Absturzsicherung, den Abschluss, auf dem die Anlage zur ökologischen Energiegewinnung installiert wurde.

Im Innenbereich sollte eine hellere Atmosphäre entstehen. Hierfür erleuchtet nun eine energiesparende, moderne LED-Beleuchtung die Schwimmhalle. Bei den Blumentrögen und den Wärmebänken wurden eine, über die individuelle Gestaltung und zum Boden passende, Neuverfliesung gewählt. Die Innendecke wurde mit weißlich lasierten Hölzern beplankt, in denen die Lichtleisten eingefügt sind. Ebenso wurden die Hauptträger neu behandelt, was auch im Außenbereich sichtbar ist.

Laut dem Aushang der Magistratsabteilung 44 vor Ort wurde durch die Dachsanierung mit der 223 m² großen Photovoltaikanlage das 12-fache des Jahresstromverbrauches eines Haushaltes eingespart. Die Solarkollektoren mit einer Fläche von 723 m² sparen das 51-fache des Jahresstromverbrauches eines Haushaltes ein, ergänzt durch eine Verminderung von 86 t CO2 pro Jahr.

Abb. 219 Dachfläche vor Sanierung, 2016
Abb. 221 Schwimmhalle vor Sanierung, 2016
Abb. 223 Verfliesung vor Sanierung, 2016
Abb. 225 Bereich Lehrschwimmbecken vor Sanierung, 2016

Abb. 220 Dachfläche nach Sanierung, 2018
Abb. 222 Schwimmhalle nach Sanierung, 2018
Abb. 224 Verfliesung nach Sanierung, 2018
Abb. 226 Bereich Lehrschwimmbecken nach Sanierung, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

86 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 47-50

87 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 50-51

88 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: 100 Jahre Wiener städtische Bäder, 6/1987, S. Anhang

Der Mangel an Fachkräften bei gleichzeitiger Notwendigkeit zur Beseitigung der Kriegsschäden, insbesondere der Wohnraumschaffung, führte nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer maßgeblichen Weiterentwicklung und Veränderung der mechanisierten Bauproduktion und zur Rationalisierung der Bautechniken. Die Mechanisierung war seit Mitte des 19 Jahrhunderts von der Entwicklung der verschiedenen Antriebsmöglichkeiten der Maschinen, wie Dampfmaschinen, Verbrennungs- und Elektromotoren beeinflusst. Die Industrialisierung brachte im Bereich des Bauwesens, speziell in der Produktion von Baustoffen, Fortschritte. So führten die Mechanisierung und die industriell gefertigten Baustoffe zu neuen Bauweisen und Änderungen der Ausgestaltung von Bauwerken.

Das Ziel war, möglichst alle Baustellenarbeiten für Montage und Finalisierung vor Ort vorzubereiten. Auf die entstehende Monotonie der äußeren Gestaltung, entstanden durch die Herstellungsmethode von Fertigteilen, musste erst reagiert werden. Im Wohnungsbau, der in der Nachkriegszeit vorrangiges Bauthema war, lag das Augenmerk auf der Funktionalität der Wohneinheiten. Oftmals war die Rede *„von der Diktatur des Kranes"* (Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 49), was gleichlautend einer Kritik an der Fertigungsmethode kam. Allgemein lag im Zentrum der neuen Entwicklungen die Stadterneuerung als zu lösende Aufgabe. Hierbei war der Einsatz von Baukränen, die erst seit den Fünfzigerjahren allgegenwärtig waren, ein enormes Hilfsmittel in der Errichtung von Brücken, Hallen und bei größeren Verbringungs- und Lastenarbeiten. [86]

Die Entwicklung betrifft umfassende Bereiche im Baugeschehen, sowohl die Bautechniken und Bauweisen als auch Baumaterialien und Bauteile. Auch die, dem städtischen Baugesehen übergeordnete, Stadtplanung wurde neugedacht und entwickelte sich im Rahmen der Möglichkeiten und vorherrschenden Ambitionen. Im Hinblick auf das Konzept der Bezirkshallenbäder sollen die wichtigsten Aspekte nachfolgend zusammengefasst werden:

Baumaterial

Nach den bereits erfolgten technischen Entwicklungen vor dem Zweiten Weltkrieg und den entstandenen Zerstörungen musste die Herstellung von Baustoffen weitergedacht werden. So kam es zum Beispiel, dass in Raum Wien der im Übermaß vorhandene Ziegelsplitt als Zuschlagstoff für Beton verarbeitet wurde. Daneben wurde auch der Ziegel neu entwickelt, denn statt der Vollziegel wurden Hohlziegel mit verbesserten bauphysikalischen Eigenschaften produziert, welche den zunehmenden Anforderungen entsprachen.[87]

Die Weiterentwicklung von Beton sowie dessen Verarbeitung war unter anderem Grundlage für die Herstellung der sechs Bezirkshallenbäder. Für die Betonarbeiten an den Hallenbädern wurde die damalige Firma Schömer L+S beauftragt. Neben dem gesamten Leistungsspektrum der verschiedenen Betonbauteile, wie Fundament, Stützen, Decken und Wandelementen, stellte die Herstellung der wasserdichten Schwimmbecken besondere Anforderungen. Die Betonqualität musste während der Herstellung gehalten werden, wobei eine ständige Überprüfung und Überwachung durch ein Zentrallabor und die Magistratsabteilung 39, die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle, stattfand.[88]

Kunststoffe als Baustoff kamen ab den Dreißigerjahren auf und die Verwendung im Bauwesen stieg vor allem in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts an. Im Bereich der Kunststofffenster wurden einige Verbesserungen bei den Isolier- und Dämmwerten erbracht. Neben der Nutzung als Baustoff brachte die Entwicklung der Kunststoffverarbeitung vor allem den Einsatz im Möbelbereich. Das Mobiliar des Simmeringer Bades bestand zum Teil aus Kunststoff Sitzschalen, aber auch mit Kunststoffgewebe bezogenen Sitz- und Liegemöglichkeiten. Diese sind besonders für Nässe und das Raumklima in der Schwimmhalle als geeignet befunden worden.

Abb. 227 Baustelle Bezirkshallenbad, um 1977

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bauweise

89 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 51

90 Pichler, 2020

91 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 52-54

92 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 54

93 Walal, 2018

Beim Simmeringer Bad werden die Lasten über die Leimbinder auf innenliegende und in der Fassade integrierten Stützen abgeleitet. Die schmalen Stützen wurden außen mit einer Aluminiumschalung gedeckt, wodurch das Bild einer fast durchgängigen Glas-Aluminium-Fassade entsteht, was dem architektonischen Zeitgeist nach raumbreiten Fensterfassaden entsprach. Die Außenwand ist so möglichst frei für Lichteinfall und auch für den Hallenbau sind demnach keine tragenden Wände notwendig. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts begann der Einsatz von Eisenbeton und somit die Stahlbetonbauweise, die im Sinne des Stahlbetonskelettbaus die freie Gestaltung des Innenbereichs gestattet. So wurde wiederum ein vorgehängter Fassadenabschluss als Fertigteil produzierbar. Die dazwischen gesetzten Betonelemente mit der gerillten Oberfläche, sind ident, diese beiden Merkmale sprechen ebenfalls für eine Vorfertigung, auch im Hinblick auf die anderen Bezirkshallenbäder. [89]

Bei Betonarbeiten vor Ort mussten entsprechende Schalungen verwendet werden, die eine Rationalisierung der Arbeitsabläufe erforderte. Durch die zeitnahe Bauabwicklung der drei hintereinander gebauten Bezirkshallenbäder Döbling Simmering und Hietzing war eine Rationalisierung, durch Wiederverwendung, verstärkt möglich.

Eine Mischung der verschiedenen Materialien findet man in einigen Bäderbauten dieser Zeit, wie man auch in der Arbeit von Victoria Pichler „Badeanstalten – Juwelen der Nachkriegsmoderne“ [90] sieht. Neben dem Hallenbad Neusiedl am See, wird auch im Römerbad Bad Kleinkirchen Holz als Konstruktionselement verwendet. Auch in dem in der Arbeit verglichenen Felsenbad Bad Gastein, wo ausdrucksstark der Beton mit den Felsen harmoniert, kommt Holz ebenfalls als Kontrast und Behaglichkeit bringender Werkstoff zum Einsatz. Die Wahl zwischen Holz und Beton wirkt im Hallenbad Bad Gastein prägnanter als im Hallenbad Simmering, dabei sind bei beiden Gebäuden gerade diese Mischung besonderes Merkmal. Holz wurde somit oftmals als gestalterisches Element als Gegensatz zu Beton, aber auch zum Thema Wasser bezogen. Im Hallenbad Simmering wurde im Innenbereich das Motiv über die abgehängte Decke und die Brauntöne über die Wandfliesen weitergeführt. Die Langlebigkeit des Holzes im Außenbereich wurde durch die Aluverkleidung begünstigt, die damals ebenfalls die Farbigkeit des Holzes weiterführte.

Bauelemente[91]

In der direkten Nachkriegszeit musste material- und geldbedingt sparsam gebaut werden, dies führte zu nutzungsgerechten, eintönigen Fassaden, die rasch als unzureichend für das Stadtbild empfunden wurden. Dies sollte dann durch Unterteilungen, Sprünge und Bepflanzungen verbessert werden. Im Hauptgeschoss des Simmeringer Bades bilden die markanten vorspringenden Eckenelemente aus Beton einen Akzent.

Bei den Dächern, bezogen auf den Bautypus des Hallenbades, ist hinsichtlich der Flachdächer lange Zeit die Dichtheit und die bauphysikalische Wirksamkeit als Problem im Vordergrund gestanden. Abgesehen von der Spannweite der tragenden Konstruktion, die durch Weiterentwicklung der Querschnitte im Holzbau maßgeblich reduziert wurde und somit schmalere und rohstoffreduzierten Elemente erzeugten. Leimbinder sind ein hervorragendes Beispiel für die Wirksamkeit und Ausnutzbarkeit des Baustoffes Holz. Für das Simmeringer Hallenbad wurde eine Warmdachkonstruktion über die Holzkonstruktion hergestellt, wobei eine Dämmung mit zwei mal fünf Zentimeter aus heutiger Sicht äußerst gering erscheint.

Nachdem sich bereits in der Zwischenkriegszeit die Fensterform drastisch gegenüber den historischen Fenstern geändert hat, kurz gesagt von hoch und schmal, zu niedrig und breit, änderte sich dies nach dem Zweiten Weltkrieg erneut in der Architektur. Beim Material wurde in den Fünfzigerjahren das Verbundfenster, weiters das Isolierglasfenster entwickelt. Gegen die jahrhundertelang aus Holz bestehenden verschiedenen Konstruktionsformen, waren die Eisenkonstruktionen sehr kurzlebig. Als neuer Trend kam das Aluminiumfenster auf, bei dem die gedämmten Rahmenteile ebenfalls eine Verbesserung in der Entwicklung erzeugte. Dann wurde Aluminium als Fenstermaterial bevorzugt eingesetzt, wobei die gute Wärmeleitfähigkeit des Aluminiums durch thermisch getrennte Rahmentechnik gelöst werden musste. Das Kunststofffenster war dazu die preiswertere Alternative.

Haustechnik

In fast allen Bereichen, sowohl im Wohnbau also auch in sozialen Bauten wie Schulen und Bädern, wurde bis zum Zweiten Weltkrieg der Aufwand für technische Einrichtungen geringgehalten. Durch die höheren Ansprüche, wie Bad und WC in den Wohnungen oder der vermehrte Wunsch auch in den Wintermonaten schwimmen gehen zu können und das bei angenehmen Temperaturen, stieg vor allem der technische Aufwand in sanitären Bereichen.

Ein Ziel in den Jahren nach dem Krieg war es die Grundbedürfnisse der Bevölkerung möglichst abzudecken. Mit der Zeit, als diese durch Wohnungsbauten und kommunale Einrichtungen gedeckt waren, erhöhte sich der Anspruch an den Lebensstandard, der vorwiegend durch die Haustechnik ermöglicht wird. [92]

In der Diplomarbeit von Karoline Walal „Architecture and technical aspects oft the swimming hall building designs of Friedrich Florian Grünberger“[93] werden die technischen Aspekte der Schwimmbäder von Architekt Grünberger dargelegt. Gerade Hallenbäder haben durch die speziellen Konditionen von Temperaturen und Luftfeuchtigkeit besondere Anforderungen.

Die Bezirkshallenbäder sind so gesehen ein Resultat aus dieser ganzen Entwicklung. Architekt Grünberger konnte durch seine jahrelange Erfahrung im Bäderbau im Bereich der Typisierung und Fertigbauweise das Konzept verfeinern, um einen möglichst ökonomischen und rationalisierten Ablauf zu gewähren.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

i. „Typisierung und Fertigbauweisen im Bäderbau“ [94]

94 Vgl. Grünberger F. , 2. Referat: Typisierung und Fertigbauweisen im Bäderbau, 1967

Eine der wenigen Publikationen von Friedrich Florian Grünberger selbst ist im Archiv des Badewesens, Deutsche Gesellschaft für das Badewesen e.V., zu finden. Das Referat verfasste er im Zuge der Internationalen Fachmesse „interbad“ 1966, wobei er das Thema der Typisierung und Fertigbauweise im Bäderbau abhandelt.

Auch Architekt Grünberger sah die Entwicklung der Rationalisierungen im Baugeschehen aufgrund des fehlenden Fachpersonals als gegeben an, welche eine Veränderung erforderlich machte. Diese führten immer mehr zu Typisierungen und Automatisierungen in der Industrie, um dort möglichst Ressourcen einzusparen.

Bezogen auf den Bäderbau war für ihn die Typisierung von Grundrissen eine Chance, vor allem die finanziellen Ressourcen von öffentlichen Auftraggebern so ökonomisch wie möglich zu nutzen. Dazu zählte auch der Einbau von erprobten und ebenso typisierten technischen Geräten, aber auch Bauelementen und Inventar.

„Fertigteilbau ist das Ziel, Typisierung der Weg dazu.“ (Grünberger, 1/1967, S.7)

Die sich damals etablierende Fertigteilbauweise, die bereits im Industrie- und Wohnungsbau angekommen war, sah er auch im Bereich des Bäderbaus. Für die Ausstattung und Anlagen von Bädern gab es bereits einschlägige Normen und Richtlinien, die die Verwendung von Typenerzeugnissen mit sich brachte, doch was die Bauteile betraf, konnte nur auf Erfahrungswerte in der Planung zurückgegriffen werden.

Im Industriebau machte die Verwendung von zahlreichen identen Bauteilen die Fertigteilbauweise möglich und sinnvoll. Durch die Vorfertigung von Bauelementen auch im Wohnungsbau wurde diese Technik zu einem wichtigen Entwicklungsschritt im Bauwesen, die einige Vorteile gegenüber der traditionellen Baumethode hatte. Neben einer verkürzten Bauzeit mit relativer Terminsicherheit und Maßgenauigkeit, konnte das verwendete Material reduziert werden, so auch die notwendigen Arbeiten vor Ort. Die Qualität konnte einheitlich gehalten werden und das bei einer Produktion übers ganze Jahr.

Für eine solche Ausführung sollte eine genaue Bedarfsanalyse in der Planung für eine Typisierung der Grundrisse vorangehen. Architekt Grünberger betonte auch die Zusammenarbeit zwischen Architekt und Ingenieur, um optimale Ergebnisse liefern zu können, die in der detaillierten Abstimmung zwischen den beiden zu definieren sind. Bei entsprechenden Gegebenheiten und Anforderungen kann ein typisiertes Erzeugnis an jedweder Position zweckmäßig zum Einsatz kommen.

Im Industrie- sowie Wohnungsbau hatte sich im Grunde die Stahlbetonskelett- als auch die Tafelbauweise etabliert. Für Architekt Grünberger kam nicht nur Stahlbeton als Baumaterial in Frage, denn die bereits angesprochenen Entwicklungen im Holzleimbau brachten ebenso einige Vorzüge im Bereich der Baustoffe. Dazu zählt unter anderem die Reduzierung der Fundamente, die Holzleimkonstruktionen im Verhältnis zu anderen Baumaterialien weniger Gewicht aufweisen. Im Speziellen waren für ihn die chemischen und physikalischen Widerstandsfähigkeiten gegenüber äußeren Einflüssen vor allem im Bäderbau von Bedeutung. Auch die bereits beschriebene psychologische Wirkung von verbautem Holz kann als Vorteil beschrieben werden.

Friedrich Florian Grünberger erlebte die Anfänge des Fertigteilbaus im Bäderbau als Architekt mit. Vorerst wurden Teile aus dem Industriebau verwendet, wie zum Beispiel Elemente für vorgehängte Fassaden, wodurch eine Teilvorfertigung ermöglicht wurde. Um ein Element wirtschaftlich in industrieller Bauweise in Serie vorfertigen zu können, müssen größere Stückzahlen des gleichen Typs benötigt werden. Der Festlegung eines Typs liegt die Definition einer passenden Maßordnung zugrunde, um in der Gestaltung die Wiederholung, Änderung, Auswechslung und Zusammenstellung zu arrangieren. *„Die Einheit dieser Maßordnung nennt man den Modul, …“ (Grünberger, 1/1967, S.9)* Der Modul kann frei gewählt werden, sollte jedoch für den Bäderbau entsprechend entwickelt werden, da durch die technischen und vor allem sanitären Anlagen, die im Gegensatz zum Wohnbau eine größere Gewichtung erhalten, teilweise bereits Maßeinheiten vorgegeben werden. Diese Maßeinheit kann sich auf die Längeneinheit Meter beziehen, da auch viele Normungen darauf ausgelegt sind. Neben solchen Normen spielen auch behördliche Vorgaben eine wichtige Rolle, diese können die Maße von Türbreiten, Gängen und dergleichen vorschreiben. Ebenso gibt das genormte Schwimmbecken, wie jenes mit 25 auf 12.5 Meter, eine Maßeinheit vor. Aber auch das Fußmaß zeigt einige Vorteile, vor allem im Bereich von Bädern, etwa bei Umkleidekabinen und Sanitäreinheiten, welches Architekt Grünberger als passenden Raster für ein durchgearbeitetes „Montagebau-Bad“ nennt, da es mehr auf den Platzbedarf des menschlichen Körpers eingeht.

Neben all diesen Aspekten trifft eine Beanspruchung ganz besonders im Bäderbau ein – die innen wirkenden Wassermassen, sei es das im Becken gehaltene Wasser, die erhöhte Luftfeuchtigkeit oder diverses Spritzwasser, welche auch reinigungsbedingt in erhöhtem Ausmaß auf sämtliche Oberflächen aufgebracht werden. Die dadurch notwendigen Abdichtungs- und Isolierungsarbeiten können zum Großteil nur nachträglich erbracht werden. Bauphysikalisch Anforderungen betreffen insbesondere die Außenhaut, welche bereits damals mit einer drei- bis vierfachen Erhöhung zum Standard des Wärmedurchlasswiderstandes empfohlen wurde.

Architekt Grünberger entwickelte mit seiner Ingenieurabteilung ein modulähnliches System für Umkleideeinheiten als Funktions-Blockbauweise. Dadurch sollte eine unkomplizierte Erweiterung eines errichteten Bades ermöglicht werden, welche etappenweise erfolgen kann, je nach Anforderungen, die an das Bad gestellt werden.

Zusammenfassend kommentiere Architekt Grünberger, die auch bereits beschrieben Problematik der Nachkriegsmoderne: *„Der architektonischen Gestaltung muß freie Hand gelassen werden, um keine Monotonie zu erzeugen.“* (Grünberger F. , 2. Referat: Typisierung und Fertigbauweisen im Bäderbau, 1967)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 228 Baustelle Döblinger Bezirkshallenbad, um 1977

ii. Stadtplanung

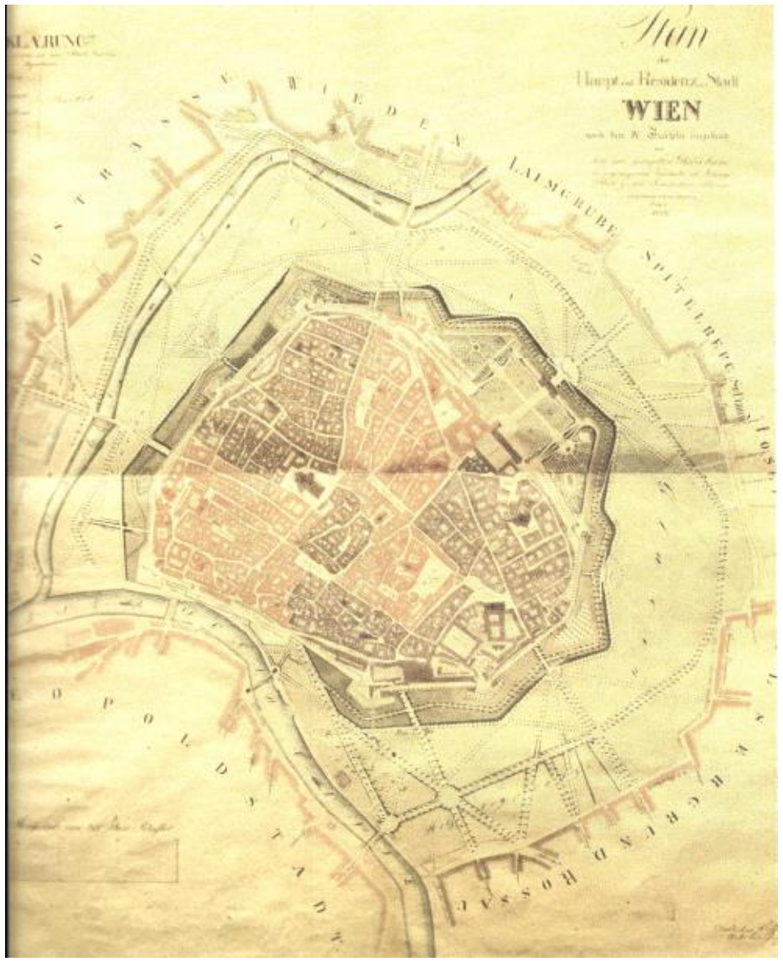
95 Gottfried Pirhofer, 2007, S. 9-13

96 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 77

97 Gottfried Pirhofer, 2007, S. 17

98 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 82

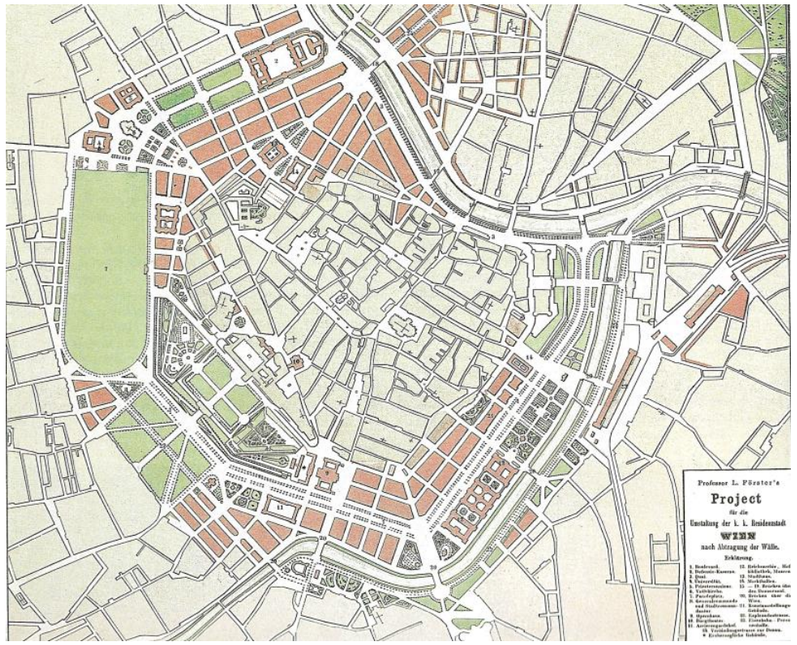
Wien war über Jahrhunderte eine befestigte Stadt und als solche räumlich eingegrenzt und geprägt. Zunächst erweiterte sich die Stadt durch Abwanderung in die Vorstädte, die innerhalb des Linienwalls (Errichtung 1704 und heutiger Gürtel) entstanden. Die Eingemeindung dieser Vorstädte wurde 1850 beschlossen, welche heute die Bezirke zwei bis neun bilden. [95]



Das „Glacis", der Bereich zwischen der Stadt und den Vorstädten, war nicht verbaut, doch mit der Schleifung der Befestigungsanlagen entwickelte sich die erste Stadterweiterung durch die Verbauung und Errichtung der Ringstraße, welche 1865 eröffnet wurde. [96]

Abb. 229 Befestigungsanlage Stadt Wien 1835

Abb. 230 Plan zum Projekt der Ringstraße von Ludwig von Förster 1858



Sowohl in den Vorstädten als auch in den Vororten stieg die Bevölkerungszahl rasch an. In den Vororten ließ die Industrialisierung zahlreiche Fabriken und Wohnviertel entstehen. Neben der bereits erwähnten Donauregulierung war der Umbau des Linienwalls ein weiteres maßgebendes städtebauliches Projekt, nachdem mit Beschluss von 1890 auch die Vororte (heute 10. Bis 19. Bezirk) 1892 eingemeindet wurden.[97]

Auch der 1905 bestimmte Wald- und Wiesengürtel an den peripheren Stadtzonen zählt zu den wertvollsten Beschlüssen der damaligen Stadtplanung. Als Naherholungsgebiete wurden diese als Schutzzonen von Bebauung freigehalten. Weitere Großprojekte, wie die Planung von Brücken und Straßenzügen sowie einer U-Bahn, oder die Donau betreffend samt Großhafen, sollten die Stadt für die Zukunft vorbereiten. Nach dem Ersten Weltkrieg waren diese Projekte bedeutungslos. Während der Ära des Roten Wiens wurden, im damals umbenannten Regulierungsplan, sodann Flächenwidmungsplan, einige Änderungen und Grundlagen vorgenommen, welche unter anderem Folgendes vorsahen:

Zwanglos entstandene Kleingartensiedlungen wurden als Widmungskategorie aufgenommen. Auf Randbezirke sollte stärker fokussiert werden, dabei war die Errichtung von Wohngebieten statt Industriezonen vorrangig. Die Widmung „Parkschutzgebiete" wurden in die Bauordnung aufgenommen. Es sollten sowohl Areale für Sportplätze definiert werden als auch Friedhofserweiterungen (wie zum Beispiel das Krematorium). Auch Flächen für Bäder sollten analysiert und gefunden werden. [98]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

99 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 82+85
Gottfried Pirhofer, 2007, S. 44-51

100 Gottfried Pirhofer, 2007, S. 46

101 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 86

Der Wohnbau stand im Vordergrund, wurde jedoch ab 1934 mit der nationalsozialistischen Periode durch den Schwerpunkt auf die Infrastruktur verlagert.

Während der Planungen für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg war das Thema Stadtentwicklung ein wichtiger Bestandteil. Im Zentrum stand die Auflockerung des verdichteten Stadtgebietes mittels Grünanlagen, Hofentkernungen und Abzonungen. Sowohl die Verdichtung der Randgebiete als auch das Heranrücken an die Donau sollten verstärkt in Betracht gezogen werden. Der Schutz von historischen Bausubstanzen sollte ebenfalls vorrangig sein.

Der Wiederaufbau und die Bewältigung der Kriegsschäden nahmen einige Jahre in Anspruch, daher rückten die generellen Planungen zuerst in den Hintergrund. Ab 1948 wurde Karl Brunner Stadtplaner, mit der Aufgabe einen Flächenwidmungsplan für die Stadt zu erstellen. Der damalige Baustadtrat Leopold Thaller stellte im Zuge dessen das „Acht-Punkte-Programm für den sozialen Städtebau in Wien" vor, welches die Grundlage für die Stadterweiterung bildete. Die Phase des Wiederaufbaues konnte in den Fünfzigerjahren abgeschlossen werden, wodurch nun die Stadterweiterung eingeleitet wurde.

Architekt Roland Rainer übernahm 1958 die Leitung der Stadtplanung und entwickelte innerhalb von drei Jahren ein „städtebauliches Grundkonzept", welches eine Orientierung für die nächsten dreißig bis fünfzig Jahre sein sollte. Als Baustadtrat folgte Kurt Heller, ebenfalls 1958 als Nachfolger von Leopold Thaller. Resultierend wurden Grundsätze vom Gemeinderat aus diesem Konzept berücksichtigt. Dieses Leitbild wurde gebildet durch die Auflockerung von dicht bebauten Gebieten, die Trennung von Arbeit und Wohnen durch Entmischung von Gebieten, als auch die Verdichtung von locker verbauten Gebieten, die Vorsorge für Raumbedarf der Wirtschafts- und Verkehrsentwicklungen, der Schutz des Stadtbildes und der Landschaft, eine ausreichende Grünflächenplanung und die Entwicklung städtebaulicher Zentren.[99]

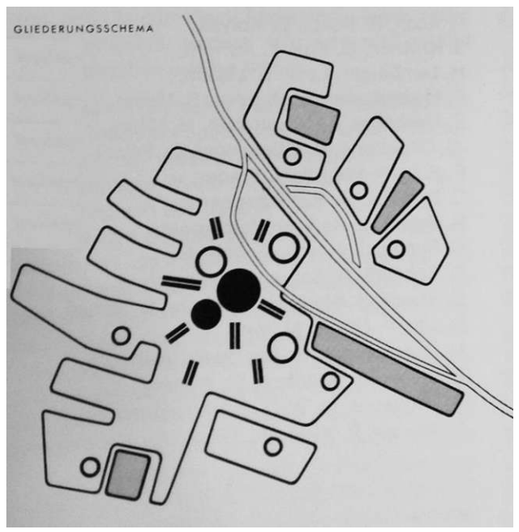


Abb. 231 Gliederungsschema Wien nach Roland Rainer, 1961

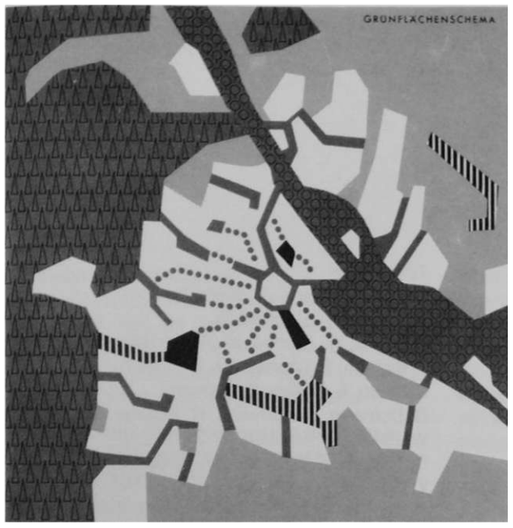
Abb. 232 Grünflächenschema Wien nach Roland Rainer, 1961

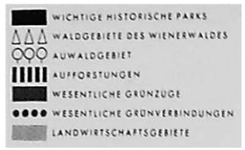
Ein besonderes Anliegen der Stadt Wien war die Bewerbung um die Olympischen Spiele für das Jahr 1964. Eine Austragung in Wien hätte Verbesserungen und Erweiterungen im Bereich der Sportstätten ermöglicht. Hierfür sollte Roland Rainer die notwendigen Unterlagen und Vorschläge für die Standorte erstellen. Sowohl für die Spiele 1964 als auch 1968 und 1972 wurden aus diversen Gründen andere Austragungsorte gewählt. [100]

So waren die Sechziger- und Siebzigerjahre geprägt von großen Projekten in der Infrastruktur, wie die U-Bahn oder weiterer Donauhochwasserschutz, auch die UNO-City und das Allgemeine Krankenhaus wurden erbaut, sowie größere Wohnbauten (z.B.: Schöpfwerk, Per-Albin-Hansson-Siedlung). Roland Rainer trat bereits 1962, aufgrund fehlender Unterstützung, von seinem Amt zurück.

Die Wiener Stadtentwicklungsenquete wurde aus den 1972 dargelegten Leitlinien für die künftige Stadterweiterung gebildet. Danach sollte nunmehr die Stadterneuerung im Vordergrund stehen, unterstrichen durch Umweltbewusstsein und der Entwicklung der Verkehrssituation. Ziele waren die Bewahrung wertvoller Bauten und Ensembles, die Errichtung von Fußgängerzonen und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung. Besonders sollte der öffentliche Verkehr gefördert werden, was auch Vorhaben zum Schutz und zur Verbesserung der Umwelt dienen sollte[101]

Nach der Phase der Stadterweiterung und der Stadterneuerung wurde ab 1976 an der Planung für eine Stadtentwicklung gearbeitet. Im Hinblick auf das städtische Leben wurde auch die Öffentlichkeit stark in die Planung miteingebunden. Dieser Stadtentwicklungsplan sollte die Basis und das Gefüge in der kommunalen Entwicklung herstellen. Schwerpunkt war allemal die Stadterneuerung, jedoch im Hinblick auf die Lebens- und Umweltqualität. Grünflächen erweitern, Freiflächen zur Verfügung stellen, zu dicht Verbautes auflockern, führte wiederum zu einer allmählichen Ausdehnung. Das Prinzip sollte eine Gliederung der Stadt in Siedlungsachsen mit durchbrechenden Grünzonen darstellen basierend auf

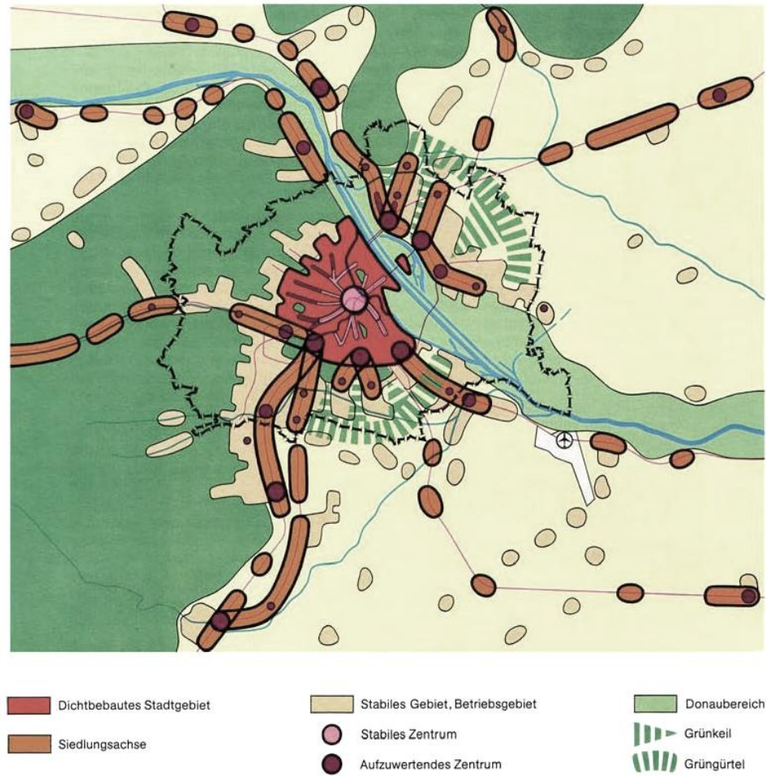




Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

öffentlichen Verkehrsmitteln, ausgerichtet entlang dieser Achsen. Dieses auf die Stadt übertragene Prinzip der Achsen sollte die essenziellen Funktionen einer Stadt an diesen entlangführen, um wiederum periphere Zentren entstehen zu lassen.[102]

102 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 90



Es bleibt festzustellen, dass eine Großstadt wie Wien einem fortlaufenden Anpassungsprozess, durch sich verändernde Gegebenheiten wie Bevölkerungszahl, Verkehr und Umwelt, unterliegt. Die Planung ist daher ständig weiterzudenken, so auch beschrieben im Bericht „Stadtplanung Wien 1963-1969" des Magistrates der Stadt Wien, Geschäftsgruppe VI, Planung: „In der Gegenwart stehen wir vor der gewaltigen Aufgabe, einerseits den Erneuerungs- und Nachholbedarf zu decken, der sich im letzten halben Jahrhundert angestaut hat, und andererseits bereits Vorsorge für erkennbare künftige Bedürfnisse zu treffen.

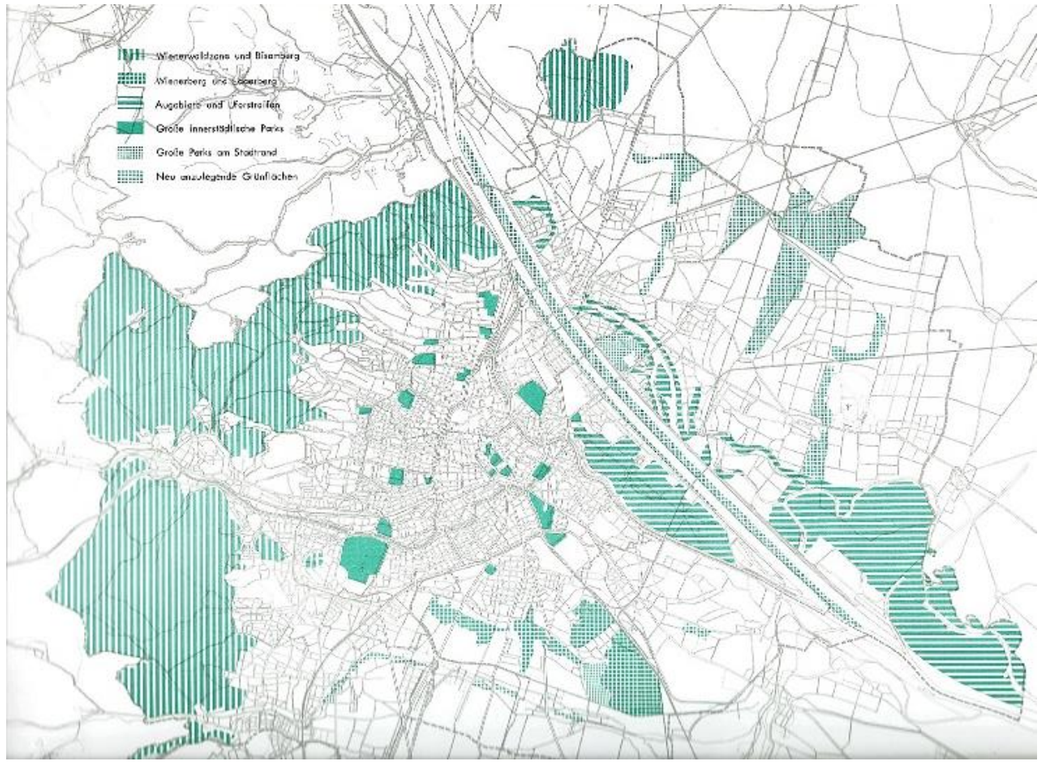


Abb. 233 Konzept von Zentren entlang Siedlungsachsen, Stadtentwicklungsplan, räumliches Leitbild

Abb. 234 Grünflächensystem

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 235 Skulptur "Wellen-Brandung", 2016

iii. Die Kunst-am-Bau

Am Vorplatz des Bades, direkt bei der Stiege zum Parkplatz und auf dessen Niveau, steht die Skulptur mit dem Namen „Wellen-Brandung“[103] hergestellt vom Künstler Wolfgang Lucian Haidinger (nachfolgend Wolfgang Haidinger genannt). Sie ist ein Kunstwerk im öffentlichen Raum und unterstreicht nicht nur durch den Stil ihrer Entstehungszeit und die des Bades, sondern auch eines der relevanten Themen der Nachkriegszeit – die Kunst-am-Bau.

Beschreibung

Das Kunstwerk wird aus zwei sich gegenüberstehenden Teilen gebildet, dabei steigen mehrere, unterschiedlich hohe Bögen nach oben. Blickt man vom Parkplatz auf das Hallenbad, ragt der linke Teil weiter nach oben als der rechte. Die Skulptur, flankiert den mittleren Zugang achsial über die Stufen auf den Vorplatz. Die Formensprache der Skulptur ist trotz der Bögen, die die Wellen darstellen sollen, äußerst kubisch ausgearbeitet. Die wellenartig formierten Steinblöcke sind je Seite in einem Sockel eingebettet, von wo aus die Wellen emporsteigen, dabei wird am Weg nach oben die Brandung an niedrigeren Kantungen angedeutet. Die Oberfläche ist rau und ungeglättet, weist leichte Abnützungen auf und steht in Kontrast zu den anderen am Vorplatz verwendeten Materialien.

Das skulpturale Konzept mit dem stufenartigen Versatz der Steinbögen lädt durchaus zum Sitzen und Erleben der Steine ein. Sie wirkt monolithisch und kraftvoll in der Umgebung, reduziert auf das von der Schwerkraft allernötigste Geforderte. Die Skulptur ist in gewisser Weise begehbar, durch die beiden Seiten bildet sie einen Rahmen, durch den man wie durch ein Tor hindurch gehen kann.

Seine Skulptur zeigt eine Wellenbrandung in zwei Richtungen, die ohne Titel und ohne Bezug zum Standort auch anders interpretiert werden könnte, da durch das Gegenüber ein Tal oder eine Schlucht zu erkennen ist, die durch das Begehbare wiederum eine Bedeutung erhält. Es wirkt, als würden die Wellen in den Gedanken des Künstlers entlang eines Einschnittes sich an den Seiten auftürmen und der Moment kurz vorm Brechen der Wellen eingefangen worden zu sein. Durch die Reduzierung der Details wird eine gewisse Homogenität geschaffen, wobei die raue Oberfläche als Rauschen der Wellen wahrgenommen werden könnte.

Trotz der Dimension des Kunstwerkes tritt auch diese Kunst-am-Bau fast unsichtbar im öffentlichen Raum auf und wirkt wie eine Möblierung und Dekorierung, entsprechend der Beschreibung von Irene Nierhaus. [104] Man schaut gewissermaßen über sie hinweg oder wird dazu verleitet sie, durch ihre Integration in die Umgebung, nicht nur als Kunst im öffentlichen Raum zu betrachten, sondern auch zu nutzen und zu erleben.

103 URL: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/, 11.10.2017

104 Nierhaus, 1993, S. 11-12

Abb. 236 Perspektive Wellen-Brandung, 2016

Abb. 237 Blick auf die Skulptur Richtung Parkplatz, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Zur Geschichte von Kunst-am-Bau

Das Thema Kunst-am-Bau kam bereits nach dem Ersten Weltkrieg auf und entwickelte sich aus dem Bedürfnis heraus, die schlechte Situation, in der sich die Künstler und die Kunst im Allgemeinen befand, zu verbessern. In den 1950ern wurde in der Publikationsreihe „die Stadt als Mäzen" das Wirken der Gemeinde Wien im Bereich Kunst-am-Bau dargestellt. Aufträge zur Herstellung und Förderung von Kunst sah man auch im Verantwortungsbereich der Kommunalverwaltung. Im neunzehnten Jahrhundert waren es vor allem Denkmäler im öffentlichen Raum, während man in der Phase des Roten Wiens die Kunstförderung im Rahmen einer Apparatur im kommunalen Wohnbau startete. Einem später definierten finanziellen Aufwandsverhältnis vorangehend, konnte ein solcher Vorschlag, wie er etwa Ende der Zwanzigerjahre von Architekt Leopold Bauer vorgetragen wurde (eine 1- Prozent -Regelung), aufgrund des finanziellen Mangels nicht gesetzgebend verbindlich gemacht werden.[105] Ab den Dreißigerjahren ließ sich europaweit ein Trend in diese Richtung erkennen. Empfehlungen oder Gesetze wurden hierfür nach dem Zweiten Weltkrieg in einigen Ländern Europas dargelegt. In Österreich gab es ab 1949 ebenfalls die Empfehlung, jedoch ohne ausdrückliche Weisung. Aus Richtung der Künstler kam der Wunsch nach einer gesetzlichen Regelung. Zur Kritik an einer kommunalen Abhängigkeit, die als Auftraggeber womöglich die zu fertigende Kunst beeinflussen wollte, gab es jedoch auch parallel den Wunsch der kommunalen Unterstützung. In dieser Zeit bedeuteten die Kunst-am-Bau Aufträge für viele Künstler die Schaffensgrundlage. Kunst-am-Bau unterlag verwaltungstechnisch der Magistratsabteilung für Kultur und Volksbildung.[106]

Die Kunst-am-Bau wird in den Fünfzigerjahren nicht als solche betitelt, man sprach von künstlerischer Ausschmückung. Der Begriff Kunst-am-Bau etablierte sich erst in den Sechzigerjahren.[107]

Begrifflich kann die Kunst-am-Bau in verschiedener Weise beschrieben werden. Sie ist für einen speziellen öffentlich zugänglichen Ort geschaffen, nicht für einen neutralen Raum. Sie soll bestimmten Vorgaben entsprechen – wie dem Standort und dem bezugnehmenden Objekt, auf das die Kunst adaptiert wird, somit ist sie nicht unabhängig und frei, sondern eingebunden in ihre urbane Umwelt und steht im Kontext mit dem bezugnehmenden Objekt[108].. Kunst-am-Bau ist ein Element in einem System aus geschaffenen Objekten und steht in Wechselwirkung mit diesen. Sie ist funktionsbezogen und darin liegt auch der Gebrauchswert.[109]

Massive Kritik an Kunst-am-Bau gab es seit Ende der Fünfzigerjahre Jahre. In der Produktionsgeschichte der Kunst-am-Bau scheint eine gewisse Rücksichtnahme auf das Publikum auf sie eingewirkt zu haben. Sowie die Fragestellungen für den Entwurf - wo und für welches Objekt sollte die Kunst stehen oder für wen, viel mehr für welches Publikum sollte es sichtbar sein. Für die Kunst-am-Bau gelten andere Regelwerke, denn sie ist verschiedenen Ansprüchen ausgesetzt.

Dabei spielt die *„Aneignungskapazität von zeitgenössischer Kunst durch die Bevölkerung"* eine gewisse Rolle. Die Auftragsverteilung durch kommunale Einrichtungen, bezogen auf eine bestimmte Summe und nach sozialen Aspekten bildete eine komplett divergente Ausgangslage. Außerdem sollte die Kunst-am-Bau vom Nutzer möglichst rasch konsumiert werden, was wiederum auf die Rücksichtnahme des Publikums zurückführt, denn unverkennbar sollte sie sein und darin lag der Gebrauchswert. So ist die Kunst-am-Bau im Vergleich zur „kunstimmanenten Kunstentwicklung" angreifbar.[110]

Die kommunalen Neubauten, errichtet im architektonischen Rationalismus der Nachkriegsmoderne, gaben weiter Anlass zur Diskussion über Kunst-am-Bau und deren Unabdingbarkeit im städtebaulichen Kontext.[111]

Seitens der Stadt Wien wurden der Kunst-am-Bau drei Aufgabengebiete zugeordnet:

"1) Volksbildung mit Kunst und Popularisierung der Kunst.

2) Kunst zur Humanisierung der alltäglichen und baulichen Umwelt.

3) Kunstförderung des modernen „Mäzenatentum" und als Überlebensstrategie für Künstler/innen und Kunst." (Nierhaus, 1993, S. 24)

Die Vergabe in der Kunst-am-Bau war vormals im Aufgabengebiet der Baudirektion, beziehungsweise des Stadtbauamtes, aber auch unter Einbeziehung des jeweiligen Architekten und des Künstlerverbandes. Ab 1950 arbeitete, durch eine geklärte Kompetenzverteilung, die Magistratsabteilung für Stadtgestaltung mit den Architekten zusammen und die Magistratsabteilung für Kultur und Volksbildung mit den Künstlern. Eduard Gärtner, selbst Kunstschaffender, war Referent beim Kulturamt und nahm die Position des Vergebenden ein. Während seiner Tätigkeit wurde die Moderne allmählich in die Kunst-am-Bau eingeführt.[112]

Von 1949 bis Anfang der Achtzigerjahre wurden etwa 450 Künstlern ein Auftrag erteilt, etwa zwei Dritteln, der damals in Wien lebenden Künstler, konnten so jedenfalls einmalig mit einem Auftrag für ein Kunstwerk versorgt werden.[113]

Ab Mitte der Siebzigerjahre begann man auf die fassadengestaltenden Kunstelemente zu verzichten, stattdessen bevorzugte man zunehmend die mit einem höheren Stellenwert besetzten freistehenden Objekte. So wurden in der Großfeldsiedlung, wo auch eines der sechs Bezirkshallenbäder von Architekt Grünberger steht, mehr als 100 Kunstobjekte aufgestellt.[114] So kam es, dass auch eines von Wolfgang Haidinger mit dem Namen „Es ist schön, Bildhauer zu sein" (1972) dort, in der Pastorstraße 14/Stg.2+3, positioniert wurde. [115]

105 Nierhaus, 1993, S. 19

106 Nierhaus, 1993, S. 21

107 Nierhaus, 1993, S. 17

108 Nierhaus, 1993, S. 11-12

109 Nierhaus, 1993, S. 16

110 Nierhaus, 1993, S. 14

111 Nierhaus, 1993, S. 26

112 Nierhaus, 1993, S. 24

113 Nierhaus, 1993, S. 34

114 Nierhaus, 1993, S. 37

115 URL: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.229902&mid=083f7d14-4333-407d-927b-fe25b1a2f3a0&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=52901747-4a38-4925-8bd7-00a1879015c8&cid=41ac312f-a1eb-4e53-b8c9-6aaafc985f98, 11.10.2017

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 238 Profanplastik "Es ist schön Bildhauer zu sein"

„"Kunst am Bau" beschreibt das Verhältnis zwischen Architektur und bildender Kunst" (Nierhaus, 1993, S. 39)

Gerade bei diesem Punkt gab es Divergenzen im Verhältnis zwischen Architekt und Künstler. Zum Großteil wurden die Kunstwerke erst am Ende der Planung oder sogar des Baus einbezogen. Irene Nierhaus untersuchte anhand von Stichproben Pläne für Wohnhausanlagen und fand kaum Hinweise auf die Miteinbeziehung von Kunst-am-Bau Objekten.

Auch im Einreichplan und Bestandsplan des Hallenbades Simmering gibt es keinen direkten Verweis auf die Positionierung eines Kunstobjektes. Jedoch wurde die Vorplatzsituation von einer geradlinigen auf eine gerundete, ausgebuchte Form geändert und entspricht annähernd dem heutigen Erscheinungsbild. Es ist anzunehmen, dass es in Anlehnung an die sich ausbreitenden Wellen, eine gewisse Abstimmung zwischen Architekt Grünberger und Künstler Wolfgang Haidinger gab, um vom ersten Entwurf der Vorplatzgestaltung abzuweichen.

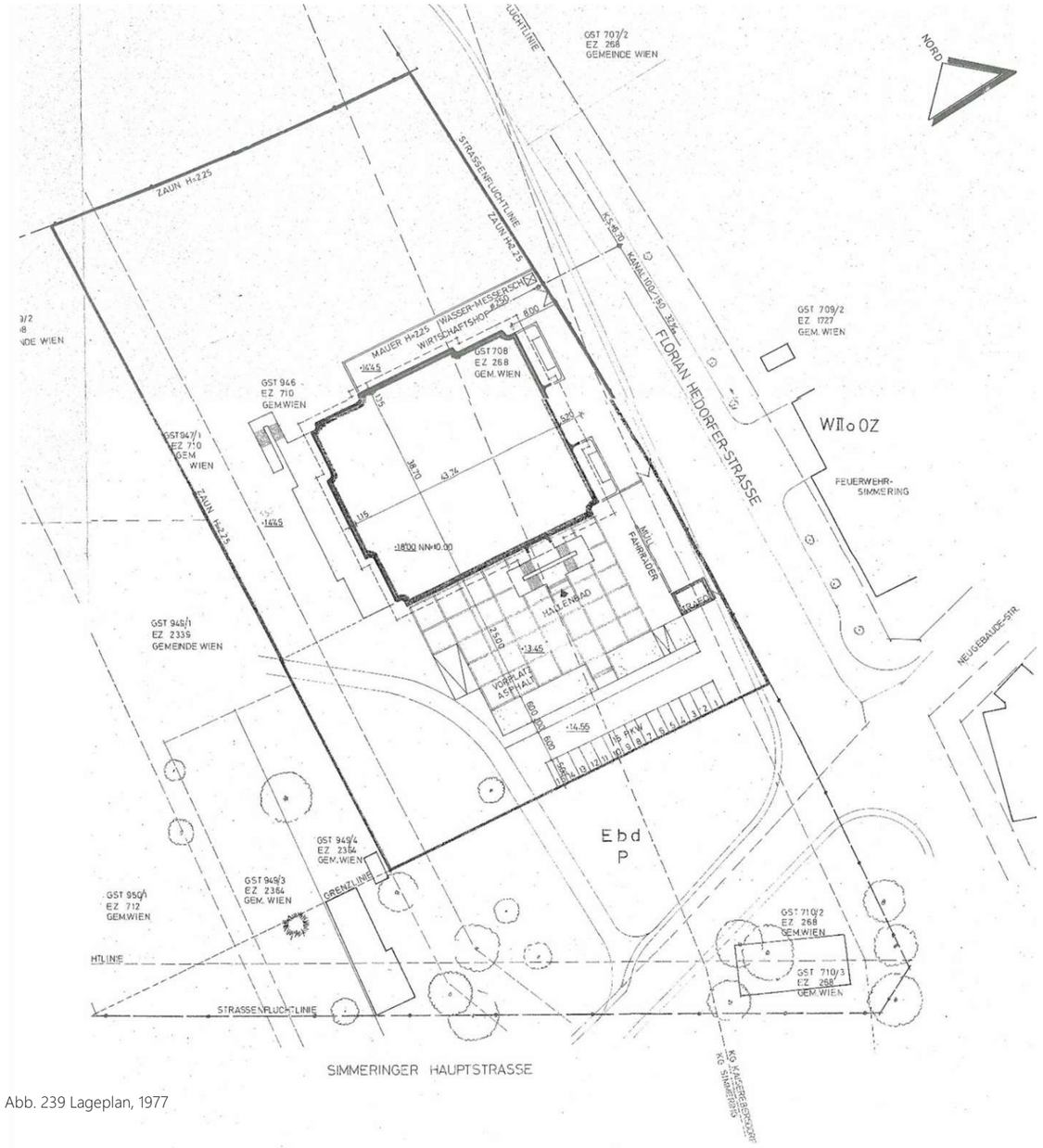


Abb. 239 Lageplan, 1977

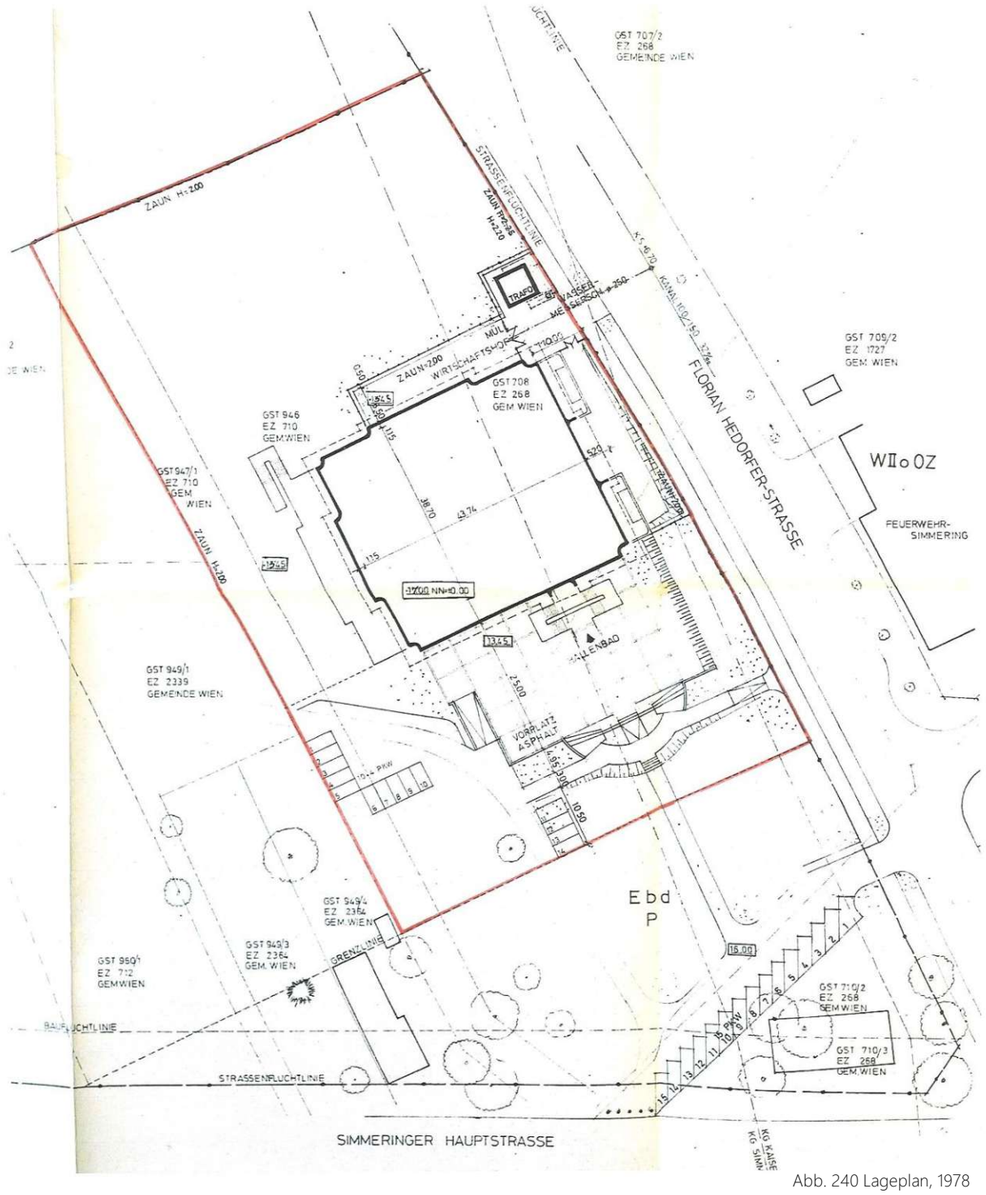


Abb. 240 Lageplan, 1978

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN bibliothek Your knowledge hub

116 Nierhaus, 1993, S. 88

117 Nierhaus, 1993, S. 52

118 Nierhaus, 1993, S. 102

Dem Wandel im Bau, von ornamentreich über die Moderne der Zwanziger- und Dreißigerjahre bis zum Rationalismus im Bau der Nachkriegszeit, sollte dann doch durch die Kunst-am-Bau eine gewisse Vertrautheit zurückgebracht werden. *„Im Vergleich mit der abstrakteren Sprache des Baudetails konkretisiert die Kunst-am-Bau mit ihren figürlich und gegenständlich dargestellten Themen das Bedürfnis nach Aussagen, zu denen das „Bauwerk an sich allein nicht vollends imstande ist: Die Beziehung aufzeigen zwischen Menschen, Zeitgeschehen, zwischen Mensch und Natur, zwischen Mensch und Gemeinschaft" (Leopold Thaller, in: Mäzen I/1953)."* (Nierhaus, 1993, S. 51)

Der Platzierung der Kunstwerke liegt in der Kunst-am-Bau eine bestimmte Absicht und Planung zugrunde. Der Kunst-am-Bau, wie auch der Skulptur von Wolfgang Haidinger, wird ein gewisser Gebrauchswert als „Platzierungsfunktion", also die Nutzung des Kunstwerkes in Verbindung mit dem Gebauten zugeschrieben. Die „Wellen-Brandung" verdeutlicht, worum es sich bei dem Gebäude handelt, unterstreicht die Funktion des Vorplatzes und markiert so den Zugang entlang der zentralen Erschließungsachse. Sie betont die Funktion als auch das Thema des Gebäudes und begrüßt den Besucher am Weg zum Gebäude.

Neben den wandgebundenen gibt es die freistehenden Kunstobjekte, bei denen wie folgt unterschieden wird, wonach auch eine gewisse Entwicklung zu erkennen ist von: [116]

1. Den zentrierten Objekten, welche vor allem um die Mitte der Fünfzigerjahre in Bezug auf die raumbildende Architektur positioniert wird, wie zum Beispiel mittig in einem Hof oder entlang bestimmter Achsen.
2. „Markierungsplastiken"
   Während sich allmählich die Bebauungsstrukturen änderten, wurde auch die Situierung der Kunst-am-Bau diversifiziert. Immer öfter wurden sie zur Markierung eines bestimmten Platzes und der Funktion zugeordnet. Oftmals auch als „Wegbegleiter" stehen sie nicht mehr in direkter architektonischer Verbindung.
3. „Drop sculptures"
   Hier wurden die Kunstwerke gleichsam unbestimmt im Verband der gebauten Struktur abgelegt und verzichten wiederum auf jegliche Funktion, außer der Betrachtung, meist im Grünen.

Diskussionspunkte, wie die Kunst-am-Bau sei nicht nur wahllos gewählt, sondern auch beliebig platziert, auch wenn das nicht immer der Fall war oder die Kunst-am-Bau bilde keine Symbiose mit dem Gebauten, waren allgegenwärtig.[117]

Auch Roland Rainer, unter anderem damaliger Stadtplaner, forderte geradezu die Souveränität von Bau- und Kunstwerken. Diese Tendenz sollte, die dem Bau anhängliche Kunst-am-Bau erlösen. Ein weiterer Trend zeigte sich in der Ikonografie der Werke – egal ob wandgebundene oder freistehende Objekte, von figuralen zu abstrakten Darstellungen, von themengebunden zu weniger konkreten Inhalten.

Themen aus der Familie, dem sozialen Leben, Freizeit, Bildung, der Arbeitswelt und Natur, von Objekten der Allegorie, Geschichte, wie sie Irene Nierhaus aufzählt, werden ergänzt durch nonfigurale Bilder.[118]

„Die Verankerung von Kunst in der baulichen Umwelt reichert diese ästhetisch an und macht das Kunstobjekt zum Bestandteil der visuellen Kommunikation in seiner Umwelt. Zusätzlich zu ihrem Thema kann die Kunst im öffentlichen Raum den Ort semantisch verstärken ...„ (Nierhaus, 1993, S. 104)

Die Darstellungen der Natur mit ihrer Flora und Fauna waren schon immer bevorzugte Motive in der Kunst. Egal ob an Wandbildern oder als Plastiken, die meist in Zusammenhang mit der Umgebung dargestellt wurden, auch in der Kunst-am-Bau wurden verschiedene Illustrationsformen genutzt, meist waren es Pflanzen- und Tiermotive. Weniger oft scheinen jedoch die zur Natur gehörenden vier Grundelementen Wasser, Feuer, Erde und Luft als Leitmotiv abgebildet worden zu sein.

Im Bereich der Plastiken war Fritz Wotruba nach dem Zweiten Weltkrieg prägend. Er unterrichtete vor Hans Knesl an der Hochschule für angewandte Kunst.

„Er mag hier stellvertretend für jene Bildhauer stehen, die zugunsten einer Darstellung des Ausdrucks und der situativen Befindlichkeit des Menschen auf das Primat der Formzerlegung verzichteten. Für diesen Umgang mit dem ‚Abbild' gilt der Satz des Kunstkritikers Johann Muschik über den Avantgardismus, daß „dessen Bedeutung nicht einfach aus der Größe des Abstandes von der Naturform gemessen werden kann" (Muschik/1966/30)" (Nierhaus, 1993, S. 163)

Wie auch in der Malerei beschäftigte sich die Bildhauerei ab 1950 immer mehr mit abstrakten Formen. Als Vorreiter zählt unter anderem der Künstler Wander Bertoni dazu. Im Laufe der Fünfzigerjahre war die Betonung der Umrisse und Flächen in Form von Reduzierung der Figuren vorherrschender Stil. Die Moderne in der Plastik von Kunst-am-Bau um die Mitte der Fünfzigerjahre wurde von vielen Schülern Wotrubas bestimmt. [119]

119 Nierhaus, 1993, S. 163

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

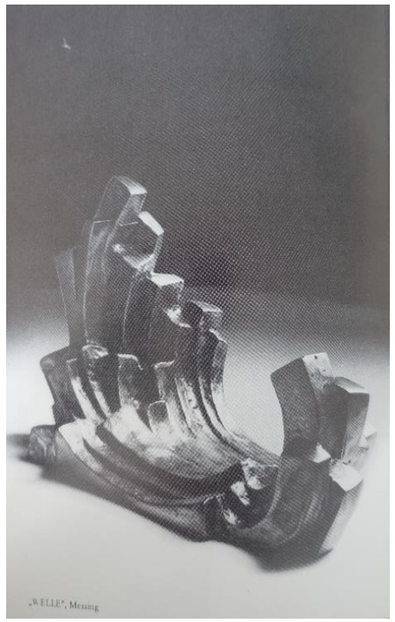
Abb. 241 "Große Torso"
Fritz Wotruba

Abb. 242 "Eulenturm"
Hans Knesl

Abb. 243 "abstrakte Darstellung"
Wander Bertoni

Abb. 244 "Welle" Wolfgang
Haidinger, 1982

Abb. 245 "PAN" Wolfgang
Haidinger, 1982



Wolfgang Lucian Haidinger [120]

Wolfgang Haidinger wurde am 30.03.1944 in Wien geboren (gestorben 15.05.1992) und war akademischer Bildhauer. Im Kulturdepot des Niederösterreichischen Sammelzentrums in St. Pölten befinden sich die Archivalien des Künstlers. Laut dem persönlichen Lebenslauf absolvierte er sein Studium ab 1969 bis 1974 bei Hans Knesl und Wander Bertoni, ebenfalls österreichische Bildhauer, an der Akademie für angewandte Kunst. [121]

Obwohl er zuerst als Bühnenbildner arbeitet, danach seine ersten bildhauerischen Arbeiten mit Menschen zu tun haben, sind es vor allem einzeln dastehende Plastiken, denen er ihre Form verschaffte. Menschliche Darstellungen in reduzierter Form, die meist mit nach oben emporragender Gestaltung bestimmte Kräfte symbolisieren sollten.

Wolfgang Haidinger war seit 1974 Mitglied des Künstlerhauses und hatte ein Atelier in der Haidingergasse (nach Wilhelm Karl. R.v. Haidinger – Mineraloge und Geologe)

1981 erhielt Wolfgang Haidinger den Österreichischen Postsparkasse-Preis für eine Bronzeskulptur namens „PAN"

Alois Vogel, Schriftsteller und Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Alte und moderne Kunst", vergleicht Wolfgang Haidingers Skulpturen in seinem Künstlerprofil mit den Motiven der ägyptischen Obelisken und den mittelalterlichen Domtürmen, das *„Vor- und Hochstoßen zum Licht"*. Dabei gibt es trotzdem den Bezug und die Verankerung zum Boden – im unteren Bereich befindet sich das Zentrum der Gestaltung mit kantigen Verknotungen und Verknorpelungen, starken Ausbrüchen und Verzweigungen. Die Bewegung ist somit eines der Leitmotive in Wolfgang Haidingers Skulpturen.[121] Sieht man sich nun im Vergleich zum Beschriebenen die Skulptur des Künstlers am Vorplatz des Simmeringer Bades an, erkennt man einige der oben beschriebenen Merkmale wieder. Die emporragenden angedeuteten Wellen sind durch ihren Sockel stark mit dem Untergrund verbunden. Die Wellen-Brandung, die eine starke Naturkraft darstellt, richtet sich in ihrer Bewegung unterschiedlich weit nach oben gegen Himmel, wobei es so wirkt, als wären die Wellen kurz davor zu brechen.

Ausstellungen seiner Werke gab es bereits ab 1974. Im Katalog einer seiner Ausstellungen ist die Messingskulptur „Welle" abgebildet. Sie ist gewissermaßen ein Duplikat der Skulptur beim Simmeringer Bad und stellt das Werk kleinteiliger dar. Die beiden Seiten der Welle sind im Sockel miteinander verbunden. Es ist nicht bekannt, wann diese von Wolfgang Haidinger hergestellt wurde.

Im Ausstellungskatalog ist ebenfalls eine Chronologie aufgelistet, die eine „Auftragsarbeit der Gemeinde Wien, Großplastik für das Simmeringer Hallenbad" darlegt. In den Archivalien werden weitere diverse Ankäufe durch die Gemeinde Wien erwähnt, teilweise werden auch die Namen der Kunstwerke genannt. (siehe Tab. 3.)

120 Archiv des Kulturdepot des Niederösterreichischen Sammelzentrums in St. Pölten

121 Vogl, 1974/Heft 133, S. 38

122 Nierhaus, 1993, S. 21

In einem Schreiben, vom 18.01.1989, an die Jury, betreffend dem Jakob Prandtauer Denk-Mal in St. Pölten (dabei handelt es sich um ein Kunstwerk im öffentlichen Raum, laut Auskunft des Stadtmuseum St. Pölten entworfen vom Bildhauer Kurt Ingerl und gestiftet von der Firma Porr AG), beschreibt Wolfgang Haidinger ein fiktives Gespräch mit Jakob Prandtauer (*1660 - † 1726, Architekt und Baumeister unter anderem des Stift Melk) über den Zeitgeist - respektive übte er Kritik aus. Indirekt beanstandete er den unangemessen Entwurfszeitraum und die Entlohnung für ein Denkmal und die Würdigung einer solchen Persönlichkeit. Auch in der Erzählung über die Diskussion der beiden schreibt Wolfgang Haidinger: *„Als ich aber immer öfter auf den sogenannten Zeitgeist hinwies, geriet der gute Mann in Wut."* (Haidinger, 1989) Er folgt somit seinen kritikübenden Vorgängern, wie dem Künstler Kurt Absolon und kritisiert. Dieser beschreibt in einem Schriftstück aus dem Jahr 1957 die Situation mit *„fehlendem Selbstvertrauen des Mäzens in künstlerischer Hinsicht"* und der fehlenden *„Kompetenz"* der zuständigen öffentlichen Auftraggeber.[122]

„Ein Querkopf ist besser als kein Kopf"

„Die Idee ist nichts --- die Formwerdung des menschlichen Willens zum Ideal ist alles."

„Diese Zeiten gehen lieber an Ideen und Enthüllungen zugrunde, als sich an die Lösungen der vergangenen zweitausend Jahre zu erinnern."

(Wolfgang Lucian Haidinger)

Abb. 246 "Querkopf" Wolfgang L. Haidinger, 1982

Abb. 247 Cover Ausstellungskatalog mit Portrait von Wolfgang Haidinger, 1982

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

In den Kunstberichten aus den Jahren 1973 bis 1981, die Jahre um die Planung des Bezirkshallenbades Simmering, sind nachfolgende Einträge zu finden. Dabei handelt es sich um Ankäufe, Förderbeiträge, bereitgestellt durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst zur Unterstützung bildender Künstler, Ausstellungskostenzuschüsse (kurz „AKZ"), welche die Bekanntmachung eines Künstlers fördern sollte, sowie Materialkostenzuschüsse (kurz „MKZ"), für die Anschaffung von Materialien.

Jahr	*Art*	*Titel*	*Technik*	*Kosten in Schilling*	
1973	Ankauf	Zungenstein	Plastik	14.400,-	[123]
1974	Ankauf	Querkopf	Plastik	15.000,-	[124]
1975	Förderbeitrag			5.000,-	[125]
1976	AKZ, Förderbeitrag			10.000,-	[126]
1977	Förderbeitrag			5.000,-	[127]
1978	Ankauf	Phönix	Bronce	18.000,-	[128]
1980	MKZ			10.000,-	[129]
1981	Ankauf, FB	Sehnsucht	Plastik	35.000,-	[130]

(Tab. 3 Aufwendungen lt. Kunstberichte der Jahre 1973-1981)

Ergänzend werden anschließend jene Kunstwerke der anderen Bezirkshallenbäder verglichen. Im Stadtplan der Stadt Wien, sind sämtliche Kunstwerke im öffentlichen Raum zu finden.[131] Die Verortung wurde bei allen Bädern different gewählt, auch wenn der großzügige Vorplatz zunächst wie geschaffen dafür scheint, geben vor allem die Grundstücke eine mögliche Variation vor.

Beim Hietzinger Bad, welches ebenfalls 1978 errichtet wurde, wurde eine Nirosta Plastik mit dem Titel „Wellen" (Abb. 226) vom Künstler Werner Würtinger in einem Seitenfeld des Vorplatzes positioniert. Hier wird die gleiche Thematik, wie auch beim Simmeringer Bad, aufgegriffen, die jedoch durch definierte Bögen und Linien dargestellt werden.

Am Vorplatz des Hallenbades Donaustadt wurde in einem Feld ein Brunnen von Fritz Pilz mit schlesischem Marmor zentral platziert. Generell war der Brunnen ein oft und gern eingesetztes Motiv in der Kunst-am-Bau während der Nachkriegsmoderne.

Im Döblinger Bad, welches 1978 auf den ehemaligen Rothschild-Gründen errichtet wurde, findet man vier Skulpturen, die sich womöglich einst im Garten der Villa Rothschild befanden. Dadurch lässt sich nur schwer ein Bezug zum Bad herstellen.

Beim Brigittenauer Bad wurde auf künstlerische Ausschmückung komplett verzichtet.

Auch das Bad der Großfeldsiedlung kommt ohne Kunst-am-Bau aus, jedoch findet man im Verband der Großfeldsiedlung, wie schon beschrieben, einige Kunstwerke.

123 Kunst, Kunstbericht 1973, 1973, S. 5

124 Kunst, Kunstbericht 1974, 1974, S. 5

125 Kunst, Kunstbericht 1975, 1975, S. 8

126 Kunst, Kunstbericht 1976, 1976, S. 11

127 Kunst, Kunstbericht 1977, 1977, S. 10

128 Kunst, Kunstbericht 1978, 1978, S. 7

129 Kunst, Kunstbericht 1980, 1980, S. 12

130 Kunst, Kunstbericht 1981, 1981, S. 9+15

131 URL: https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/kunstwerke/index.html, 25.11.2021

Abb. 248 Skulptur "Wellen", Werner Würtinger

Abb. 249 "Brunnen" am Vorplatz des Bezirkshallenbades Donaustadt

Abb. 250 Skulptur "Poseidon" im Döblinger Bad,

Abb. 251 "Korinthische Säule" im Döblinger Bad

Abb. 252 Skulptur "Sphinx" im Döblinger Bad

Abb. 253 Skulptur "Löwe" im Döblinger Bad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VI. BEWERTUNG

132 Euler-Rolle & Mahringer, 2018, S. 17

133 Podbrecky, 2012, S. 11-16

134 Riegl, 1903, S. 22-57

Zahlreiche Gebäude der Nachkriegszeit wurden aufgrund mangelnder Akzeptanz und fehlender Wertschätzung, achtlos verändert, modernisiert oder abgetragen. Zeitgemäßer Verfall, unsachgemäße Instandhaltung, sowie willkürliche, nutzungstechnische Eingriffe, welche Veränderungen des Originalzustandes betreffen, verhalfen bestehenden Bauwerken kaum, ihr Erscheinungsbild positiver zu gestalten. Dies trifft besonders auf öffentliche Einrichtungen zu, die aufgrund neuer Gesetze und erhöhter Standards, sei es Technik, Hygiene oder Sicherheit, laufend angepasst werden müssen. Mangelnde Wertschätzung zeigte sich auch in einigen Abbrüchen, die im Nachhinein bei einer sorgfältigen Auseinandersetzung mit baukulturellen Werten womöglich vermeidbar gewesen wären.

Erst in den letzten zwei Jahrzehnten ist eine verstärkte Berücksichtigung denkmalpflegerischer Maßnahmen bei Sanierungen zu beobachten. Die Fragen des Umgangs mit den Gebäuden und einem möglichen Denkmalschutz wurden relevanter, weil zunehmend Sanierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen an den Gebäuden der Nachkriegszeit notwendig wurden und werden. Einige Unterschutzstellungen sowie das Aufarbeiten der Themenstellungen in einschlägigen Fachgremien waren die Folge. 2011 fanden zwei wichtige Tagungen anlässlich der Entwicklungen statt. Zum einen die Tagung „Modern, aber nicht neu. Architektur nach 1945 in Wien" des Bundesdenkmalamtes, zum anderen eine Projekttagung „Entwicklung einer Bewertungsmethodik der Architektur von 1945 bis 1979".[132] Diese wird anschließend kurz in Bezug auf die Bezirkshallenbäder beschrieben.

Ein wichtiges Werkzeug war der generelle Schutz von Objekten im öffentlichen Eigentum nach § 2a des Denkmalschutzgesetzes, welches unzählige Objekte, auch jene der Kunst-am-Bau, kraft gesetzlicher Vermutung langfristig sicherte.[133] Für das Simmeringer Bad wurde am 29. Juni 1993 der Bescheid seitens des Bundesdenkmalamtes ausgestellt, dass kein öffentliches Interesse an der Erhaltung des Hallen- und Sommerbades besteht und das die laut § 1 Abs. 1 des Denkmalschutzgesetzes, geschichtlichen, künstlerischen oder sonstigen kulturellen Bedeutungen nicht gegeben sind. Dieser Beschluss ist nachvollziehbar, da das Hallenbad zu diesem Zeitpunkt erst seit fünfzehn Jahren und das 1990 eröffnete Sommerbad erst seit drei Jahren in Betrieb waren. An einer Unterschutzstellung bestand damals noch kein Bedarf, der geschichtliche Rahmen bot noch keine Grundlage.

Nachfolgend wird das Simmeringer Hallenbad in unterschiedlicher Hinsicht bewertet, um so eine mögliche Wertigkeit des Gebäudes feststellen zu können. Eine mögliche Bewertung nach dem Denkmalschutzgesetz, welches vorrangig eine historische, künstlerische und kulturelle Bedeutung voraussetzt, ergibt sich hinsichtlich historischer sowie kultureller Bedeutungen aus der erarbeiteten Analyse. Zusammenfassend liegt die historische Bedeutung in der Entwicklungskette des Bäderbaus in Wien, die zu den Bezirkshallenbädern führte. Die historische und kulturelle Bedeutung liegt eng beisammen, da die Entwicklung der Bäderkultur das Baugeschehen beeinflusste.

Die Moderne ist eine internationale Architektursprache, daher ist der Rahmen zu definieren, in dem man die Bauwerke dieser Zeit bewertet. Eine methodische Orientierung zur Bewertung bieten die vom Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Alois Riegl beschriebenen Denkmalwerte. Nachfolgend werden diese kurz vorgestellt und in Bezug zur Nachkriegsmoderne und dem Hallenbad gebracht. Letztlich wird die Bewertung jedoch nach eigenen Kriterien vorgenommen. Die Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln bilden die Basis, aufgrund derer eine Einordnung des Simmeringer Bades in die Entwicklung des Bäderbaus in Wien dargestellt werden soll, charakterisiert die Baulichkeit im Originalzustand und liefert Schlussfolgerungen hinsichtlich des zukünftigen Umgangs mit dem Hallenbad.

Denkmalwerte nach Alois Riegl

Die Denkmalwerte, die er in seiner Schrift „*Der moderne Denkmalkultus*" aus 1903 darlegt, werden grundsätzlich in Erinnerungs- und Gegenwartswerte unterteilt. Bei den Erinnerungswerten wird zwischen Alterswert, historischem Wert und gewolltem Erinnerungswert unterschieden. Der Gegenwartswert gliedert sich in den Gebrauchswert und den Kunstwert, wobei dieser wiederum zwischen Neuheitswert, sowie dem relativen Kunstwert unterscheidet. [134]

Einen Alterswert erhält ein Objekt durch die sichtbaren Spuren, die es im Laufe der Zeit erhält, sei es durch eine natürliche Abnutzung oder durch die vorgegebene Nutzung. Das Simmeringer Hallenbad ist bereits deutlich gealtert und weist solche Spuren im Erscheinungsbild auf. Der Alterswert fordert jedoch die Erhaltung dieser Zeichen, vielmehr den Prozess des Alterns aufrechtzuerhalten. Sanierungsmaßnahmen, auch wenn sie notwendig sein sollten, reduzieren diesen Wert. Im Gegensatz zum historischen Wert, der eingangs mit der geschichtlichen Entwicklung im Bäderbau dargelegt wurde, kann kein gewollter Erinnerungswert dem Hallenbad zugesprochen werden. Es wurde nicht aus der Intention heraus errichtet, wie ein Denkmal im allgemeinen Sprachgebrauch.

Als relativen Kunstwert beschreibt Alois Riegl, dass sich ein Kunstwert nie absolut, sondern nur relativ bestimmen lässt, weil sich die Wertekategorien im Laufe der Zeit ändern. Entsprechend fordert er, die künstlerische Bedeutung eines Objektes im Kontext seiner Entstehungszeit zu betrachten, denn die Festlegung auf ein bestimmtes Kunstverständnis lehnt er ab. Denn zu jeder Zeit gab es unterschiedliche Kunstrichtungen, die prinzipiell als gleichrangig angesehen werden müssen.

Die künstlerische Bedeutung muss somit im modernen Kontext der Nachkriegszeit betrachtet werden. Die Nachkriegsmoderne verzichtet zum Großteil in dem Sinn auf eine künstlerische Gestaltung. Daher ist die Bewertung der künstlerischen Bedeutung bei solchen Bauwerken, wie auch dem Simmeringer Hallenbad, schwieriger als bei Objekten, die sich ausdrücklich künstlerisch präsentieren.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

135 Riegl, 1903, S. 58-59

136 Podbrecky, 2012, S. 33-35

137 URL: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/nachkriegsarchitektur/

138 URL: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/nachkriegsarchitektur/pdf/doebl-bad.pdf

Kunstwerke, zu denen eine entscheidend langer Entstehungszeitpunkt vorangeht, werden oftmals mehr geschätzt als modernere Objekte. Beim relativen Kunstwert erhöhen mehr positiv als negativ oder unsympathisch empfundene Eigenschaften, die Wertschätzung und somit das Verlangen nach Erhaltung der Objekte.[135] Gegenteiliges zeigt die Ablehnung hinsichtlich der Bauten der Nachkriegszeit.

Die Bewertbarkeit nach den Denkmalwerten von Alois Riegl stößt an ihre Grenzen bei jenen Objekten, deren historischer Bezug fehlt und speziell jenen, die mit einem negativen Vorbehalt betrachtet werden. Für Alois Riegl und seine Zeit historische Baudenkmäler lassen sich nicht direkt mit den Nachkriegsbauten vergleich, es bedarf einer Differenzierung. Daher müssen Alternativen gefunden werden, welche über eine fundierte bau- und architekturhistorische Betrachtung die Einordnung der Bauwerke ermöglichen. Dabei treten an erster Stelle die Moderne definierenden Parameter, wie die Konstruktion als gestalterisches Element. [136] Dies zeigt sich ebenso in der positiv empfundenen formalen Zurückhaltung der Nachkriegsmoderne, aber auch weitere Merkmale, wie Hervorhebung des Volumens, variables Regelmaß und die Betonung der verwendeten Materialien sowie Proportionen.

Die Rationalisierung und Typisierung mit funktionalen Ansprüchen waren Aspekte des Baugeschehens, welches vorrangig für die Bevölkerungsmasse in einer zu erneuernden Stadt bestimmt war. Im Gegensatz zur internationalen Moderne der Jahre ab 1930, lag die Moderne der Nachkriegszeit in Europa anderen Vorgaben zugrunde. In der Abhandlung von Inge Podbrecky „Modern, aber nicht neu – Wiener Architektur nach 1945" wird die Moderne beschrieben als *„weltweit verbindliche Architektursprache"* wobei ein Aspekt besonders zu erwähnen ist: *„Die Moderne sieht sich als Endpunkt einer Entwicklung, ihre Bauten und Designs altern nicht, weil sie durch ihre Wahrhaftigkeit zeitlos sind*." (Podbrecky, 2012, S. 12)

Daraus ergibt sich für die Denkmalpflege ein Konflikt mit dem Alterswert, als auch der Umgang mit dem Erhalt des Bestandes. Im allgemeinen Bewusstsein sollte ein modernes Gebäude ein gut erhaltenes Erscheinungsbild, möglichst ohne Abnutzungserscheinungen aufweisen, wobei auch an die Bauqualität ein höherer Anspruch gestellt wird. Nach annähernd vierzig Jahren seit der Errichtung des Hallenbades sind klarerweise Gebrauchsspuren, sowohl im Inneren als auch im Außenbereich, zu sehen. Diese Mängel an der Substanz, die durch einen offenkundigen Gebrauchswert entstanden sind, zeigen die Ansätze eines Alterswertes, der in diesem Fall jedoch störend empfunden wird.

EU-Projekt Bewertungsmethode [137]

Der Wunsch nach einem objektiven Bewertungsmaßstab führte in den Jahren 2010 – 2012 zu einem gemeinsamen Projekt der Städte Wien und Brünn. Ziel war die Entwicklung einer standardisierten Bewertungsmethode für die Architektur der Jahre 1945 bis 1979. Je Objekt wird eine vorangegangene Bestandsaufnahme durch unterschiedliche Daten zur Qualität des Objektes, zu dessen Zustand und seiner Bedeutung ergänzen. Diese Daten werden auf einer Skala von -10 bis +10 parametrisiert. Ergänzt wird die tabellarische Erfassung um kurze Erläuterungen der wesentlichen Merkmale, um Angaben zur Entstehungsgeschichte und zur Einschätzung des historischen Wertes. Angestrebt wird nicht ein eindeutiges Ergebnis, die Bewertung soll eher einen interpretierbaren Leitfaden im Umgang mit dem Objekt liefern.

Unter anderem wurde für das Döblinger Bezirkshallenbad eine solche Analyse erstellt (siehe Beilage im Anhang). Neben der Beschreibung und Darstellung mittels Zahlen auf der Skala, werden die Höchstwerte zusätzlich mit kurzen Erläuterungen beschrieben, um die wesentlichen Elemente hervorzuheben. Parameter die das Bauwerk des Hallenbades betreffen können auf das Simmeringer Bad übertragen werden.

Die Bedeutung von Architekt Grünberger wird aufgrund seiner Erfahrung und Bauten auch in Deutschland und als Spezialist im Bäderbau äußerst hoch eingestuft. Sein geschichtlicher Einfluss in der Architektur wird in der Tabelle als nicht bewertbar, der gegenwärtige als nichtzutreffend angegeben. Grund dafür mag sein, dass von Architekt Grünberger wenig von ihm selbst verfasste Literatur zu finden ist. Seine Beiträge in Fachmagazinen und auf Tagungen wurden teilweise von ihm persönlich dokumentiert, repräsentativ ist jedoch die Anzahl seiner Bauwerke und die entstandenen Bäderkonzepte.

In Bezug auf das Bauwerk werden sämtliche kulturgeschichtlichen Wertigkeiten, die diese Methode vorgibt, äußerst positiv angesehen. Die Anmerkung *„Die Stadt Wien setzte das Bäderkonzept mit dem Ziel um, jedem Bürger einen nahen Zugang zu einem öffentlichen Bad zu ermöglichen"*[138] unterstreicht nicht nur die auch heute noch geltende kulturpolitische Bedeutung, sondern auch den städtebaulichen Aspekt.

Die Wertung der Indikatoren für die Qualitäten der Architektur sind ebenso vorwiegend positiv. Unter der Bewertung der Bauwerksstruktur wird besonders die *„schlichte, sichtbare Konstruktion mit Leimbindern"*[138] betont. Im Bereich der Sphären die den Innenraum beschreiben wird die allgemein gelungene Abstimmung insbesondere hinsichtlich Wirkung der Konstruktion, der Materialien und der Lichtverhältnisse hervorgehoben.

Im zweiten Teil der Qualitätsbewertung wird das Bauwerk und dessen Bezug zur Umgebung analysiert. Diese werden hier nicht näher erläutert, da sie nicht auf das Simmeringer Hallenbad übertragbar sind.

Abschließend wird zusammenfassend zum Bauwerk angemerkt *„am Design lässt sich die Bauperiode ablesen"* [138], wodurch es als Stellvertreter der Nachkriegsmoderne anzusehen ist.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

i. Stellenwert und Einordnung des Bades in die Entwicklung der Bäderstadt

Hallenbäder folgen einer langen Tradition in der Wiener Bäderkultur. Einflussfaktoren wie der Zweite Weltkrieg in Bezug auf die nachfolgenden Stadtentwicklungsthemen, aber auch die technischen Errungenschaften, welche die Errichtung eigener sanitärer Einrichtungen in Wohnungen ermöglichte, brachten eine wechselseitige Wirkung, wodurch Themen in der Stadtentwicklung neu konzipiert werden mussten. Dies war rückblickend wahrscheinlich die größte Veränderung, welche sich auf den Bädersektor und dessen Anforderungen auswirkte.

Wie eingangs beschrieben kann die historische Bedeutung nicht ohne der Entwicklungschronik betrachtet werden. Die Erwartungen und Anforderungen an eine Badeanstalt hatten sich in der Gesellschaft im Laufe der Zeit ständig verändert.

Aus dem Wunsch, ganzjährig ein Bad besuchen zu können, und den daraus resultierenden ökologischen und ökonomischen Anforderungen, entstanden schlussendlich im Laufe des 20. Jahrhunderts die Kombibäder der Stadt Wien. Den in diesem Verlauf entstandenen Hallenbädern von Architekt Friedrich Florian Grünberger kann man somit einen hohen Wert in der Bäderkultur Wiens zuordnen. Sie sind ein essenzieller Abschnitt im Bäderkonzept der Nachkriegszeit und das Bezirkshallenbäderprogramm expliziter Bestandteil einer städtebaulichen Planung, die der sozialen Verantwortung einer Großstadt wie Wien nachkommt. Das Bezirkshallenbäderprogramm war seinerzeit richtungsweisend und in der Entwicklungsgeschichte der Bäder ein Meilenstein, wodurch es eine geschichtliche Wertigkeit erhält. Als soziale Einrichtung und Bestandteil der urbanen Infrastruktur, ist ein öffentliches Interesse insoweit vorhanden, als dass es bei Verlust ohne Ersatz für die Bevölkerung äußerst beeinträchtigend wäre. Für die kommunale Bevölkerung ist wie geplant ein Ort der Erholung, Freizeit und des Sports entstanden, welcher auch gegenwärtig noch gerne besucht und genutzt wird. Auch für andere soziale Einrichtungen, insbesondere Schulen, ist die Versorgung mit Hallenbädern essenziell.

Der Wandel in der Badekultur wurde konzeptionell durch entsprechende Ausstattung und Zusammenführung unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeiten in einem Gebäude zusammengefasst. Auch wenn das Schwimmbecken zu den Spitzenzeiten ausgelastet ist, so war es bereits damals für die Zukunft in Bezug auf Wasserfläche pro Einwohner ausgelegt. Bei der Errichtung des Bades stand es am äußeren Rand eines wachsenden Gemeindebezirkes, heute liegt es nahezu zentral und gut eingebunden in seine Umgebung.

Dem eigentlich wenig bekannten Architekt Grünberger ist ebenfalls ein hoher Stellenwert in der Bäderkultur einzuräumen. Die Entwicklung der Bäder im deutschsprachigen Raum gestaltete er durch sein konzipiertes Europabad mit, aber auch durch die Teilnahme an unzähligen Arbeitsgruppen zum Thema des Bäderbaus. Neben den sechs Bezirkshallenbädern gehören in Wien das nach dem Zweiten Weltkrieg zu erneuernde Dianabad mit Kuranstalt (mit Georg Lippert), das Floridsdorfer Hallenbad, ein Hallenbad in der Bundeslehr- und Universitätsanstalt Schmelz, das Europabad Ottakring, sowie das Kurmittelhaus Oberlaa zu seinen seinen Bäderbauten.

Durch seine Erfahrungen im Bäderbau konnte sein neuer Entwurf zu den Bezirkshallenbädern den Prämissen von Ökonomie und rascher Errichtung bei anhaltender Qualität, gerecht werden. Als Zeitzeugen stehen die Bezirkshallenbäder für die damaligen Bemühungen der Stadt Wien, soziale Einrichtungen für die Bevölkerung zu schaffen und erhalten somit in der Architekturgeschichte der Nachkriegszeit einen hohen gesellschaftspolitischen Wert. *„Architektur spiegelte schon zu allen Zeiten am deutlichsten die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in der jeweiligen Gesellschaft wider."* (Kiesow, 1982, S. 55)

Den Bezirkshallenbädern kann allgemein ein Identifikationswert zuerkannt werden, da sie dem Namen entsprechend einem bestimmten Bezirk und den Bewohnern des jeweiligen Bezirkes zugeordnet sind. Das dadurch entstehende Einzugsgebiet der Besucher kann sich klarerweise zwar über die Bezirksgrenzen hinaus erweitern, doch richtet sich ein Bezirkshallenbad dem Bezirkshallenbäderprogramm nach an die nähere Umgebung. Das Simmeringer Hallenbad, liegt heute gut angebunden in zentraler Lage des elften Wiener Gemeindebezirks, wodurch es für die Bewohner Simmerings gut zu erreichen ist. Der Bezirk gibt dem Hallenbad den Namen, also auch die Identität, umgekehrt gestaltet es die gebaute Umwelt des Bezirkes und dessen Qualitäten mit.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ii. Bewertung der Architektur

Dem Bezirkshallenbäderprogramm entsprechend konzentrierte sich Architekt Grünberger nicht auf ein individuelles Objekt, sondern entwarf ein Konzeptmodell, auf dessen Grundlage die Vervielfältigung ermöglicht werden sollte, wodurch insgesamt sechs Hallenbäder über die Stadt verteilt errichtet wurden. Dieses Modell wurde auf die jeweils unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort und Erfordernisse in der zweiten Ausführungsphase adaptiert. Die Qualität der Planung und der damaligen innovativen Entwürfe für eine rasche Umsetzung, resultieren vor allem aus der langjährigen Erfahrung des Architekten, welche auch gegenwärtig eine entsprechende Nutzung ermöglicht. Ein besonderes Merkmal der Architektur ist die Raumentwicklung, durch die der Nutzer das Bad erlebt. Besondres die Raumbeziehungen schaffen Übergänge zwischen Innen und Außen oder zwischen den Räumen selbst. Die gelungene Umsetzung zeigt sich im Simmeringer Hallenbad an den unterschiedlichen Sicht- und Blickbeziehungen, wie sie beispielsweise vom Foyer in die Schwimmhalle, von der Schwimmhalle hinaus ins Freie oder von der Skulptur über den Vorplatz auf das Gebäude entstanden sind. Auch die vorhandenen Lichtverhältnisse, die durch die Fassaden und Oberlichten entstehen sind gelungene Gestaltungsmerkmale. Neben den Glasfassaden belichten die Fensterfronten im erhöhten Dachbereich über dem Schwimmbecken die Mitte der Halle. Im Saunabereich wird der Bezug nach außen über die großen Glaslichten ermöglicht. Vor der Modernisierung entfaltete die Glasfassade der Schwimmhalle noch eine andere Wirkung, da das einfallende Licht stark im Kontrast zur dunklen Decke einfiel.

Der Nachkriegsmoderne entsprechend, stehen die Architektur und formale Funktionalität im Vordergrund des Entwurfs, von einer künstlerischen Handschrift und Ausgestaltung wurde Abstand genommen. Die Holzleimbinder zur Lastabtragung und der dadurch entstandene Raster kennzeichnen das Konzeptmodell von Architekt Grünberger. Sie ermöglichen die modulare Anordnung und die Hallenkonstruktion mit den freien Fassaden und charakterisieren den Raumeindruck.

Architekt Grünberger hat die Entwicklung der Rationalisierung und Fertigteilbauweise der Nachkriegszeit in den Entwurf der Bezirkshallenbäder implementiert. Die für die Dachkonstruktion vorgesehenen Holzleimbinder bilden sowohl das technische als auch architektonische Bauelement, welches mit einer geringen Stützenanzahl eine nahezu uneingeschränkte Gestaltung im Grundriss ermöglicht. Die Konstruktion wird nicht versteckt, sondern hervorgehoben und gibt den modularen Raster vor, der das Konzept prägt.

Bei der Ausgestaltung kamen unterschiedliche keramische Beläge zur Anwendung – Mosaikfliesen neben den größeren Schwimmbeckenfliesen als Bodenbelag und Spaltplatten mit dem markanten Braunton, als Wandbelag passend zur abgehängten Decke zwischen den Leimbindern. Braun war deutliche Leitfarbe bei der Gestaltung, da sowohl im Inneren als auch im Außenbereich Elemente farblich abgestimmt wurden. Sie standen im Kontrast zu den geweißten Betonoberflächen und keramischen Belägen, aber auch zum Wasser.

Während bei anderen Bäderbauten ein großes Augenmerk auf das Foyer gerichtet ist, führte Architekt Grünberger dieses nur sehr reduziert aus, da der Vorplatz das Entree in seinem Entwurf aufnimmt. Dieser Platz gibt der Architektur Raum und weist zugleich eine städtebauliche Großzügigkeit auf. Abgesehen von der äußeren repräsentativen Wirkung, ist das Hallenbad sehr kompakt und zugleich logisch konzipiert, sodass eine mühelose Orientierung für Badegäste gewährleistet wird. Zwar beeinträchtigt die dichte Bauweise den Betrieb des Hallenbades, da es im gesamten Gebäude an Stauraum und Stellflächen mangelt, allerdings folgt Architekt Grünberger damit sehr konsequent seinem Entwurfsgedanken. Funktionell nachrangige Bereiche sind ökonomischer gestaltet als jene Räume, in denen sich die Besucher überwiegend aufhalten.

Das Simmeringer Hallenbad musste nicht in eine bestimmte Umgebung integriert werden, da das Stadtgebiet nur gering bebaut war. Das Gebäude steht für sich markant an seinem Standort, dabei gut integriert in die topografische Lage, wodurch der interessante Zugang mit der Vorplatzsituation und dem Aufgang ins obere Geschoß entsteht. Diese topografische Situation reduziert optisch die Gebäudehöhe. Nicht nur der Wegfall eines Bereiches für einen Sprungturm, sondern auch die nur teilweise und zurückgesetzte Erhöhung über dem Schwimmbecken verringert optisch die Baumasse. Die vorgehängten farbigen Fassadentafeln verstärken diese Ästhetik, lassen den Dachaufbau samt Leimbinder noch schmaler und somit das Gebäude länglicher wirken. Leider hat die architektonische Wirkung unter der im Zuge der Sanierungsmaßnahmen erfolgten optischen und konstruktiven Änderungen gelitten. Das Objekt war zwar gealtert, der Charakter – die Harmonie zwischen Konstruktion, Form und Ausgestaltung - zeichnete sich jedoch weiterhin ab.

Die Möglichkeit und Realisierung der Reproduktion des Bades liegt einerseits am Nutzungstyp und den gewählten Anforderungen an den Bäderbau, andererseits am Entwurfskonzept des Architekten. Mit einem technischen Innovationswert kann man das Konzept von Architekt Grünberger beschreiben, welches über die Entwicklung des Europabades hin zu dem Bezirkshallenbäderprogramm führt. Architekt Grünbergers innovative Planungsentwicklung ermöglichte die Herstellung mehrerer gleicher Bäderbauten mit nahezu identen Ansprüchen sowie bautechnischen Lösungen, die ebenso die ökonomischen Anforderungen für den Mehrfachbau in Etappen bewerkstelligte. Das Simmeringer Hallenbad ist insofern ein bedeutendes Zeugnis des bautechnischen Entwicklungsstandes dieser Zeit.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

iii. Conclusio für den künftigen Umgang

139 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, "Es geht um Lebensstile, nicht um die Spaßgesellschaft ...", 2008, S. 38-41

140 Kiesow, 1982, S. 53-54

Neben der Schwierigkeit die Gebäude der Nachkriegsmoderne zu bewerten und damit auch den negativen Assoziationen der Öffentlichkeit entgegenzuwirken, liegt die generelle Problematik noch immer im Umgang mit Fragen der Erhaltung und Sanierung der Objekte. In Fachkreisen ist der Wert von Bauten der Nachkriegsmoderne anerkannt, obgleich sie in der Gesellschaft meist nicht gewürdigt werden. Es scheint, dass bei historischen Bauwerken ein Blick genügt, um den Wert auch für Laien erkennbar zu machen, doch bei den Gebäuden der Fünfziger-, Sechziger, Siebzigerjahre bringen erst die Entstehungsgeschichte und ein genaueres Hinschauen die Qualitäten zum Vorschein. Eindeutig schafft es nur eine adäquate Nutzung dieser Gebäude, die Unbeliebtheit zu schmälern. Dies bestätigen auch die befragten Badegäste sowie die Auslastung des Simmeringer Bezirkshallenbades.

Aktuell scheint dieses Bad nicht durch die modernen Freizeitbadeanlagen gefährdet zu sein. In diversen einschlägigen Fachmagazinen wurden bereits in den Achtzigerjahren Trends der Freizeitgesellschaft hinsichtlich der Bäderbauten erkannt. Der Erfolg eines Bades hängt seitdem von seinem marketingtechnischen Alleinstellungsmerkmal ab, dieses kann zum Beispiel das größte Rutschenangebot sein oder die Ausrichtung auf eine spezielle Zielgruppe wie Familien oder nur Erwachsene. Heutzutage sind offenkundig die Themen Therme und Wellness wesentlicher Faktor in diesem Wirtschaftsbereich. Viele Bäder der Stadt Wien wurden nicht für bestimmte Nutzergruppen geplant, sondern für die gesamte Bevölkerung in einem leistbaren Rahmen, als Teil der sozialen Grundausstattung der Stadt. Erst in letzter Zeit geht der Trend auch bei den Wiener Bädern hin zu themenbezogenen Badeanstalten.[139]

Da das Hallenbad ganzjährig betrieben wird, außer einer kurzen Sommerpause für Instandhaltungsarbeiten, wäre eine Mehrfachnutzung vorstellbar. Eine mögliche Nutzung der Flächen des Sommerbades in den Wintermonaten zum Eislaufen wäre denkbar. Diese Option wurde bereits des Öfteren innerhalb der Magistratsabteilung 44 – Bäder diskutiert, bisher allerdings immer wieder abgelehnt.

Trotz des wachsenden Bewusstseins für die Bauten der Nachkriegsmoderne spielten denkmalpflegerische Aspekte und die Beachtung des ursprünglichen Entwurfskonzeptes bei der Sanierung des Simmeringer Hallenbades nur eine untergeordnete Rolle. Auch die bereits vorliegende Analyse des Döblinger Bades durch die Bewertungsmethodik zu Objekten der Nachkriegsmoderne, hatte offensichtlich nur geringen Einfluss auf die Umbaumaßnahmen.

Die vorangegangenen Grundlagenerhebungen und anschließende Bewertung zeigen, dass die Entscheidungen beim Umgang mit diesem Gebäude nicht willkürlich getroffen werden sollten. So wie eine angemessene Nutzung eine langfristige Erhaltung begünstigt, so gewährleistet eine ordnungsgemäße und nutzungsgerechte Instandhaltung das positive Erleben eines länger bestehenden Gebäudes.

Im Innenbereich wurden bereits vor der umfassenden Sanierung, geringfügige Änderungen und Modernisierungen der veralteten und abgenutzten Ausstattung vorgenommen. Das Konzept und die Idee von Architekt Friedrich Florian Grünberger blieben allerdings weiterhin ablesbar. Gemäß Gottfried Kiesows „Einführung in die Denkmalpflege" ist der Erhalt des Originalzustandes in Form und Farbe notwendig, um nicht den historischen Wert zu mindern.[140] Wann dieser historische Wert beim Simmeringer Bezirkshallenbad beginnt, lässt sich möglicherweise im Rahmen der aufgekommenen Diskussion um die Gebäude der Nachkriegsmoderne datieren. Die Errichtung dieser Bauwerke liegt inzwischen so weit zurück, dass sie mit einem neuen Verständnis für diese Zeit betrachtet und bewertet werden.

Durch die Vervielfältigung des Bezirkshallenbades und der relativ einhelligen Nutzung der Bäder, scheint eine Wertschätzung oder gar Unterschutzstellung, nicht im öffentlichen Interesse. Als Resultat eines Konzeptes der Nachkriegszeit, sind sie jedoch Zeitzeugen mit einem hohen Wert für die Bevölkerung der Stadt Wien. Am aktuellen Beispiel der Schließung und nicht Übernahme des Dianabades durch die Stadt Wien sieht man, dass die kommunale Versorgung mit solchen Einrichtungen nicht selbstverständlich ist. Eine Schließung der Bezirkshallenbäder ist nicht geplant, jedoch kann diese Option für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden. Wie auch in der Diplomarbeit „Badeanstalten – Juwelen der Nachkriegsmoderne" (Pichler, 2020) dargelegt, wurden viele Bäder aus diversen Gründen geschlossen oder abgetragen. Diese Realität ergab auch die Recherche zu früheren Bäderbauten von Architekt Grünberger.

Das Argument einer schlechten Bauqualität, welches oft im Zusammenhang mit Bauten dieser Zeit genannt wird, ist für das Simmeringer Hallenbad haltlos. Im Vergleich zu früheren Bauten von Architekt Grünberger zeigt sich hier eine außerordentliche Bauqualität, die vor allem im noch sehr gut erhaltenen Zustand der Betonbecken und der Konstruktion sichtbar ist. Entsprechend ist das Simmeringer Hallenbad, im Unterschied zu vielen anderen Bauwerken aus dieser Zeit nicht abbruchgefährdet.

Um einer Abtragung, einer nicht dem Konzept entsprechenden Modernisierung, wie sie zum Teil schon stattgefunden hat, oder einer Erweiterung, die den Entwurf des Architekten verändern könnte, entgegenzuwirken, ist der Blick auf diese Bauten und die Zeit, in der sie entstanden sind, beziehungsweise die Entwicklung aus der heraus, genauso wichtig, wie es auch die Planung solcher Maßnahmen unter Einbezug der Charakteristika sein sollte.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Maßnahmen zur Erhaltung

141 Hoche-Donaubauer & Liebich, 2015, S. 139-140 + 149-150

142 Hoche-Donaubauer & Liebich, 2015, S. 158-159

Der Zugang für Sanierungen und Instandsetzungen an Objekten der Nachkriegsmoderne kann durch unterschiedliche Herangehensweisen erfolgen. Ein Leitfaden für Sanierungen im Bestand bieten die vom Bundesdenkmalamt erstellten „Standards der Baudenkmalpflege". Sie liefern, neben denkmalspezifischen Ansätzen, Methoden zum Erhalt des Erscheinungsbildes der Gebäudearchitektur.

Allgemein sollten Sanierungen zur nutzungsgerechten Instandhaltung oder Adaptierung aus Gründen der Sicherheit oder Barrierefreiheit in Abstimmung mit dem Entwurfsgedanken des Bauwerks vorgenommen werden. Die Oberflächen und deren Materialien sind Bestandteil des architektonischen Erscheinungsbildes. Farbe und Form wurden aus gestalterischen Gründen gewählt, daher sollte eine geeignete instandhaltende Pflegemaßnahme grundsätzlich vorangehen. Prinzipiell ist eine Materialkontinuität bei Ergänzung oder Austausch anzustreben.

Für die architektonischen Elemente des Simmeringer Hallenbades, werden nachfolgend Erwägungen für den anzustrebenden zukünftigen Umgang mit Fokus auf den maßgebenden Elementen beschrieben:

Holz

Holz bildet einen wichtigen Bestandteil des Entwurfes, sowohl als Konstruktionselement als auch im Innenausbau. Die verbauten Hölzer wurden speziell für den Einsatz mit hoher Beanspruchung eines im Badebetrieb herrschenden Klimas behandelt. Das notwendige Ausmaß der Bearbeitung ist dementsprechend abzustimmen. Infolge der Sanierung des Daches wurden die Holzleimbinder behandelt, allerdings in einer vom Originalzustand abweichenden Färbung. Bei einer notwendigen Ergänzung oder einem erforderlichen Austausch ist das einheitliche Bild zu erhalten. Eine passende Integration von neuen Elementen nach technischer Notwendigkeit ist jedenfalls entsprechend dem überlieferten Stand der technischen Entwicklung auszuführen, dies betrifft insbesondere die Holzverbindungen [141]

Fensterkonstruktion – Glas und Metall

Die Alu-Glas-Fensterkonstruktionen wurden einerseits fassadenbildend eingesetzt und andererseits im Innenraum zur Gestaltung von Blickbeziehungen und wirkenden Lichtverhältnissen. Die Stärke des Glases und der Fassadenelemente gehören zum architektonischen Erscheinungsbild. Hinsichtlich des Bäderbaus sind bauphysikalische Überlegungen besonders wichtig, die neben der Dachkonstruktion vor allem die Fassaden betreffen. Fenster erfüllen zahlreiche Aufgaben, neben Belichtung und Ausblick, Sonnen- und Schallschutz sowie Lüftung. Das Material ist im Bäderbau sowohl äußeren als auch inneren Beanspruchungen ausgesetzt und der Wartungsaufwand ist höher als bei anderen Bauteilen.

Die bautechnische Entwicklung in der Nachkriegszeit umfasste auch die Verarbeitung von Metallen sowie die Herstellung von Fensterprofilen. Die Gliederung der Fassadenelemente unterstreichen den architektonischen Entwurf des Hallenbades. Sollte der Erhalt, der vorzugsweise anzustreben ist, durch irreparable Beschädigungen nicht mehr möglich sein, ist ein Austausch, im Sinne des überlieferten Erscheinungsbildes abzustimmen. Bei Fenstern die nachweislich getauscht werden müssen, besteht die Problematik in der sichtbaren Änderung des Systems und des Materialverlustes. Ein getreuer Nachbau ist in diesem Fall vorzuziehen und wenn möglich sollten intakte Elemente ausgelöst und wiederverwendet werden.

Beton

Stahlbeton bildet einen erheblichen Anteil der Bauelemente des Simmeringer Hallenbades. Bemerkenswert sind die Qualität und Dichtheit der betonierten Schwimmbecken. Neben der Grundstruktur aus Stahlbeton wurden architektonische Elemente in Form von Stützen eingefügt. Dabei handelt es sich einerseits um die viereckigen Stützen, die die Leimbinder umfassen und andererseits die L-förmigen Fassadeneckelemente, die durch die gerillte Oberflächengestaltung geprägt sind. [142]

Bei Stahlbeton ist der Schutz der Armierung maßgebend, um die statische Stabilität zu gewährleisten. Ist die Betonüberdeckung beschädigt, müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden, um die statische Instandsetzung sicherzustellen. Der Erhalt der Oberflächen samt Gebrauchsspuren ist zwar aus denkmalpflegerischer Sicht vorrangig, dabei sind jedoch solche Maßnahmen immer mit nutzungssicheren und technischen Anforderungen abzustimmen. Das einheitliche Bild der Oberflächen ist jedenfalls zu erhalten.

Keramische Fliesenbeläge

Der Boden des Simmeringer Hallenbades wurde im Obergeschoß fast zur Gänze mit kleinen quadratischen weiß-beigen Keramikfliesen versehen. Die entstandene ästhetische Optik ist in der Schwimmhalle noch erhalten. Die Verfliesung mit so kleinteiligen Fliesen ist aufwändig sowohl in der Herstellung als auch in der Instandhaltung. Der hohe Fugenanteil bildet eine Schwachstelle für Verunreinigungen und Beschädigungen.

Die Wärme- und Blumenbänke wurden bei der Sanierung mit neuen reinweißen, dem Format entsprechenden Fliesenbelag versehen. Dies entspricht jedoch nicht dem Originalzustand. Die Sanitär- und Umkleidebereiche sind einem hohen Reinigungsaufwand ausgesetzt, daher war der fast vollständige Austausch der Fliesenbeläge in diesem Bereich erforderlich. Die braunen Spaltplatten an den Wänden wurden vermutlich aus moderneren ästhetischen Ansprüchen getauscht. Wenn es für die gegenwärtige Nutzung des Bades notwendig oder von großem Vorteil ist, wäre dies auch in Abstimmung mit dem Originalzustand möglich gewesen. Der eigene Charakter der Schwimmhalle ist dadurch zum Teil verloren gegangen. Die Instandhaltung und ausreichende Pflege sind für die Erhaltung notwendig. Bei Ausbesserungen ist die Materialkontinuität vorgegeben.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

„Die Beschaffenheit der Gebäude der Moderne umfasst industriell gefertigte Materialien und Teile, die nicht durch ihren Alterswert, sondern durch ihren Neuheitswert wirken. … Anders als beim klassischen Denkmal wären entsprechende Objekte also in einem Zustand zu halten, der von seiner optischen, nicht aber notwendigerweise materiellen Beschaffenheit bestimmt wird." (Podbrecky, 2012, S. 35)

Demzufolge könnten industriell gefertigte Elemente durch eben diese ersetzt werden, wenn sich deren Gestalt dermaßen verändert haben oder eben eine Erneuerung notwendig ist.

Schlussendlich ist auch beim Simmeringer Bad, einem Bauwerk der Nachkriegsmoderne, die angemessene Instandhaltung und Nutzung maßgeblich für den Erhalt notwendig, um für die Zukunft eine langfristige Perspektive und Wertschätzung zu schaffen. Eine Adaptierung der vorgenommenen äußeren Sanierungsmaßnahmen an das charakteristische Erscheinungsbild des ursprünglichen Entwurfes wäre zielführend, als auch der Blick und die Wertschätzung in Hinsicht auf künftige Maßnahmen für ein solches Objekt, als Zeitzeuge einer kulturellen Entwicklung und Architektursprache.

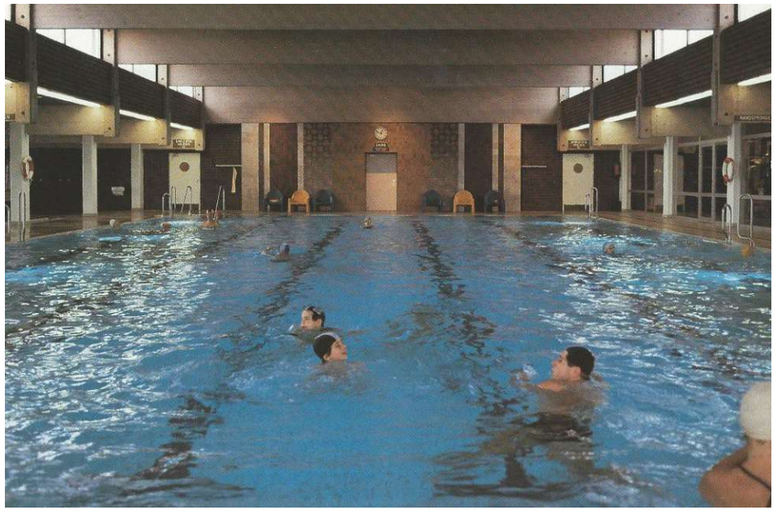


Abb. 254 Schwimmhalle im Originalzustand

Abb. 255 Stiegenaufgang und Eingang Hallenbad im Originalzustand

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VII. VERZEICHNISSE

i. Literaturverzeichnis

Buchpublikationen

BEDNARIK, Alexandra, BRUCKBAUER, Brigitte; *Floridsdorfer Hallenbad : Franklinstraße 22 1210 Wien*; Wien: Technische Universtität, Institut für Gebäudelehre, 1995

CONDITT, Georg; *Stadtplanung Wien 1963 – 1969;* Wien, Jugend u. Volk, Verl.-Ges., 1971

FEICHTENBERGER, Claudia; *Unsere Bäder: von der Badestube zur Erlebniswelt , Wiener Bäderkultur - einst und jetzt*; Wien: Compress Verlag, 1994

GERLICH, Rudolf, STIMMER, Kurt; *150 Jahre Wiener Stadtbauamt : 1835 – 1985,* Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1985

PIRHOFER, Gottfried; STIMME, Kurt; *Pläne für Wien: Theorie und Praxis der Wiener Stadtplanung von 1945 bis 2005;* Wien: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18
URL: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/planungsgeschichte.html, 14.10.2017

GRÜNBERGER, Friedrich Florian; *Friedrich Florian Grünberger: Fünfundzwanzig Jahre Architekt*; Wien: Tusch-Druck, 1974

HOCHE-DONAUBAUER, Beatrix (Hg.), Bundesdenkmalamt; *Standards der Baudenkmalpflege: ABC*, Wien: Bundesdenkmalamt, 2015
URL: https://bda.gv.at/de/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien/standards-der-baudenkmalpflege/, 01.11.2021

HUFNAGL, Viktor; *Reflexionen und Aphorismen zur österreichischen Architektur;* Wien: Bundes-Ingenieurkammer, Bundesfachgruppe Architektur, 1984

KIESOW, Gottfried, *Einführung in die Denkmalpflege*; Darmstadt: Wiss. Buchges., 1982

KOWARC, Konrad; *Wiener Stadtbauamt : 1965 - 1985 ; Dokumentation ; [die Tätigkeit der Dienststellen des Wiener Stadtbauamtes in der Zeit von 1965 bis 1985];* Wien: Compress Verlag; 1988

LACHMAYER, Herber, MATTL-WURM, Sylvia, GARGERLE, Christian (Hg.); *Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. Und 20. Jahrhundert;* Salzburg: Wien: Residenz Verlag, 1991

LEBAN, Petra; HRADECKY, Johannes; *Lebensbezirk Simmering;* Wien: Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung KG, 2012

MATTL-WURM, Sylvia; *Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert*; Hermesvilla Lainzer Tiergarten, 23. März 1991 bis 8. März 1992, Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1991NIERHAUS, Irene; *Kunst-am-Bau: im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*, Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlagsges.m.b.H. & CoKG, 1993

OTTO, Markus, Scharnholz, Lars, Wichote, Nadine; Um*gang mit dem Bauerbe der Nachkriegsmoderne (1945-1965) in den postsozialistischen Ländern Europas*; Forst: Institut für neue Industriekultur INIK e.V., 2006

PICHLER, Victoria; *Badeanstalten - Juwelen der Nachkriegsmoderne: Typologie und regionale Eigenheiten in der Entwicklung des hallenbäderbaus nach 1945 in Österreich;* Wien: Technische Universität Wien, 2020

RIEGL, Alois; *Der Moderne Denkmalkultus : Sein Wesen Und Seine Entstehung*; Wien: Braumüller, 1903

SEEMANN, Helfried, *Wiener Bäder 1870 - 1970. Album*, Verl. Für Photogr., 2004

SELEDEC, Wilhelm; KRETSCHMER, Helmut; LAUSCHA, Herbert; *Baden und Bäder in Wien*; Wien: Europa Verlag GesmbH, 1987

WALAL, Karoline; *Architecture and technical aspects of the swimming hall building designs of Friedrich Florian Grünberger*; Wien: Technische Universität Wien, 2018

Zeitschriften und Berichte

EULER-ROLLE, Bernd; MAHRINGER, Paul; *„Die Erhaltung der Architektur des 20. Jahrhunderts in Österreich – Routine und Neuland für Denkmalschutz und Denkmalpflege"*, in: Bundesdenkmalamt (Hg.), ÖKZD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Jg. LXXII, Heft 3/4, S 6-18; Horn, Wien: Verlag Berger, 2018

G.S.; *Erstes Europabad in Braunschweig eröffnet*, in: Archiv des Badewesens 11/1969, S.460-461*;* Essen*:* Deutsche Gesellschaft für das Badewesen GmbH

GRÜNBERGER, Friedrich Florian; *Neues Zentralbad Düsseldorf, zur Zeit größtes Hallenbad in Europa*, in: Archiv des Badewesens 09/1966, S.347-357*;* Essen, Deutsche Gesellschaft für das Badewesen GmbH

GRÜNBERGER, Friedrich Florian; *2. Referat: Typisierung und Fertigbauweisen im Bäderbau*, in: Archiv des Badewesens 01/1967, S.7-11; Essen, Deutsche Gesellschaft für das Badewesen GmbH

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1973*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1973
URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XIII/III/III_00144/imfname_575560.pdf, 11.10.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1974*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1974
URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XIV/III/III_00002/imfname_561845.pdf, 11.10.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1975*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1975
URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XIV/III/III_00044/imfname_562668.pdf, 11.10.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1976*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1976
URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XIV/III/III_00098/imfname_563023.pdf, 11.10.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1977*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1977
URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XIV/III/III_00138/imfname_564161.pdf, 03.12.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1978*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1978
URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XV/III/III_00017/imfname_555639.pdf, 11.10.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1980*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1980
URL: https://www.bmkoes.gv.at/dam/jcr:e3d77344-4d6c-4aae-9899-c5ffa2af9d85/kunstbericht1980_ocr.pdf, 11.10.2017

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST; *Kunstbericht 1981*; Wien: Druckkunst Wien B. Woiczik, 1981
URL: https://www.bmkoes.gv.at/dam/jcr:c13491e3-5bcc-4585-ae9c-dfd6cb289f29/kunstbericht1981_ocr.pdf, 03.12.2017

PLATZER, Monika; *Die Sammlung des Architketurzentrums Wien (Az W). Ein Potential für Neubewertungen der Architektur nach 1945*, in: Bundesdenkmalamt (Hg.), ÖZKD Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4 2018, S. 28-36; Horn, Wien: Berger Verlag, 2018

PODBRECKY, Inge; *„Modern, aber nicht neu. Wiener Architektur nach 1945"*, in: Bundesdenkmalamt (Hg.), ÖKZD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 1/2, S.11-35; Wien: Berger Verlag 2012

TSCHEBULL, Jens; *Der Bäderpapst aus Trumau*; *Weekend-Kurier 24. April 1963*; Wien: Kurier, 1963

VOGEL, Alois; *Künstlerprofil: Wolfgang L. Haidinger* in: Alte und moderne Kunst, 1974/Heft 133*;* Salzburg: AMK-Verlag, 1974

STADTBAUAMTSDIREKTION Wien, *Der Aufbau: Bäderbau, 8/1973;* Wien: Compress Verlags-GmbH, 1973.

STADTBAUDIREKTION der Stadt Wien (Hg.), *Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau*, Nr. 11, 32. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk Verlagsges.m.b.H., 1978

STADTBAUAMTSDIREKTION Wien, *Der Aufbau Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien: 100 Jahre Wiener städtische Bäder, 6/1987;* Wien: Compress Verlags-GmbH, 1987.

STADT WIEN, *Der Aufbau: Perspektiven, Wiener Bäder, Heft 1_2/2008*; Wien: N.J. Schmid Verlagsges.m.b.H., 2008

ÖSTERREICHISCHER WIRTSCHAFTSVERLAG GmbH, *Bäder- und Kommunaltechnik: Information für Freizeitanlagen, Hotel- und Kurbäder sowie für innovative Kommunaltechnik, 1/87;* Wien: Österreichsicher Bäderverband, Verband für aktive Betriebsführung von Bädern und Erholungsanlagen, 1987

ÖSTERREICHISCHER WIRTSCHAFTSVERLAG GmbH, *Bäder- und Kommunaltechnik: mit Hotelbad, 3/90;* Pinggau: Österreichsicher Bäderverband, Verband für aktive Betriebsführung von Bädern und Erholungsanlagen, 1990

ÖSTERREICHISCHER WIRTSCHAFTSVERLAG GmbH (Hg.); *Schwimmbad + Therme : planen, bauen und nutzen von Bade- und Wellnessanlagen, 2007*; Wien: Österreichischer Wirtschaftsverlag GmbH, 2007

Archivalien

Planarchiv der Baupolizei - Magistratsabteilung 37 – Besondere Bauvorhaben

- Bundesdenkmalamt Bescheid 9.339/1/93, 29. Juni 1993
- Einreichpläne und -unterlagen Hallenbad März 1977
- Auswechslungs- und Bestandspläne und -unterlagen Hallenbad Juli 1978
- Einreichpläne und -unterlagen Sommerbad Mai 1987
- Bestandspläne und -unterlagen Sommerbad Juni 1990
- Unterlagen Statik
- Spätere Zu- und Umbauen

Archiv Familie Grünberger

- Lebenslauf

Archiv des Kulturdepot des Niederösterreichischen Sammelzentrums in St. Pölten

- Archivalien des Künstlers Wolfgang Lucian Haidinger

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Internetquellen

URL: http://alt.marburg.de/mobil/58006, 01.05.2016

URL: https://bda.gv.at/denkmalverzeichnis/#verordnungen-wien, 09.11.2021

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtbad_Braunschweig#Wasserwelt, 14.11.2020

URL: https://eauemi.wordpress.com/2016/06/06/zentralbad-gruenstrasse/, 14.11.2020

URL: https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/geschichte/stadtchronik.php?id4=1998&seite=5, 14.11.2020

URL: https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/stadtteile/heidberg/sportbad.php; 14.11.2020

URL: https://www.braunschweiger-zeitung.de/braunschweig/article151409363/Arbeitskreis-laesst-nicht-locker-bei-Rettung-des-Nordbades.html, 14.11.2020

URL: https://www.duesseldorf.de/stadtarchiv/stadtgeschichte/chronik/duesseldorfer-stadtchronik-1966.html, 13.11.2020

URL: https://www.iberty.net/2020/03/heidbergbad-braunschweig-schwimmen.html; 14.11.2020

URL: https://www.op-marburg.de/Marburg/Aus-Hallenbad-wird-nun-ein-Wohnhaus, 13.11.2020

URL: https://www.op-marburg.de/Marburg/Marbacher-veraergert-ueber-neue-Plaene, 13.11.2020

URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20170606_OTS0035/dachsanierung-im-hallenbad-simmering-startet, 13.09.2020

URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20171006_OTS0096/hallenbad-simmering-wieder-geoeffnet, 13.09.2020

URL: https://www.wien.gv.at/bezirke/simmering/geschichte-kultur/statistik.html, 20.05.2016

URL: https://www.wien.gv.at/bezirke/simmering/geschichte-kultur/statistik.html, 20.05.2016

URL: https://www.wien.gv.at/bezirke/simmering/geschichte-kultur/statistik.html, 30.12.2021

URL: https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/familienbaeder.html, 09.11.2021

URL: https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/saunabaeder/index.html, 09.11.2021

URL: https://www.wien.gv.at/kontakte/ma44/index.html, 10.11.2021

URL: https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/kunstwerke/index.html, 25.11.2021

URL: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/, 11.10.2017

URL: https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.229902&mid=083f7d14-4333-407d-927b-fe25b1a2f3a0&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=52901747-4a38-4925-8bd7-00a1879015c8&cid=41ac312f-a1eb-4e53-b8c9-6aaafc985f98, 11.10.2017

URL: https://www.wien.gv.at/stadtplan/, 24.05.2016

URL: https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/bezirke-in-zahlen-11.pdf, 30.12.2021

URL: https://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/List.aspx?bezirk=11&str=F&__jumpie#magwienscroll, 20.05.2016

URL: https://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/List.aspx?bezirk=11&str=S&__jumpie#magwienscroll, 20.05.2016

URL: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/chronik/wien/2080348-Badeschluss-im-Dianabad.html, 12.11.2020

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/100564_Baederpapst-von-Wien-86-jaehrig-verstorben.html, 24.02.2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ii. Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders beschrieben, stammen die Abbildungen von der Autorin

Abb. 1 https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/paulin1890/0045, 14.12.2021

Abb. 2 Feichtenberger, 1994, S. 15

Abb. 3 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 26

Abb. 4 Mattl-Wurm, Storch, & Wien, 1991, S. 30

Abb. 5 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 25

Abb. 6 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 23

Abb. 7 Feichtenberger, 1994, S. 19

Abb. 8 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 24

Abb. 9 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 160

Abb. 10-11 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 27

Abb. 12 Lachmayer, 1991, S. 158

Abb. 13 Feichtenberger, 1994, S. 24

Abb. 14 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 30

Abb. 15 Mattl-Wurm, Storch, & Wien, 1991, S. 62

Abb. 16 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 34

Abb. 17 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 33

Abb. 18 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 45

Abb. 19 Feichtenberger, 1994, S. 43

Abb. 20-23 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 57

Abb. 24 Mattl-Wurm, Storch, & Wien, 1991, S. 129

Abb. 25-26 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 64

Abb. 27 Seemann & Lunzer, 2004, S. 72

Abb. 28 Feichtenberger, 1994, S. 61

Abb. 29 Seledec, Kretschmer, & Lauscha, 1987, S. 73

Abb. 30 Mattl-Wurm, Storch, & Wien, 1991, S. 134

Abb. 31 Seemann & Lunzer, 2004, S. 38

Abb. 32 Seemann & Lunzer, 2004, S. 15

Abb. 33 Seemann & Lunzer, 2004, S. 47

Abb. 34 https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Floridsdorfer_Hallenbad, 08.11.2021

Abb. 35 Conditt & Magistratsabteilung 18, 1971, S. 45

Abb. 36 Grünberger F. F., 1974, S. 16

Abb. 37 Grünberger F. F., 1974, S. 42

Abb. 38 Grünberger F. F., 1974, S. 36

Abb. 39 Grünberger F. , Neues Zentralbad Düsseldorf, zur Zeit größtes Hallenbad in Europa, 1966, S. 349

Abb. 40 Grünberger F. F., 1974, S. 27

Abb. 41 http://www.marburg-marbach.de/die-marbach/europabad/557631a0851046603/d004.html, 13.11.2020

Abb. 42-43 Grünberger F. F., 1974, S. 12

Abb. 44 http://tveuropabad-marbach.de/?page_id=19#iLightbox[gallery_image_1]/5, 13.11.2020

Abb. 45-46 G.S., 1969, S. 461

Abb. 47 http://dasregionalegedaechtnis.de/nordbad/, 09.11.2021

Abb. 48 https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=27300739, 09.11.2021

Abb. 49 https://www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/stadtteile/heidberg/sportbad.php

Abb. 50 Stadtbauamt der Stadt Wien, 8/1973, S. 289

Abb. 51-52 Archiv Familie Grünberger

Abb. 53-58 Planarchiv Magistratsabteilung 37 – Besondere Bauvorhaben

Abb. 59-68 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau, 11/1978, S. 426-430+434-435

Abb. 69 Leban & Hradecky, 2012, S. 11

Abb. 70 Leban & Hradecky, 2012, S. 49

Abb. 71 Feichtenberger, 1994, S. 68

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 72 https://www.meinbezirk.at/simmering/c-lokales/das-kinderfreibad-im-herderpark_a719482, 29.11.2020

Abb. 73 Eigene Darstellung – vgl. Stadtplan Wien

Abb. 75 Eigene Darstellung – vgl. Planarchiv Magistratsabteilung 37 – Besondere Bauvorhaben – Lageplan Bestand

Abb. 88-89, 96, 99, 103, 114, 132, 135, 139

Eigene Darstellung – vgl. Planarchiv Magistratsabteilung 37 – Besondere Bauvorhaben – Obergeschoß Bestand

Abb. 143, 144, 150, 157, 166, 169, 175, 181

Eigene Darstellung – vgl. Planarchiv Magistratsabteilung 37 – Besondere Bauvorhaben – Erdgeschoß Bestand

Abb. 227 Stadtbaudirektion der Stadt Wien, Der Aufbau, Fachschrift der Stadtbaudirektion Wien für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: 100 Jahre Wiener städtische Bäder, 6/1987, S. Anhang

Abb. 228 https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/nachkriegsarchitektur/pdf/doebl-bad.pdf, 01.11.2015

Abb. 229 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 21

Abb. 230 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 78

Abb. 231, 232 Hufnagel, 1984, S. 313

Abb. 233 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 90

Abb. 234 Conditt & Magistratsabteilung 18, 1971, S. 43

Abb. 238 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/searching/searchKunstwerk.a...1, 11.10.2017

Abb. 239, 240 Planarchiv Magistratsabteilung 37 – Besondere Bauvorhaben – Lageplan Einreichung und Bestand

Abb. 241 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.234657&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=a3be4de7-39c6-4032-87da-2165cb26261b&cid=ed4a787a-00bf-4145-9f02-229cf7ca1492, 25.12.2021

Abb. 242 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.234919&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=4e720a35-ccae-461e-9189-0b35834892c7&cid=2eb7411c-7deb-422d-9aff-59e6b1006fb0, 25.12.2021

Abb. 243 Nierhaus, 1993, S. 175

Abb. 244, 245, 246, 247

Archivalien des Künstlers Wolfgang Lucian Haidinger

Abb. 248 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.233716&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=1288ec63-eb4a-416e-8ad9-6215b0f44c3a&cid=25bb0c62-0124-43a1-9cfc-adda597709ae, 25.12.2021

Abb. 249 https://www.familiii.at/ort/donaustaedter-bad-kombibad-der-stadt-wien/, 25.12.2021

Abb. 250 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.233664&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=279d7d5a-87c9-4931-a81e-533bb1dace73&cid=a5885806-0563-45bb-845c-87cbb04decd9, 25.12.2021

Abb. 251 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.233665&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=feace84e-3a6a-411e-b6d8-a637b9ad5bbe&cid=a27e798b-33a1-4284-8e76-adbc45ca6cb1, 25.12.2021

Abb. 252 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.233666&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=feace84e-3a6a-411e-b6d8-a637b9ad5bbe&cid=e0612a95-d912-47bf-a159-72abb95642de, 25.12.2021

Abb. 253 https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/identifyKunstwerk.aspx?id=ARCH.KDENK_P.233663&mid=5616b913-0920-4a26-ab9b-543a730f6737&ftype=vienna:ARCH.KDENK_P&g=feace84e-3a6a-411e-b6d8-a637b9ad5bbe&cid=62aa6d70-a391-4d2b-9168-917f92777cc0, 25.12.2021

Abb. 254 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 217

Abb. 255 Gerlich, Stimmer, & Wien, 1985, S. 219

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Eigendarstellung vgl. Zeittafeln Feichtenberger, 1994

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ANHANG

i. Werkverzeichnis Architekt Friedrich Florian Grünberger (Grünberger F. F., 1974, S. 19-20)

ii. Bewertungsmethode für Architektur der Nachkriegszeit - Bezirkshallenbad Döbling (https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/nachkriegsarchitektur/pdf/doebl-bad.pdf, 01.11.2015)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

iii. Werksverzeichnis aus *„Friedrich Florian Grünberger: Fünfundzwanzig Jahre Architekt"*

Zeichenerklärung

• = gebaut

O = im Bau bzw. Planung

E = Europa-Bad (siehe auch Seite 26)

Die angegebenen Jahreszahlen bezeichnen den Zeitpunkt des Planungsbeginnes.

FREIZEIT- UND ERHOLUNGSANLAGEN

MIT HALLENBAD

- E Braunschweig / Niedersachen Nordbad – 1968
- E Braunschweig / Niedersachen Am Sackring – 1972
- E Braunschweig / Niedersachsen Heidbergbad – 1972
- O E Braunschweig / Niedersachsen Gliesmarode – 1974
- E Daun / Eifel / Rheinland -Pfalz 1968
- E Düsseldorf-Gerresheim 1960
- E Düsseldorf-Oberkassel 1966
- E Düsseldorf-Unterrath 1965
- E Düsseldorf-Zentralbad mit Wellenbad
- O E Kassel-Baunatal / Hessen
- Kufstein/Tirol - Privatbad 1967
- Kufstein/Tirol Privatbad 1968
- O E Langen bei Frankfurt/ Main 1969
- E Marburg-Marbach/Hessen 1970
- O E Münster/Nordrhein-Westfalen 1973
- E Nienhagen/Niedersachsen 1970
- E Schneverdingen/Niedersachsen 1979*
- E Schwalmstadt/Hessen 1969
- E Selm bei Dortmund 1972
- O Semmering/Niederösterreich 1974 (Österr. Mineralölverwaltung AG)
- E Sprendlingen bei Frankfurt/Main 1971
- St. Moritz/Engadin - Privatbad 1959 (mit Kino und Kegelbahn)
- O Voerde/Nordrhein-Westfalen 1973
- Wien Dianabad (mit Prof. Lippert) 1966
- Wien Floridsdorf 1962
- Wien Privatbad 1969
- Wien Kaltenleutgeben Privatbad 1967
- Wien-Schmelz (Bundeslehranstalt für Leibeserziehung und Universitätsanstalt) – Hallenbad (mit Prof. Purr) 1969

MIT FREISCHWIMMBAD

- Bludenz/Vorarlberg 1956
- Berndorf/Niederösterreich 1960
- Brunn am Gebirge / Niederösterreich (Naturstrand) 1962
- O Dürnkrut/Niederösterreich 1974
- Düsseldorf-Lörick (Naturstrand) 1960
- Düsseldorf-Unterbacher See (Naturstrand) 1960
- Gloggnitz & Niederösterreich 1953
- Gumpoldskirchen / Niederösterreich 1961
- Jenbach/ Tirol 1960
- Leverkusen 1957 (Bayer-Werke)
- Lustenau / Vorarlberg 1960
- St. Johann / Tirol 1960
- Salzburg-Leopoldskron Parkbad 1960
- Steyr / Oberösterreich 1956
- Traiskirchen / Niederösterreich 1950
- Waidhofen / Ybbs / Niederösterreich 1961
- Wattens / Tirol 1953
- Wien Schloss Laudon
- Zistersdorf / Niederösterreich 1960

MIT HALLEN- UND FREISCHWIMMBAD

Auersthal / Niederösterreich 1966

- E Hallenbad *
- O Freischwimmbad

Eschborn/Hessen 1971

- E Hallenbad *
- O Freischwimmbad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Hannover-Stadionbad 1964

- Hallenbad
  - O Freischwimmbad

O E Köln-Brück 1974

O E Korneuburg / Bisamberg /Niederösterreich 1973

Neunkirchen / Niederösterreich

- E Freischwimmbad
  - O Hallenbad

- Nürnberg 1973 *

Steinbach /Taunus/Hessen 1968

- E Hallenbad mit Medizinalbädern
  - O Freischwimmbad

Stockerau / Niederösterreich

- E Freischwimmbad 1963
  - O Hallenbad 1973

Tulln / Niederösterreich 1972

- E Hallenbad
  - O Freischwimmbad

- E Wien-Ottakring 1968

Wildeshausen /Niedersachsen

- E Hallenbad 1969
  - O Freischwimmbad

SPORTSTÄTTEN

- G Maria Enzersdorf – Südstadt / Niederösterreich 1970 Österreichisches Bundessportzentrum – (mit Prof. Hubatsch)

O Großraum Frankfurt 1972 Naherholungs- und Sportzentrum

- Perchtoldsdorf / Niederösterreich Sportzentrum 1971
- Vöcklabruck / Oberösterreich Leichtathletikanlage 1962
- Wattens / Tirol 1953 Fußballstadion, Leichtathletikanlage

KURANSTALTEN UND KRANKENHÄUSER

- Daun/Eifel/Rheinland-Pfalz Kuranstalt im Hallenbad 1968
- Düsseldorf Kuranstalt im Zentralbad 1955

O Düsseldorf Diabetes-Forschungsinstitut 1963

O Düsseldorf DRK-Krankenhaus 1963

- St. Radegund / Steiermark 1968 Herz- und Kreislaufheilstätte

O Sylt/Westerland Kuranstalt mit Apartmenthaus (mit Arch. Scheide) 1969

- Wien Kuranstalt im Dianabad 1966
- Wien-Floridsdorf Kuranstalt im Hallenbad 1962
- Wien-Oberlaa Heilquelle Kurmittelhaus 1970 *

BAUTEN VERSCHIEDENER ART

Hessen

O Modellschwimm- und Turnhalle für Gesamtschulen 1972

Kassel-Braunatal/Hessen

O Kunsteisbahn 1974

Perchtoldsdorf / Niederösterreich

- Kunsteisbahn 1973
- Saunaanlagen in Hallen- und Freischwimmbädern

Schottwien / Niederösterreich

- Rathaus 1958

Stockerau / Niederösterreich

O Autobahnmeisterei 1950

Traiskirchen / Niederösterreich

- Rathauskeller 1950

Tulln / Niederösterreich

O Bundesschulzentrum 1973 (mit Arch. Neckam, A. Obermann und Dr. W. Obermann)

Tulln / Niederösterreich

- Rasthaus und Tankstelle 1959

Weißenbach / Niederösterreich

- Rathaus 1948

Wiener Prater

- Messerestaurant 1969 *

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wien-Stadlau

- O Post- und Verwaltungsgebäude (mit Arch. Scheide) 1970

  Wildhausen / Niedersachsen

- O Kunsteisbahn 1974

- Wohnhausanlagen und Siedlungen in:

  Gänserndorf / Niederösterreich

  Gloggnitz / Niederösterreich

  Purkersdorf / Niederösterreich

  Pyrawarth / Niederösterreich

  Reisenberg / Niederösterreich

  Retz / Niederösterreich

  Scheibbs / Niederösterreich

  Schottwien / Niederösterreich

  Semmering / Niederösterreich

  Wels / Oberösterreich

  Wien III., XIII., XVIII. und XII.

- Saunaanlagen in Hallen- und Freischwimmbädern
- Restaurations- bzw. Buffetbetriebe in den Freizeitanlagen *
- Geschäftslokale

ferner

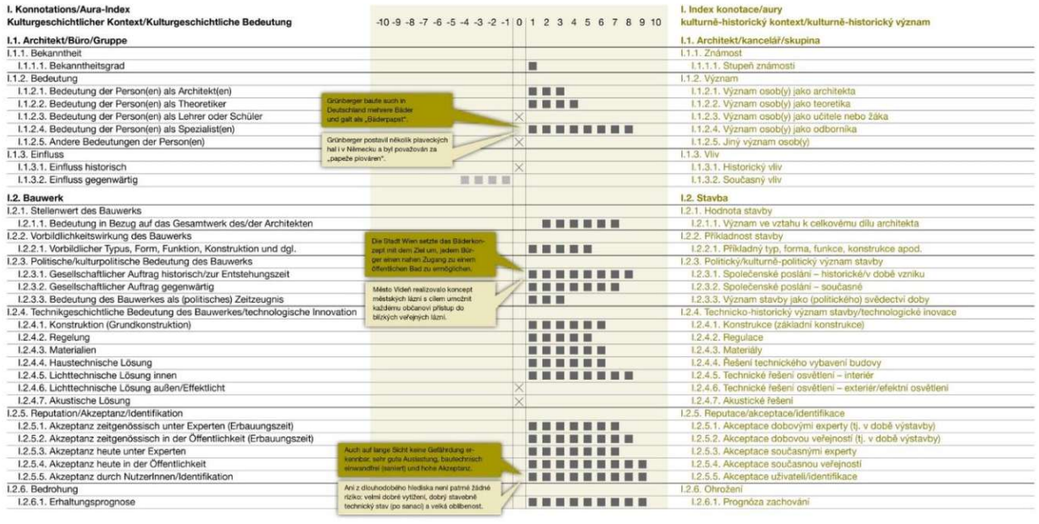
- Mehrere Einfamilienhäuser, Ausstellungen, Städtebauprojekte und Gutachten im In- und Ausland

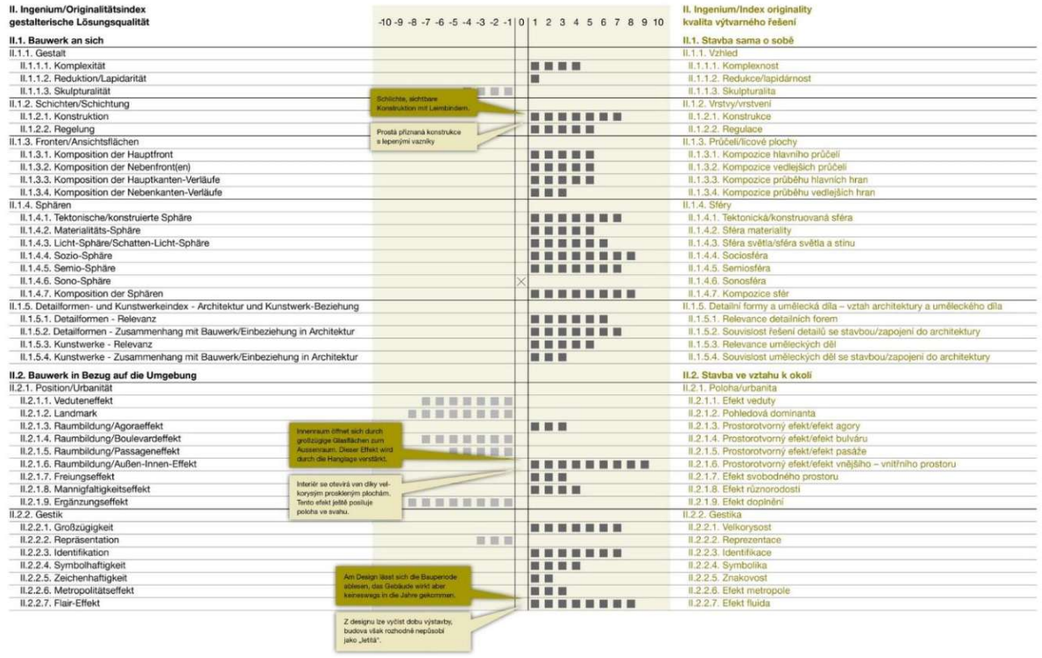
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Das Bad (1977-1978, 1986-1987 Zubau Sommerbad) liegt in den Heiligenstädter Park eingebettet auf der Anhöhe der Hohen Warte. Die Errichtung erfolgte im Zuge des von Friedrich Florian Grünberger geplanten, einheitlichen Bäderkonzeptes der Stadt Wien. Die Schwimmhalle ist durch die Konstruktion mit Leimbindern und ihre Öffnung zum Freiraum geprägt, an der Südfassade befinden sich markante Lüftungsrohre.
Im Laufe der Jahre sind nur wenige und nicht tief greifende Veränderungen des Hallenbades erfolgt, weshalb es seinen Charakter mehr oder minder unverändert bewahrt hat.

Plovárna (1977–1978, 1986–1987 přístavba letního koupaliště) je začleněná do parku Heiligenstädter Park na výšině Hohe Warte. Její budování se uskutečnilo v rámci jednotné koncepce lázní města Vídně, navržené Friedrichem Florianem Grünbergerem. Plaveckou halu charakterizuje konstrukce s lepenými vazníky, otevřená do volného prostoru, na jižní fasádě se nachází markantní větrací potrubí.
Během let došlo jen k nemnohým a nevýznamným změnám plavecké haly, takže si plovárna zachovala víceméně původní charakter.





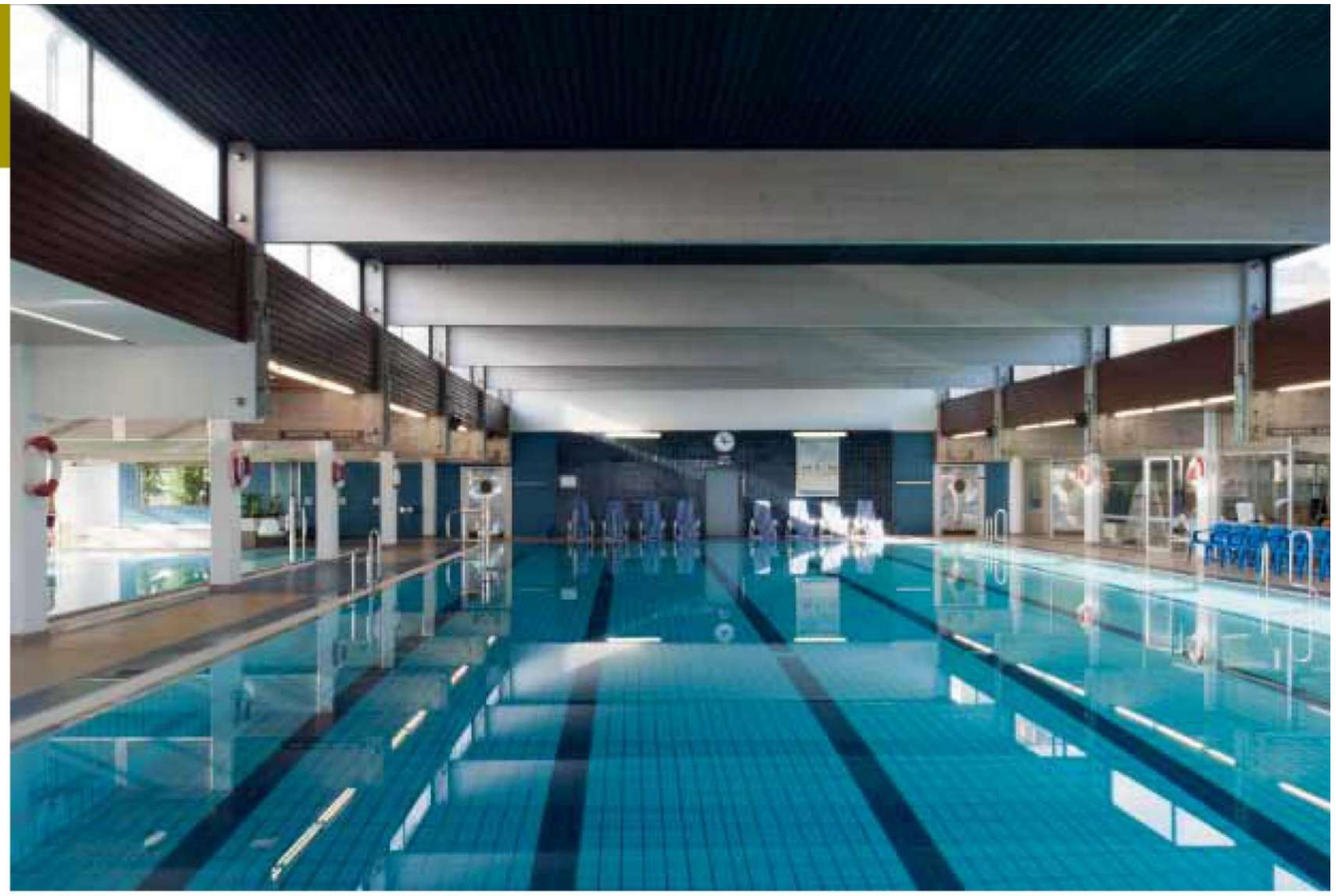
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

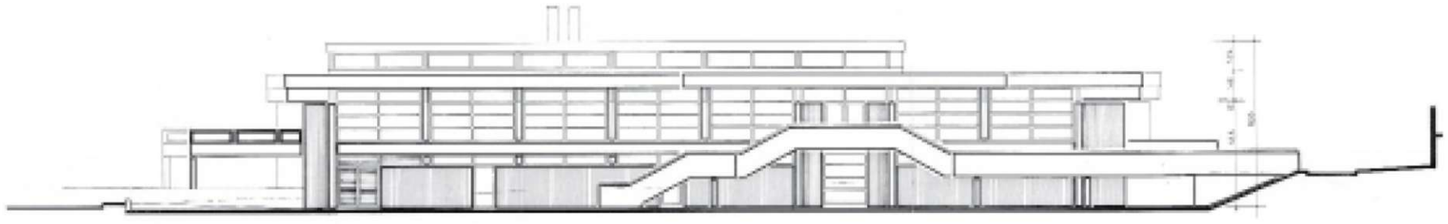
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Döblinger Bad – Kombibad der Stadt Wien
1190 Wien, Geweygasse 6
Eigentümer: Gemeinde Wien
Architektur: Friedrich Florian Grünberger
Planungs- und Bauzeit: 1977-1978
Wesentliche Umbauten: 1986-1987 Zubau Sommerbad und Nebengebäude

Döblinger Bad –
Víceúčelové koupaliště města Vídeň
1190 Vídeň, Geweygasse 6
Vlastník: obec Vídeň
Architektura: Friedrich Florian Grünberger
Projekt a realizace: 1977–1978
Důležité přestavby: 1986–1987 přístavba letního koupaliště a sousední budovy

DÖBLINGER BAD





ANSICHT NORD

ANSICHT WEST